<36700065090017
<36700065090017
Bayer. Staatsbibliothek

8° P. o. germ. 543 ca (1

Hagedorn

Digitized by Google

Friedrichs von Hagedorn

Poetiſche Werke.

Erſter Theil.

Lehrgedichte und Epigrammen.

Hamburg,
bei Carl Ernſt Bohn,
1800.

Digitized by Google

GESCHENK
FRESENIUS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorbericht des Herausgebers.

Gern möcht' ich den Zweifel unterdrücken, ob eine neue Ausgabe der Hagedorniſchen Gedichte ſich eine dankbare und günſtige Aufnahme beim deutſchen Publikum verſprechen dürfe, und ob ſie wenigſtens dazu beitragen werde, das Andenken dieſes längſt als klaſſiſch anerkannten Schriftſtellers lebhaft genug wieder anzufriſchen, und ihm den vorzüglichen Rang

aufs neue zu ſichern, den er ſich längſt, und mit ſo vielem Rechte, unter den Dichtern unſers Vaterlandes erworben hat. Wäre die deutſche Nation gegen die Verdienſte und Werke ihrer frühern Dichter ſo allgemein und entſchieden erkenntlich, als es die Italiäner, Franzoſen und Engländer gegen die ihrigen ſind; vergäße ſie nicht gar zu leicht über die ſpätern und glücklichern Fortſchritte ihres Geſchmacks die erſten, ſeltnen und ungleich ſchwerern, Eröffnungen dieſer Laufbahn, und ließe ſie ſich nicht groſzentheils durch Launen der Zeit und Mode in ihrem Urtheile und in ihrer ausſchließenden Bewunderung leiten; ſo wäre ſie allerdings berechtigt, ſolch eine Beſorgniß für Beleidigung zu nehmen.

Es iſt unleugbar, daß Sprache und Dichtkunſt der Deutſchen in den letzten Jahrzehenden dieſes ablaufenden Jahrhunderts vor den glücklichſten Verſuchen der ſchönen Redekünſte in der erſten Hälfte deſſelben große und weſentliche

Vorzüge gewonnen haben. Und wenn der Ausländer ſeine frühern klaſſiſchen Dichter noch immer lieſt und bewundert, wenn er ſie den ſpätern unbedingt vorzieht; ſo iſt es eben ſo unleugbar, daß jene ſchon einen höhern Grad innerer Vollkommenheit erreicht hatten, und daß dieſe großentheils entweder nur zu dem nämlichen Grade des Werths hinanſtrebten, oder gar, anſtatt weitere Fortſchritte zu tuhn, auf dem Wege des ächten und reinen Geſchmacks zurückſchritten. Bei uns hingegen iſt, im Ganzen genommen, glücklicherweiſe der Fall umgekehrt; die Bildung unſrer ſchönen Literatur fiel in eine ſpätere Periode; und, einzelne Verirrungen und Abweichungen ungerechnet, hat unſtreitig deutſche Sprache und Schreibart an Reichthum, Schönheit und Fülle ſo merklich gewonnen, daß es ungerecht ſeyn würde, bloß die frühern Dichter Deutſchlands für klaſſiſch zu erklären, und ſie allein als vollendete Muſter am ſchon erreichten Ziel aufzuſtellen.

Aber ſollte wohl Sinn und Gefühl für ächte Poeſie unter uns Deutſchen mit der weitern Ausbildung und Uebung dieſer Kunſt gleichen Schritt gehalten haben? Sollte nicht, vornehmlich in den letztern Jahren, der Geſchmack an vollendeten Dichterwerken durch die Vorliebe für andre, an ſich ſchätzbare, ſchriftſtelleriſche Arbeiten gelitten, und ſollte das lebhafte Intereſſe der neuern Zeitumſtände nicht wenigſtens eine Kälte und Gleichgültigkeit gegen das bewirkt haben, was nicht auf ſie eine nahe und unmittelbare Beziehung hat? Wahrlich, es bedarf nur einiger Beobachtung des Zeitgeſchmacks und der herrſchenden Stimmung unſrer Leſewelt, um dieſe Beſorgniſſe zu rechtfertigen.

Ehe noch jene Einflüſſe ſo mächtig und für poetiſchen Sinn und Dichterſchätzung der Deutſchen ſo nachtheilig wirkten, konnte man ſchon, und leider! nicht ganz mit Ungrund, fragen: „Wer lieſt noch Hagedorn? wer ſpricht noch

„von ihm? und da er auftrat, war er doch die „allgemeine Bewunderung von Deutſchland?“ *) Zwar rügte Bodmer dieſe Fragen, oder umſchrieb ſie vielmehr ſo: **)

„Gott! wer lieſt den von Hagedorn noch? wer iſts, der von ihm ſpricht?
Welchen als Jüngling ſchon die Lyäerin hatte mit Reben
Zugedeckt, nicht Eine von denen, die Orpheus zerriſſen,
Daß es dem Waſſertrinker wunderſam war in dem Thale,
Wo kein Weinberg die Schatten ſtrecket; ihn, der mit dem Lacher
Diburs lachte, die Liebe mit Tejos Altem und Gleim ſang,
Freudig im Ernſt und voller Weisheit. Er war, da er auftrat,

*) C. F. Cramer im Klopſtock; Er und über Ihn; Hamb. 1780. 8. Th. I. S. 214.

**) In dem Gedichte: Untergang der berühmten Namen. S. Literariſche Pamphlete aus der Schweiz, Zürich, 1781. 8. S. 174, und die Noten 13 : 16, S. 184.

Deutſchlands Bewundrung; jetzt macht man freilich
aus ihm nicht gar wenig,
Und man erkennt ihn für einen der Beſſern, nicht
einen der Beſten!"

Konnten aber dieſe Beſten entſtehen, wenn jene Beſſern nicht vorangegangen wären, und ihnen die Bahn eröffnet hätten? Dieß große Verdienſt getraue ich mir, wenigſtens in der didaktiſchen und leichtern lyriſchen Dichtart, unſerm Hagedorn vorzüglich zuzuſprechen; und es dünkt mir allein ſchon hinreichend, ihn und ſeine Gedichte noch immer leſenswerth und unvergeßlich zu machen. Hier iſt es indeß meine Abſicht nicht, dieß Verdienſt umſtändlich ins Licht zu ſetzen, ſondern nur, von meinem Verfahren bei dieſer neuen Ausgabe ſeiner Werke Rechenſchaft zu geben, deren Beſorgung ich auf Verlangen des gegen Hagedorn's Werth, und gegen deſſen vertraute Freundſchaft mit ſeinem Vater, innigſt erkenntlichen Verlegers übernommen habe.

Die drei Theile ſeiner Gedichte, wie er ſie ſelbſt ſammelte, verbeſſerte, vermehrte, und zum Abdruck hinterließ, erſcheinen hier unverändert, und in eben der Anordnung, wie in den vorigen Ausgaben ſeiner Poetiſchen Werke; denn die kleinen Abänderungen, die ich in einigen Ueberſchriften derſelben machte, ſind unerheblich und außerweſentlich. Ueber die Beibehaltung der vielen Anmerkungen, die nicht nothwendige Erläuterungen des Textes enthalten, war ich anfangs unſchlüßig. Was ſich zu ihrer Rechtfertigung ſagen läßt, iſt von dem Dichter ſelbſt in ſeinen Vorreden umſtändlich, und zum Theil befriedigend genug, erinnert. Es ſchien mir daher auch eine Pflicht mehr gegen ihn und ſein Andenken zu ſeyn, ſelbſt die minder erfoderlichen Noten beizubehalten; aber doch auch Pflicht gegen die Leſer und den Zeitgeſchmack, ſie hie und da, wiewohl nur dann abzukürzen, wenn ihr Ueberfluß und ihre Umſtändlichkeit zu groß und zu auffallend waren. Aber neue hinzuzuſetzen, fand ich weder Beruf noch Bedürf-

niß, und gab lieber einige kleine, noch nöthig ſcheinende Erläuterungen in der Charakteriſtik des Dichters, welche der hinzugekommene vierte Band dieſes neuen Abdrucks enthält.

Für dieſe Charakteriſtik und die ihr vorangehende Lebensbeſchreibung bedarf ich der Nachſicht der Leſer um ſo viel mehr, je überzeugter ich ſelbſt von der Unvollkommenheit der erſtern, und von der Unvollſtändigkeit der letztern bin. Dieſe zwar wird leichter Nachſicht finden, als jene, weil Mangel an hiſtoriſchem Stoff immer doch verantwortlicher iſt, als Mangel an kritiſchem Scharfſinn. Auch weiß ich gar wohl, daß meine Charakteriſtik mehr literariſch als kritiſch ausgefallen iſt.

Intereſſanter wird hoffentlich, wiewohl gleichfalls mehr in literariſcher Hinſicht, die von mir aus Hagedorn's Briefwechſel gemachte Auswahl ſeyn. Er ſelbſt hatte kurz vor ſeinem Tode eine beträchtliche Anzahl von Brie-

ſen, in überſchriebene Pakete eingeſiegelt, ſeinem Freunde und Verleger, dem ſel. Bohn eingehändigt. Von dieſem edeln Manne und ſeinem würdigen Sohne wurden ſie ſeitdem ſorgfältig und unentſiegelt aufbewahrt, bis ſie mir von dem Letztern in der Abſicht mitgetheilt wurden, um bei dieſer neuen Ausgabe von Dem, was ich allgemein Intereſſirendes in dieſen Brieſen fände, Gebrauch zu machen. Bei weiten ihr größter Theil beſtand aus Briefen von des Dichters Bruder, dem verſtorbenen geh. Legationsrath und Kunſtdirektor in Dresden. Einige derſelben betrafen häusliche und perſönliche Verhältniſſe; die meiſten aber Gegenſtände der Kunſt, beſonders der Malerei; minder jedoch in allgemeinerer, als in beſondrer Beziehung auf einzelne Gemälde, die er entweder in ſeiner bekannten Sammlung ſchon beſaß, oder in Hamburg anzukaufen wünſchte. Alle dieſe Briefe habe ich vor der Hand zurückgelegt, und liefere vielleicht dereinſt eine mit ſeinem Leben begleitete beſondre Auswahl aus ihnen, welche zur Er-

gänzung oder Fortſetzung der vor drei Jahren, vom Hrn. Prof. Baden veranſtalteten Sammlung wird dienen können, die auch ſchon ſiebenzehn Briefe an unſern Dichter enthält. Kleiner, aber doch nicht unbeträchtlich, war die Anzahl der von ihm aufbewahrten Briefe ſeiner ältern und jüngern Freunde. Manche darunter, zum Theil von angeſehenen und berühmten Männern, hab' ich gleichfalls zurückgelegt, und aus den übrigen nur die gewählt, die ich ſowohl wegen ihrer Urheber, als beſonders wegen ihres Inhalts, der öffentlichen Bekanntmachung würdig fand. Aber auch dieſe laſſ' ich nicht der Länge nach abdrucken, ſondern nur die Stellen daraus, welche mir zur nähern Charakteriſirung Hagedorn's und ſeiner Freunde, oder mancher nicht unwichtigen Umſtände in der Geſchichte der damaligen ſchönen Literatur beizutragen ſchienen. Die Mittheilung vieler Briefe von ihm ſelbſt verdanke ich, einige in jener eignen Sammlung aufbewahrte Entwürfe, und die ſchon anderswo gedruckten ausgenom-

men, der Gewogenheit derer, die ſie als Nachlaß in Händen hatten; und namentlich die an den Bruder dem Hrn. Prof. Baden.

Zu der Lebensbeſchreibung erhielt ich nicht ſo viel Beiträge und Stoff, als ich wünſchte und hoffte. Seit Hagedorn's Tode verfloß beinahe ſchon ein halbes Jahrhundert; und Wenige leben mehr, die ihn genau genug perſönlich kannten. Das Meiſte, was dieſe mir von ihm ſagen konnten, war mir ſchon anderweitig bekannt. Die meiſten neuen Aufklärungen gab mir noch ein für meinen Zweck handſchriftlich entworfner umſtändlicher Aufſatz von meinem vieljährigen würdigen Freunde, Johann Henrich Herold, den ſeine frühe und große Verehrung des Dichters vorlängſt ſchon auf Alles, was ihn und ſeine Werke nur irgend betraf, vorzüglich aufmerkſam gemacht hatte. Ihm und Allen, die mir bei dieſer Unternehmung ihre freundſchaftliche Willfährigkeit bewieſen, bezeuge ich meine Verpflichtung.

Kein Erfolg meiner Bemühungen würde mir erwünſchter ſeyn, als durch ſie die Zahl der Verehrer dieſes edeln Dichters nicht nur vergrößert, ſondern auch die ächte Lebensweisheit und den heitern Frohſinn lebhafter geweckt und verbreitet zu ſehen, an denen unſer Zeitalter die Vorzeit wenigſtens nicht zu übertreffen ſcheint.

Digitized by Google

Friedrichs von Hagedorn

Poetiſche Werke.

Erſter Theil.

Lehrgedichte und Epigramme.

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Vorbericht

zu der Ausgabe der moraliſchen Gedichte.

Dieſes Bändchen enthält die Gedichte, welche ich ſeit einigen Jahren einzeln drucken laſſen. Sie haben Gönner, und, zum Theil, Ausleger gefunden, die ihnen zwar Ehre machen, mich aber auch in die Verbindlichkeit ſetzen, einen ſolchen Beifall nicht zu verlieren.

Die hinzugefügten Fabeln und Erzählungen beſtehen aus eigenen und nachgeahmten. Dieſen habe

ich, in Anſehung ihrer Muſter, mehr Aehnlichkeit als Gleichheit zu geben geſucht. Die ſchönſte Uebereinſtimmung zwiſchen zwei Dichtern beruhet ſo wenig auf Worten, als die edelſte Freundſchaft. Geiſt und Herz ſind in den beſten Alten und Neuern die lebendigen, oder vielmehr die einzigen Quellen des glücklichen Ausdrucks geweſen. Er leidet zum öftern unter dem Joche einer blinden Folge und kümmerlichen Knechtſchaft. Man ſollte nachahmen, wie Boileau und Lafontaine nachgeahmet haben. Jener pflegte davon zu ſagen: Cela ne s'appelle pas imiter; c'eſt joûter contre ſon original.

Ich habe geſchäftige Köpfe der Bemühung überheben wollen, andere als kritiſche Gloſſen über einige Stellen zu machen, und ſie alſo ſelbſt erklärt. Dazu berechtigt mich, auſſer andern Gründen, auch das Beiſpiel eines der ſinnreichſten und zugleich rechtſchaffenſten Männer unſrer Zeit.*) Meine Anmerkun-

*) Dans l'eſpoir de prévenir des chicanes odieuſes, je ſuis devenu mon propre Commentateur, malgré les railleries amères des Beaux-Eſprits du tems, qui ne ſçauroient ſouffrir des

gen ſind, wenn ich ſelbſt ſie beurtheilen darf, weder weitläuftig noch zahlreich, und, wie ich wenigſtens wünſche, nach dem ſo unterſchiedenen Verſtändniſſe und Geſchmack der Leſer eingerichtet. Ihre Abſicht iſt, ungegründeten Deutungen möglichſt zuvorzukommen, zu beweiſen, ein weiteres Nachdenken zu veranlaſſen, und zu unterhalten: denn auch dieſer Endzweck iſt mir nicht überflüßig. Gelehrten mögen alſo

Remarques. Ces grands Génies ont tort avec tout l'eſprit imaginable. Nous ne ſommes pas tous au fait de tout; d'ailleurs on doit avoir des égards pour les Femmes, et pour ceux qui ont le privilège des Femmes. S. den Diſcours préliminaire vor den *Epitres Diverſes*, S. 8.

Auch bei den fleißigen Deutſchen iſt es ſchon lange altfränkiſch, und mit Recht lächerlich, darin Ruhm zu ſuchen, daß man eine Schrift, in gebundener oder ungebundener Rede, mit zu gelehrten, rednerischen und gekünſtelten Noten überhäuft. Aber eben ſo ungereimt, eben ſo lächerlich iſt es, Anmerkungen, die nicht ausſchweifen, für überflüßig zu erklären. Die beſten Ausgaben des Boileau, Pope, Opitz und von Canitz beweiſen täglich, daß auch in neuern Poeten die ſchönſten Stellen durch hiſtoriſche Erläuterungen, und kleine, angenehme Nachrichten allererſt empfindlich werden und ein vollkommenes Licht gewinnen. Warum ſollte man denn bei halben Kennern entſchuldigen,

einige nur ergötzend, andere Unwiſſendern nur gelehrt ſcheinen.

Jahre ſind es, die den eigentlichen Werth der Werke des Witzes feſt ſetzen. Freunde und Feinde ſind parteiiſch. Nur die Nachwelt entſcheidet ohne Vorurtheile.

was bei ganzen Dank und Nachahmung erworben hat? Zu unſern erleuchteten Zeiten ſind ja die gewöhnlichſten Verächter aller Anmerkungen noch immer die, welche mit dem erſten flüchtigen Anblicke der äuſſern Geſtalt einer Sache bald und herzlich zufrieden ſind, und, um nach dem Maaße ihrer Kräfte davon frei zu urtheilen, nichts als die Mode der letzten Wochen befragen. Nur ſo lernen Viele, was ſie lehren. Daher ſprudelt von ihren fertigen Lippen der entſcheidende Beifall oder Tadel. Würden aber nicht ein deutſcher Warburton und Broſſette faſt ſo unſterblich werden, als Haller ſelbſt, wenn ſie über dieſen Dichter ſolche Noten ſchrieben, als wir über Pope, Shakſpeare und Boileau, mit einem ſo nützlichen Vergnügen beſitzen?

Der Herausgeber des Tourreils, des Ueberſetzers des Demoſthenes, eines Mitgliedes und einer Ehre der franzöſiſchen Academien, deſſen Werke im Jahre 1721 zu Paris ſämtlich an das Licht getreten ſind, giebt die wahren Urſachen an, warum

Der Verfaſſer einer Schrift, die den Menſchen lebhaft und ſehr ähnlich ſchildert, iſt gewiß glücklich, wenn die gefährlichen Leſer, deren Erleuchtung nicht über die Dämmerung geht, ihm nicht gar bald heimliche Abſichten beimeſſen, die ihm nicht einfallen können, und endlich Schriften andichten, welche ſie ſelbſt gemacht zu haben verdienten. Dergleichen ſchlaue

einigen ſolcher geſchwinden Leſer die Anmerkungen gemeiniglich ſo verhaſſt zu ſeyn pflegen: in der Vorrede, S. 36. 37:

Beaucoup de perſonnes aujourd'hui ſont prévenues contre les Notes. Les femmes, qui d'ordinaire ſont peu curieuſes d'érudition, ne les aiment pas. La plupart des hommes du monde reſſemblent aux femmes ſur ce point; et uniquement occupez de leurs plaiſirs ou de leur fortune, ne cherchent que l'amuſement dans leurs Lectures. Il y a même des hommes de Lettres, qui ne ſont guères plus favorables à cette ſorte d'ouvrages. Ce ſont ceux qui écrivant bien d'ailleurs, et qui n'étant pas ſans génie, n'ont point eu l'avantage de faire de bonnes études dans leur jeuneſſe. Comme ils ſe ſentent un peu foibles du côté des connoiſſances acquiſes, ils ne peuvent goûter des obſervations ſçavantes, qui leur mettant ſans ceſſe devant les yeux ce qui leur manque, les engagent à des retours deſagréables ſur eux-mêmes, et affligent leur

Kundſchafter kennen viele Bücher ſo genau, als die Länder und Höfe, welche ſie angeſehen haben.

Nach dem Steine der Weiſen iſt nichts ſchwerer zu finden, als die Kunſt, jedem zu gefallen. Es giebt Kenner, die ſo geſetzt ſind, als der Unempfindliche, welcher bei einer beweglichen Kanzelrede, mit den andern Zuhörern durchaus nicht weinen wollte, weil er nicht von dem Kirchſpiele war.*)

amour propre. Ils prennent donc le parti de mépriſer dans les autres un mérite, qu'euxmêmes ils n'ont pas eu la volonté ou le pouvoir d'acquérir. Mais ſans contredit, les plus grands ennemis des Notes, ce ſont ces Critiques acharnez, qui ont déclaré une guerre impitoyable aux bons Ecrivains de l'antiquité. Comme elles ſont voir à tous momens la foibleſſe de leurs cenſures, et qu'elles battent en ruine leur opinion favorite, il n'y a rien qu'ils n'employent pour les décrier. Ils affectent de donner à ceux qui travaillent en ce genre, les noms de Scholiaſtes et de Compilateurs. Et pour les avilir encore plus, ils ont fait exprès le mot d'*Eruditi*, qui étant mort dans ſa naiſſance, a eu la même fortune, que tant d'autres mots qu'ils créent tous les jours.

*) S. die Menagiana, T. I. p. 282.

Man wird mich, mit Recht und mit Unrecht, tadeln. Beides beſtärkt mich in meinem Entſchluſſe, was ich geſchrieben habe, oft zu verbeſſern, ſelten mehr zu ſchreiben, immer zu lernen.

Vor mehr als zwanzig Jahren habe ich meine unvollkommenſten Gedichte herausgegeben. Dieſes geſchah, wie verſchiedene noch wiſſen, auf Antrieb eines unzuverläßigen Rathgebers, der ſchon damals ſeine guten Eigenſchaften überlebt hatte. Ich bereue dieſe jugendliche Uebereilung, und über das unwürdige Daſeyn ſolcher Erſtlinge kann mich nichts beruhigen, als die Hoffnung, daß billige Leſer mich daraus nicht beurtheilen werden.

Es ſoll Jemand, bei geſuchten Gelegenheiten, einen großen, kunſtrichterlichen Unwillen wider mich geäuſſert haben. Es iſt möglich, daß auch Andre ſich eben ſo entrüſten. Meine wahre Geſinnung kann ich einem jeden Gegner nicht bündiger, als mit dieſen Worten aus dem Metaſtaſio, zu erkennen geben:

Se'l moſſe
Leggerezza; no'l curo;
Se Follia; lo compiango:
Se Raggion; gli ſon grato: e ſe in lui ſono
Impeti di malizia; io gli perdono.

Schreiben an einen Freund.

1 7 5 2.

Ich habe Eur. Hochwohlgeb. neuliches Schreiben empfangen. Sie dürfen gewiß nicht entſchuldigen, daß Sie demſelben Zuſammenhang und Kürze fehlen laſſen. Für mich können Ihre Briefe nimmer zu ausführlich ſeyn. Die unter uns beſtehende Offenherzigkeit der uneigennützigſten, alten Freundſchaft und Zuverſicht hat im Schreiben faſt alle Rechte und Freyheiten einer lyriſchen Unordnung. Ich ſelbſt darf mir heute eine Weitläuftigkeit geſtatten, die ich ſonſt zu vermeiden ſuche. Ich werde auf Ihren Brief, und alles, was ich von einigen vorigen noch zu beantworten habe, mich ſo umſtändlich erklären, als ob ich Ihre Zuſchriften, deren Vorzüge ich nicht erreichen kann, wenigſtens darinnen übertreffen wollte. Müßte ich ſinnreich ſeyn, und, wie der ſcherzhafteſte Ihrer Nachbaren, auf Unkoſten des Voiture; ſo möchte ich Ihnen gleich anfangs geſtehen, daß ich nimmer ſo ſtolz bin, als, wenn ich die Ehre habe, Ihre Briefe zu erhalten, und

nimmer ſo demüthig, als wann ich ſie beantworten ſoll. [1]) Aber Scharfſinnigkeit und Wortgepränge gehören nicht zu den Schönheiten der Freundſchaft, und Sie müſſen ſchon lange überzeugt ſeyn, daß nur Ihre Gegenwart mich mehr erfreuen kann, als Ihre Briefe. Dieſes werden Sie auch in dieſem Jahr erfahren, wenn Sie Sich entſchließen, einen Theil des nächſten Sommers in unſern Gegenden zuzubringen, und zu ſehen, ob nicht die Elbe und die Alſter noch immer ſo reich an Ergötzlichkeiten ſind, als die Ihnen und vielen ſo wohlgelegene Eyder und Treen.

Sie benachrichtigen mich hinlänglich von der geneigten Aufnahme, womit Ihre dortigen Freunde meine moraliſchen Gedichte beehret haben. Nur Ihr Beyfall wäre mir, zu meiner Zufriedenheit, aus . . . ſchon genug geweſen: ſo gern ich auch von Ihnen vernehme, daß von den Kleinigkeiten, die in dieſer Sammlung zum erſtenmale zum Vorſcheine gekommen ſind, der ſchönen Witwe der Falke, ihrer Fräulin Schweſter die lehrreiche Erzählung von der Undankbarkeit des männlichen Geſchlechts, dem Herrn Obriſten der Löwe, dem Herrn Stallmeiſter das Ritterpferd und der

1) Pope nennt die zu ſehr geſuchte und ſinnreiche Schreibart in freundſchaftlichen Briefen the ſtyle of wit and abomination. Letters to ſeveral Ladies No. 18. und er ſagt im neunzehnten: I would cut off my own head, if it had nothing better than wit in it, and tear out my own heart, if it had no better diſpoſitions than to love only myſelf, and laugh at my neighbours.

Klepper, und dem Archiater der grüne Eſel gefallen. Der Ausſpruch des jungen Herrn von Tz . . . iſt mir gleichgültig, und beſtärkt uns in der Meynung, daß Niemanden der Zauberring des Grigri öftere Dienſte geleiſtet hätte, als ihm. So viel ich mich erinnere, befand ſich in dieſem Ringe ein Stachel, der dem Beſitzer in den Finger fuhr, ſo oft er im Begriffe war, etwas abgeſchmacktes zu ſagen. Die lächelnde Henriette lieſt noch meine moraliſchen Gedichte nicht, ſondern von meinen Liedern nur einige, die ich ſelbſt nicht mehr leſe. Aber ſie verfertigt anakreontiſche Oden auf ihren Papagey, dem ſie an Beredſamkeit ſo ähnlich iſt. In den ſtolzen Geſundheiten, die ſie einſetzt und aus der beſten Welt hernimmt, iſt ſie gründlich, philoſophiſch, erhaben. Einem ihrer poetiſchen Verehrer iſt angerathen worden, ihr einen Roman zu entwenden, und dafür die *Erzählungen* eines Ungenannten hinzulegen, den die wohlgeſitteteſte Liebe die Sprache des Herzens gelehrt zu haben ſcheinet. Die Frau von Wl . . . lobt mich, und zehn andere heutige Dichter, mit denen ich eine Ehre willig theile, die nur ihrer, faſt uneingeſchränkten, Güte beizumeſſen ſtehet. Ihre Herren Brüder gehen noch weiter. Der eine, der edle Weidmann, findet jedes neue Buch, das er zu leſen anfängt, und jede Speiſe, wovon er koſtet, nach ſeinem gewaltigen Geſchmacke. Er iſt, wenigſtens hierin, mit dem Alcibiades zu vergleichen, der die ſchwarze Brühe der Spartaner eben ſo eßbar zu finden wußte, als die niedlichſten Gerichte der Perſer. Der Andre liebet ſeine Bücher ſo, wie er ſeine ägyptiſchen Weine liebt, mit ihren Fehlern. Alle ſind ihm gut, wenn er ſich nun einmal in die Unkoſten geſetzt hat, ſie

anzuſchaffen. Wie ſehr bin ich aber Ihrem Herrn Oheim verbunden, daß er meine Kleinigkeiten ſich vorleſen laſſen, nachdem ihn ſein Geiſtlicher verſichert, es habe auch ein proteſtantiſcher Abt gewünſchet, daß davon ein zweiter Theil herauskommen möchte! Gleichwohl danke ich noch mehr Ihrem alten Verwalter, dem ehrlichen Greiſe, der mich lobet, weil ich, wie er ſagt, nicht heuchle, und oft Wahrheiten lehre, die wirklich verdienten, geprediget zu werden. Zeigen Sie ihm meine Lieder nicht, noch weniger gewiſſe jugendliche Erzählungen.

Erlauben Sie mir, die meiſten dortigen Lobſprüche als Folgen des allen Ihren Freunden ſo bekannten Wohlwollens anzuſehen, womit Sie mich zu dem Ihrigen gewählt haben, und ſeitdem meine poetiſchen Verſuche Sich zu ſehr gefallen laſſen. Sie verpflichten mich, da Sie mir nicht verhehlen, daß einige mit meinen Gedichten weit zufriedner ſind, als mit meinen Anmerkungen. Ich muß, weil Sie es verlangen, mich hierüber noch einmal rechtfertigen, obgleich mir das Wenige, das ich ſchon in meinem Vorberichte angeführet habe, hinlänglich zu ſeyn ſcheint. Wie wird es mir aber gelingen, lange von mir ſelbſt zu reden? Dieſe Kunſt iſt weit ſchwerer, als man glaubt. Sie verfällt gemeiniglich in die einſchläfernde Sprache der nur ihrem Beſitzer erträglichen Eitelkeit und Ruhmſucht.

It makes *Globoſe* a Speaker in the Houſe;
He hems, and is deliver'd of his Mouſe.
It makes *dear ſelf* on well-bred tongues prevail,
And *I* the *little Hero* of each Tale.

Young, Love of Fame, Sat. I.

Ich will nicht ſagen, daß diejenigen, die ſich an dem Texte meiner Gedichte vergnügen, mir auch eine eingewurzelte Gewohnheit nicht ſehr verübeln mögten, nach welcher ich, durch die hinzugefügten Noten, den Fragen einiger Leſerinnen und Leſer zuvorkomme, die ich, ſo genau als ihre Fragſtücke, kenne. Noch weniger will ich, als unwiderſprechlich, anführen, daß, mit Erlaubniß des vornehmen, galantern Geſchmacks, gute Gedichte, die mit guten und ſolchen Anmerkungen verſehen ſind, welche anzeigen, warum etwas ſo, und nicht anders, geſagt worden, zu ihrem Vortheile, auch das Gefällige der Schriften erhalten, wo die, vielen Kennern ſo unangenehme, Monotonie des beſtändigen Sylbenmaaßes und Reims zu vermeiden, die ungebundene Rede mit der gebundenen abwechſelt. Ich kann mich auch nicht entſchließen, Ihnen jetzt zu entdecken, daß verſchiedene, die wirklich weder Unwiſſende, noch, wie ich hoffe, Schmeichler ſind, mir bezeugen, daß ſie viele Stellen meiner Anmerkungen mit Vergnügen geleſen haben, und mir keine als überflüßig nennen. Ich bin aber in ſie gar nicht verliebt, ſondern erbötig, eine jede auszumerzen, die ſechs einhellige Stimmen für entbehrlich erklären. Unter dieſen Stimmen müſten wenigſtens zwo aus dem ſchönen Geſchlechte ſeyn. Fehlt es ihm an verehrungswürdigen Kunſtrichterinnen, die mehr als ſchön ſind, und ein ſo großes Vorrecht zu entſcheiden, als zu gefallen, haben? Zu dieſen rechne ich unſere Philaminten und Armanden nicht, die ſo ſehr verdienten, von einem deutſchen Moliere recht ähnlich abgeſchildert zu werden.

Aber die meiſten Einwürfe wider meine Anmerkungen

kommen, allem Anſehen nach, von Perſonen, die nicht nur eine Menge alter und neuer Bücher, mit ungemeiner Aufmerkſamkeit, geleſen, ſondern auch, was ſie weislich geleſen, genau behalten haben, und deſſen, wann ſie wollen, ſich glücklich zu erinnern wiſſen. Wie ſehr ſind die zu beneiden, denen ihr Gedächtniß, mit allen ſeinen Reichthümern, ſo gegenwärtig iſt, und ſo viel Ehre macht! Sie unterrichten, und werden nicht mehr unterrichtet. Für ſie werden nicht allein keine Anmerkungen, keine neue Bücher, ſondern höchſtens nur Titel und Vorreden geſchrieben. Alles, was beide verſprechen, das wiſſen und beurtheilen ſie zum voraus, oder dürfen es nur eines kurzen Anblicks würdigen. Sie kennen bereits die Materien, die abgehandelt werden, in ihrem ganzen Umfange, nach ihrem ganzen Werthe, nach allen Geſtalten, die ſie noch anzunehmen fähig ſind. Mnemon gehöret zu dieſen Glücklichen, und er ſelbſt wird es nicht lange läugnen, wenn Sie nur Ihre Frage ſo einrichten, daß ſie ſeine mäßige Beſcheidenheit nicht zu offenbar beleidigt. Er hat, ohne Ruhm zu melden, alles, faſt alles, geleſen. Es iſt für ihn nichts neu. Pope ſelbſt iſt ihm nur ein Nachahmer: z. E. im Eſſay on Criticiſm, v. 584.

> Fear not the anger of the wiſe to raiſe:
> Thoſe beſt can bear reproof who merit praiſe.

Schon Plinius (Lib. VII. Ep. 29.) hat geſagt: Nulli patientius reprehenduntur, quam qui maxime laudari merentur. Folglich hat ihn Pope ausgeſchrieben. Es fällt mir aber hierbey ein, was dieſer, in der Vorrede zu ſeinen Werken, anmerkt: es könnten diejenigen, welche ſagen dürfen, daß unſere Gedanken nicht eigenthüm-

lich unſer ſind, weil ſie mit den Gedanken der Alten eine Aehnlichkeit haben, eben ſo gut behaupten, daß auch unſere Geſichter uns nicht eigentlich zugehören, weil ſie den Geſichtern unſerer Väter gleich ſehen. Auch iſt es, ſetzt er hinzu, in der That ſehr unbillig, daß man in uns Gelehrte erwartet, und gleichwohl ungehalten iſt, wenn man uns gelehrt findet. Nach dem Ausſpruche des Mnemon, enthält die 185ſte und 186ſte Zeile des Schreibens an den berühmten D. Arbuthnot eine verkleidete Stelle aus des Fontenelle Eloge de Mr. de Tournefort. In der Idée du Peintre parfait wird die natürliche Artigkeit oder Annehmlichkeit, *la grace*, 2) die in einigen Meiſterſtücken des Pinſels uns ſo bald gefällt und ſo ſehr rührt, durch ce qui plait et ce qui gagne le coeur, ſans paſſer par l'eſprit erkläret. Daher ſchließt er unerſchrocken, der Dichter habe mit dieſem Gedanken ſich heimlich bereichern wollen.

Great Wits ſometimes may gloriouſly offend,
And riſe to faults true Critics dare not mend,
From vulgar bounds with brave diſorder part,
And ſnatch a grace beyond the reach of art,
Which, without paſſing thro' the judgment, gains
The heart, and all its end at once obtains.

Eſſay on Criticiſm, v. 152-157.

2) Un Peintre ne la tient que de la Nature, il ne ſait pas même ſi elle eſt en lui, ni à quel degré il la poſſede, ni comment il la communique à ſes Ouvrages: elle ſurprend le Spectateur qui en ſent l'effet ſans en pénétrer la veritable cauſe: mais cette Grace ne touche ſon coeur que ſelon la diſpoſition qu'il y rencontre. On peut la définir, ce qui plait, et ce qui gagne le coeur ſans paſſer par l'eſprit. p. 10.

Aber der Character dieſes vortrefflichen Poeten iſt gewiß nicht in der gewöhnlichen Nachahmung zu ſuchen. Keiner iſt reicher an eignen, neuen Gedanken, glücklicher im Ausdrucke, edler in Geſinnungen. So gar ſeine Nachahmungen aus dem Horaz ſind meiſterhafte, freie Originale. Er iſt ein Muſter der beſten Nacheiferung, und bekräftigt uns eine Wahrheit, die ich für jetzt ſo verdeutſchen möchte:

Wer nimmer ſagen will, was man zuvor geſagt,
Der wagt, dieß iſt ſein Loos, was niemand nach ihm wagt. (3)

Aus Urſachen, die man ſo leicht errathen, als ehrerbietig verſchweigen kann, mißfallen Gedichte mit Anmerkungen, nicht nur einem Mnemon, ſondern auch ſolchen Höhern, die weder gelehrt ſind, noch es ſeyn wollen, bey denen aber ihr Geſchmack und Witz alles reichlich erſetzen, auch zum öftern das Papier, und nicht ſelten die Fenſterſcheiben, mit gereimten Einfällen ausſchmücken, die freilich keiner Noten bedürfen und, zum Theil, nur Säuglingen unverſtändlich ſind. Vieler Muſter iſt der Herr von Maſuren, 4) der poetiſche Landjunker des Destouches, und überhaupt

3) It is generally the fate of ſuch people, who will never ſay what was ſaid before, to ſay what will never be ſaid after them. *Pope*, Obſervat. on *Homer*, p. 2.

Wer, was man vor ihm ſprach, nie nachzuſagen wagt,
Der ſaget insgemein, was niemand nach ihm ſagt.
Ein Ungenannter.

4) Unter den alten franzöſiſchen Poeten, die für die Vergeſſenheit gereimt haben, findet ſich ein Louis des Maſures, von dem im Jahre 1557 Gedichte herausgekommen ſind. S. Goujets Bibliotheque françoiſe, T. XIII. p. 92.

The Mob of Gentlemen who write with eaſe.
Pope.

Es giebt auch Einſichtvolle, die, nach ihrer liebreichen Art zu urtheilen, mich in den Verdacht haben, daß ich zu meinen Kleinigkeiten Anmerkungen mache, um meine Beleſenheit zu zeigen: ſo wie man dem berühmten Redi vorgeworfen, daß er ſein unvergleichliches Gedicht, Bacco in Toſcana, [5]) nur in der Abſicht geſchrieben habe, um den gelehrten Anmerkungen, die ſo viel Schönes enthalten, Gelegenheit zu geben, der Welt bekannt zu werden. Dieſe Herren ſind, wie ſie glauben, großmüthig, wenn ſie endlich noch einräumen, daß meinem Horaz und dem Schwätzer der lateiniſche Text nicht ganz überflüßig ſey. Sie wiſſen aber nicht meine Gedanken von der Beleſenheit eines Gelehrten, wenn ich dieſen Vorzug nicht edlern Eigenſchaften zugeſellet finde. Ich habe mich darüber in der kurzen Erzählung vom Hobbes einigermaaſſen geäußert, und auch ſonſt. Hier liegt mir nicht ob, den eigentlichen Werth der Beleſenheit zu beſtimmen. Wenn aber die meinige mich beunruhigte; wenn ſie mich anreizte, davon öffentliche Proben hervortreten zu laſſen: ſo würde ich, in dieſer eitlen Abſicht, gewiß mit dem flüchtigen Entwurf einiger Anmerkungen nicht zufrieden ſeyn. So viele Skribenten, die ich anführen könnte, müßten mir tauſend, faſt ſklaviſche Dienſte leiſten, um ein Werk, ein beträchtliches Werk, zum Stande zu bringen, in welchem eine ſtolze Beleſenheit ſich in dem vollen Glanze ihrer Ehre zeigen würde. Eur. Hochwohlgeb. iſt nicht unbekannt, daß ich ſehr viele von meinen Gedich-

5) S. Bibliotheque Italique, T. II. p. 290.

ten eingeäſchert habe, und daß ich noch mit keinem ganz zufrieden bin. Sollte ich alſo nicht, ohne große Selbſtverläugnung, auch meine Anmerkungen dem Mißfallen der Kenner aufopfern können?

Sie wiſſen nicht wenig von der ſo wichtigen Geſchichte meiner Anmerkungen. Sie wiſſen, daß ich, von Jugend auf, am Leſen ein großes Vergnügen gefunden habe, und dieſes vermehrt ſich bei mir mit den Jahren. Allein, ich habe nimmer ein Mnemon ſeyn, noch auf das Polyhiſtorat Anſprüche zu machen, mich nur gelehrter leſen wollen. Vielmehr habe ich es oft für eine nicht geringe Glückſeligkeit gehalten, daß es niemals mein Beruf geweſen iſt, noch ſeyn können, ein Gelehrter zu heiſſen, und wie vieles mangelt mir, um dieſem Namen, und deſſen Folgen gewachſen zu ſeyn? Dafür habe ich die beruhigende Erlaubniß, bei den Spaltungen und Fehden der Gelehrten nichts zu entſcheiden. Meine müſſigen Stunden genießen der erwünſchten Freyheit, mich in den Wiſſenſchaften nur mit dem zu beſchäftigen, was mir ſchön, angenehm und betrachtungswürdig iſt. Meiner Dichterei iſt, wie ich mir ſchmeichle, nicht nachtheilig, daß ich, um weniger unwiſſend zu ſeyn, die beſten Muſter der Alten und Neuern mir täglich bekannter mache, obwohl ich dadurch weit mehr ſuche, gebeſſert, klüger, oder auch, zu Zeiten, aufgeräumter, als ſinnreich und dichteriſch, zu werden. Bey den Büchern, die ich, in verſchiedenen Abſichten, geleſen, ſind mir Gedanken eingefallen, die ich, jedoch zu ſelten, ſo wie einige Stellen, durch welche ſie vielleicht veranlaßt worden, mir aufgezeichnet, und, oft lange hernach, der Poeſie gewidmet habe. Mein Gedächtniß, ich will es gern geſtehen, iſt zuweilen

zerſtreut, eigenſinnig, und, wie das Gedächtniß vieler, die wir kennen, etwas wetterläuniſch. Oft leidet es unter der Bürde andrer Gedanken, die nichts weniger als poetiſch oder critiſch ſind.

Die feurigſte Einbildungskraft läuft Gefahr auszuſchweifen: der ſicherſte Geſchmack wählt oft zu willkührlich: der ſchönſte Witz iſt nicht ſelten betrieglich, wo er nicht bloßerdings gefallen, ſondern auch unterrichten ſoll. Auch ein Poet muß oft eine Materie, die er nützlich zu erörtern ſucht, völlig erlernen, ſie ganz, und nicht nach einigen Stücken, einſehen. Wenigſtens kann er ſich nicht immer dieſer Mühe überheben. Wie will er ſonſt von ihr etwas mit Wahl lehren? Denn er iſt nicht verbunden, davon alles, was er weiß, zu ſagen.

Le ſecret d'ennuïer eſt celui de tout dire.

Voltaire.

Nichts iſt gewiſſer, als was Horaz anmerket, und die Erfahrung denen bekräftigt, die vor verſtändigen Leſern nicht zu ſeicht wollen erfunden werden:

cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deſeret hunc, nec lucidus ordo,
A. P. v. 40.

Rem tibi Socraticae poterunt oſtendere chartae:
Verbaque proviſam rem non invita ſequentur.
v. 310. 311.

Wenn man Lehrgedichte ſchreiben, Wahrheiten oder Wahrſcheinlichkeiten poetiſch, und etwa ſo vortragen will, wie ich einige, z. E. von der Glückſeligkeit und von der Freundſchaft, abgehandelt zu haben wünſche; ſo iſt es, wie mich deucht, nicht genug, daß wir, in einer ſtillen, aufmerkſamen und wiederholten Unterredung

mit uns ſelbſt, unſre eigenen Begriffe beſtimmen. Ein Dichter macht nicht immer die beſte Figur, wenn er das Anſehen haben will, daß er die Geſundheit und Stärke ſeiner Einfälle nur ſeinen Kräften zu danken hat, und ſie gleichſam mit ſeinem eigenen Witze nährt. [6]) Es gereicht auch zu ſeinem Wachsthum und zu ſeiner Reife, daß er weiß, was vor ihm über die Lehren, die er entwirft, gedacht, und welche Bildung ſolchen Gedanken gegeben worden. Weil die Kunſt zu gefallen von der Dichtkunſt untrennbar ſeyn ſollte; ſo iſt er auch verpflichtet, in den anmuthigen Gefilden der Fabel, der Geſchichte, der Erzählungen ꝛc. Vieles kennen zu lernen, das ſeinen Unterricht angenehmer, lebhafter und poetiſcher machen kann. Auſſer dem Vergnügen, dergeſtalt manches zu entdecken, das er ſonſt ſo wenig gefunden als geſucht hätte, gewinnt er auch, in Anſehung einzelner Gedanken, den Vortheil, daß er keinen zu bekannten, und durch häufige Wiederholungen gleichſam ermüdeten und entkräfteten, annimmt. Wenn er aber einen unveralteten Gedanken, der ihm beſonders ſchön iſt, mit dem ſeinigen glücklich verknüpft; ſo kann er alsdann die Quelle ſelbſt anzeigen, mithin einem ſolchen Vorwurfe, wie Mnemon ſo gar einem Pope machen darf, klüglich zuvor kommen, und den Leſer ſogleich in den Stand ſetzen, zu entſcheiden,

6) Un certo ebbe poco giudizio a laſciarſi uſcir di bocca a un gran Letterato noſtro, che era ſolito penſar molto, e bene, et ſaviamente, queſto ſecondo lui ameno detto: *Jo ſon Principe de' miei penſieri.* Quel Letterato a lui toſto riſpoſe: *Che Sudditi minchioni voi avete!* e lo diſſe colla fraſe popolare. v. Annotazione 29. alla Satira VI. del Senator *Jacopo Soldani*, Patrizio Fiorentino. (In Firenze 1751.) p. 179.

ob er von ſeinem Originale, oder dieſes von ihm, übertroffen worden. Das aufrichtigſte Bekenntniß von dieſer Art beſchämt keinen Poeten, der ſonſt dieſes Namens würdig iſt. [7])

Die berühmte Königinn Chriſtina ſagt in ihren Maximen; La lecture eſt une partie des devoirs d'un honnête-homme. Weit mehr gehört dieſe Verbindlichkeit zu den Pflichten eines Schriftſtellers, der ſelbſt will geleſen werden. Mir iſt ſie unvergeßlich, ſo oft ich etwas

7) Sollte La-Fontaine von dem Ruhme ſeiner Erfindungen und poetiſchen Verdienſte bey vernünftigen Männern etwas verloren haben, wenn er z. E. zu der Fabel vom Löwen und der Mücke, das zweyte Buch des Achilles Tatius: zu der von den Gliedern und dem Magen, das zweite Buch des Livius: zu der vom verliebten Löwen, das neunzehnte des ſiciliſchen Diodors: zu der ſchönen Erzählung vom Bauer vom Ufer der Donau, das 31te und 32te Capitel des Lebens des Marcus Aurelius Antoninus, ſo wie es Guevara romaniſch beſchrieben, und überhaupt die alten und neuern Originale ſeiner Fabeln und Erzählungen jedesmal benannt, oder etwa bei einer gewiſſen Stelle im Calendrier des Vieillards, dieſe, wo nicht mehr dahin gehörende, Verſe aus dem vierten Buche des Lukrez angeführt hätte?

Eximia veſte et victu convivia, ludi,
Pocula crebra, unguenta, coronae, ſerta parantur;
Nequidquam: quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipſis floribus angat.

Das angeführte Buch des Guevara kenne ich nur aus der italiäniſchen Ueberſetzung, die zu Venedig, im Jahre 1546, herausgekommen iſt. Man hat es mit einem Anhange ſeltſamer, dieſem philoſophiſchen Regenten angedichteter, Briefe bereichert, unter welchen ein kaiſerl. Schreiben à le Cortigiane di Roma, und andere an Boemia, Macrina und Livia, ſeine Geliebten, befindlich ſind.

ſchreibe, das ich dem Drucke beſtimme; und weil ich von der Treue eines zu veränderlichen Gedächtniſſes nicht verſichert bin, ſo ſammle ich mir zuweilen Nachrichten, die zu meiner nachherigen Wahl und Einrichtung des Ganzen dienen. Aus dieſen kleinen Nachrichten, die ich ſehr unvollſtändig, und nur für mich ſelbſt entwerfe, iſt der kleine Kommentar, ich weiß kaum wie, erwachſen. Sie waren nun einmal vorhanden: ich hatte Gelegenheit gehabt, daraus verſchiedenes zu beantworten, endlich veranlaßte mich das Anrathen erfahrner Freunde, ſie nicht zu unterdrücken, und ohne Bedenken unter meine Gedichte zu ſetzen.

Dieſe gerathen, mit allen ihren Anmerkungen, Gelehrten und Unſtudirten in die Hände. Jenen kann es überhaupt nicht mißfallen, daß ſie gewiſſe Zeilen von dem Verfaſſer ſelbſt erklärt finden. Seine Abſicht iſt nicht ſo ſtolz, ſie, von denen er lernt, zu unterweiſen, ſondern nur Mehrern verſtändlich zu werden; vor ihnen aber, als Richtern, die Richtigkeit ſolcher Zeilen, aus den Stellen und Beweiſen, die er vor Augen gehabt, zu bewähren, damit man ihn nicht aus andern beurtheile, welche beſſer oder ſchlechter ſeyn können, als die angeführten, in der That aber von einer andern Abkunft ſind, und mit dieſen nur eine Aehnlichkeit haben: wie ich mich denn erinnere, daß ein angeſehener Kritikus einem unſerer Poeten, der weder homeriſch war, noch es ſeyn wollte, auch dieſen Vater der Dichter in ganzen Jahren nicht zu leſen pflegte, augenſcheinliche Nachahmungen aus demſelben zu zeigen wuſte. Aber die Skribenten unter den Gelehrten ſind gewiß nicht diejenigen, die meine Noten verrufen werden. Sie ſelbſt gehen einem Anmer-

ker mit öftern Exempeln vor. Sie ſelbſt haben die löbliche Gewohnheit, wie das unſtreitige Recht, den Text ihrer wichtigen Schriften ſelbſt zu erörtern. Kein Bauſüchtiger hat eine ſo große Freude, indem er zu ſeinem Hauſe einen neuen Flügel aufführt, als ein würdiges Mitglied der polygraphiſchen Geſellſchaft empfindet, wann er ſeinen Schriften einen neuen Band oder geraume Anmerkungen, die faſt ſo viel ausmachen, eigenhändig anbauet. Gelehrte Leſer, auch die vernünftigſten, verlangen keine verſus inopes rerum, über welche nichts anzumerken ſtünde. Sie erfodern mehr in Gedichten, als ein ungekränktes Sylbenmaaß, einen wohlklingenden Reim und zierlichen Ausdruck. Uebrigens gehören auch ſie zu denen Menſchen, die der Sachen, die ſie wiſſen, ſich nicht zu allen Zeit erinnern. Die Kleinigkeiten aber, die oft für mich auf einige Augenblicke es zu ſeyn aufhören, verdienen nicht ihre philoſophiſche Aufmerkſamkeit. Sie haben die Ehre, dergleichen nicht zu kennen: ſelbſt den Doctor Peter Rezio von Aguero aus Tirteafuera nicht; noch den Franceſco Arigoni aus Padua; auch kennen nicht alle Gelehrte den Condor, noch die Faullenzerinnen unter den Fliegen, deren ich in dem Gedichte von der Freundſchaft erwehne: am wenigſten das Cadenas, und die Papefiguiers: des Retters, des Marcolphs unter den Vögeln, und anderer Wörter zu geſchweigen, die zur Jägerei gehören, und in einigen meiner Fabeln vorkommen. Ich habe mir die Freiheit erlaubt, ihnen dieſes kürzlich auszulegen; und ſie werden verzeihen, daß ich zu der Zeile:

Lebendige Pantins von lächerlichen Gaben;

ihnen die Definition der Pantins noch ſchuldig bin. Sind alſo meine Anmerkungen den Gelehrten nicht immer überflüßig; ſo ſind ſie, inſonderheit in Anſehung der Lehrgedichte, für Unſtudirte, die doch gerne lernen, oft kaum entbehrlich. Dieſen nicht weniger zu gefallen, als einigermaßen nützlich zu ſeyn, habe ich Verſchiedenes in meinen Anmerkungen angeführt, das zwar nicht von der größeſten Erheblichkeit, aber einigen Leſern neu, und den meiſten bey der Stelle, wo ſie es finden, ſchwerlich unangenehm iſt. Alle billige Leſer werden hoffentlich genehmhalten, daß ich, zu meinem Schutze, gewiſſe Anmerkungen als ein Mittel angeſehen habe, ſowohl Winke zu weiterem Nachdenken zu geben, wenn ich wiſſentlich etwas in der Feder laſſe, und nur Schriftſteller benenne, die mich erklären können, als einem möglichen Widerſpruche zu begegnen: um ſo mehr, da ich, wie Sie wiſſen, keine ausführliche Abhandlungen ſchreibe, noch mit kurzen Aufſätzen die Monatſchriften oder Wochenblätter beſchwere. Um der Einfältigen willen, die faſt immer Werkzeuge der Unart und Bosheit ſind, um auch ihrem Klügeln zu wehren, gereichen Anmerkungen zu einiger Sicherheit. Ihre falſche Einſicht, ihre ungerechten Auslegungen beweiſen täglich, wie wahr dieſer Satz bleibe:

De tous les animaux le pire c'eſt un ſot
Plein de fineſſe.

Ich mag nicht wiederholen, wie ſehr die Ausleger engliſcher, franzöſiſcher und welſcher Dichter, eine Anzahl, die ſich immer vermehret, meinen Anmerkungen zur Rechtfertigung dienen. Mir wäre es genug, nur den einzigen Wernicke anzuführen, wenn ich auch die Unwiſſenden widerlegen wollte, die als eine Neuerung anſehen

und tadeln, daß ich ſelbſt meine Kleinigkeiten erläutere, und zwar ohne mich an eine beſtimmte Länge oder Kürze in Anmerkungen zu binden, in welchen ich dem Leſer etwas nützliches oder angenehmes, oder ſonſt etwas zu ſagen habe, das mir alsdann nicht gleichgültig iſt.

Hingegen will ich Ihnen ein kleines Geheimniß offenbaren. Hier lebte ein ſchwarzer Ritter aus dem Königreiche Latium, wenn ich des Ausdrucks eines ſinnreichen Freundes, [8]) den ich nicht zu ſehr hochſchätzen kann, mich bedienen darf; ein ehrlicher, beleſener, in allen Arbeiten und Schickſalen zu fleißiger Skribenten wohlerfahrner Mann; ein eifriger Gönner meiner Verſuche in der Dichtkunſt, der aber ſo wenig ein Broſſette war, als ich ein Boileau bin. Dieſer ſammelte ſchon zu meinen Gedichten einen Schatz von Anmerkungen, deren, meines Erachtens, ganz überflüßiger Anwachs und Ausgabe durch die meinigen am beſten gehindert werden konnte, von welchen er, faſt bis an ſeinen, unbemerkt erfolgten Tod, männlich behauptete, daß ihrer zu wenig wären, und viele ausführlicher und gelehrter ſeyn ſollten. [9])

Nun ich Ihnen jetzt von allem, ſo wie Sie verlangen, ausführlich Rechenſchaft gegeben habe, erinnere ich mich allererſt der aus dem Voltaire von mir angeführten Zeile. Ich will Ihnen alſo nur noch dieſes einzige vermelden, daß die moraliſchen Gedichte mit epigrammati-

8) S. des Herrn Steuerreviſor Rabeners Sammlung ſatiriſcher Schriften, im dritten Theile. S. 206.

9) Quisquis ille, qualiscunque, ſileatur: quem inſignire, exempli nihil, non inſignire, humanitatis plurimum refert. *Plinius*, Lib. VIII. Ep. 22. v. I. F. Gronovius ad h. l.

ſchen vermehrt worden. Sie werden ſich bald bey Ihnen einſtellen, und die Stelle eines Briefes vertreten. Das menſchliche Leben iſt zu kurz, zu edel, um immer Briefe zu ſchreiben. Dieſe Zuſätze zu der neuen Ausgabe ſind auch nicht arm an Anmerkungen. Ich erlaube dem ſcharfſichtigen Leſer gern, einige nicht zu kurz zu finden, wenn ich ihm nur nicht ältle. Sollte ich nicht bereits an den Erzbiſchof von Granada, und den Gil Blas von Santillana [10]) denken? Sie wiſſen, was einer unſerer beſten Dichter lehret:

Ein Autor wird ſehr zeitig alt;
Aus Eifer fürs gemeine Weſen
Empfindet ers nur nicht ſo bald,
Als die es fühlen, die ihn leſen.

Ich bin, mit vollkommner Hochachtung und Ergebenheit,

Eur. Hochwohlgeb.

gehorſamer Diener
Fr. v. H.

10) S. Les Avantures de Gil Blas de Santillane, L. VII, Ch. II. III. IV.

Inhalt des erſten Theils.

Lehrgedichte.

Allgemeines Gebet, nach Pope. 1742.	Seite 3
Ueber Eigenſchaften Gottes. 1744.	— 8
Der Weiſe. 1741.	— 15
Die Glückſeligkeit. 1743.	— 19
Die Wünſche. 1733.	— 37
Schreiben an einen Freund. 1747.	— 40
Die Freundſchaft. 1748.	— 56
Der Gelehrte. 1740.	— 79
Der Schwätzer. 1744.	— 84
Horaz. 1751.	— 97

Sinngedichte.

Witz und Tugend.	— 121
An Hypſäus.	— 121
Grabſchrift Nevdars.	— 122
Flaminius Vacca.	— 122
Koſmus.	— 122
An den verwachſenen Gurdus.	— 123
Ueber das Bildniß Bodmers.	— 123
Auf den Cheſelden der Deutſchen	— 123
Wernicke.	— 124
An den Freyherrn von ***.	— 124
Philoſophen. Redner.	— 124

Leander und Skapin.	Seite 125
An einen Arcadier.	— 126
Wider den Horaz.	— 126
Wunſch.	— 126
Markus Aurelius Antoninus Veriſſimus.	— 127
Erill.	— 127
Warnung.	— 128
Für viele große Folianten.	— 130
An Melint.	— 130
Helena und Menelaus.	— 131
Jersbeck.	— 132
An den Marſchall von Frankreich, Grafen von S.	— 132
Mahomet und der Hügel.	— 132
Auf gewiſſe Ausleger der Alten.	— 133
Phar.	— 134
Seltſamer Zorn Kleons.	— 134
Der Geheimnißvolle.	— 135
Cincinn.	— 136
Ariſt und Suffen.	— 136
Eine, vor dem Jahre 1732 ſeltene Sache.	— 137
Suſanna.	— 138
Auf den Gothilas.	— 138
Res eſt ſacra miſer	— 139
In einer ſchweren, oft ſchmerzhaften Krankheit.	— 139
Troſtgründe.	— 139
Charakter eines würdigen Predigers.	— 140
An einen Mahler.	— 140
An den Doctor Logus.	— 141
La-Fontaine.	— 141
Robert Harley, Graf von Orford.	— 142
An einen Freund.	— 143
An Celſus, einen jungen anakreontiſchen Dichter.	— 143
Phanias.	— 144
Geſchenke.	— 145
Vorzug dieſes Jahres. 1732.	— 145
An Omphus.	— 146

Rath. Seite 146
An Hygin, einen geſunden Alten. — 147
La Motte. — 148
Menor. — 151
Die Tarrakonenſer. — 151
An einen Verfaſſer weitläuftiger Grabſchriften. — 152
An Murzuphlus. — 152
Jodel. — 153
Grabſchrift Sextils. — 153
Auf ein gewiſſes Lobgedicht. — 154
Hilar an Narciß. — 154
Auf einen ruhmredigen und ſchlechten Mahler. — 154
Maſtar — 154
Wohlthaten. — 155
An Theron. — 155
Freyheit. — 155
An Opim. — 156
Alceſt und Philint. — 157
An Charin. — 157
Veit. — 157
An Eutrapelus. — 158
Dat veniam corvis, vexat cenſura columbas. — 158
Hofmann von Hofmannswaldau. — 158
Auf Furius, einen heutigen noch ungedruckten Scholiaſten. — 159
Goldoni. — 160
Auf den ſchlafenden Nigrill. — 161
Ein jegliches hat ſeine Zeit. — 161
An Hyperbolus. — 161
Arſinoe. — 163
Lindor. — 164
An Trivius. — 164
Die Einſichtvollen. — 164
Unvermuthete Antwort. — 165
Auf einen Lächler. — 165
An Euphem. — 165

An einen Freund, der mir Burmanns Ovidium geſchenkt hatte. Seite 166
Wilhelmine. — 166
Der Menſch. — 167
Der Jüngling. — 167
Der Mann. — 168
Der Alte. — 168
Vergleichung. — 170
Montagne. — 172
Die Poeten und ihre Verächter. — 173
Die Kinder Ruben. — 174
Momar und Sophron. — 174
Auf einen Papeſignier und Verächter der ſchönſten Stellen im Milton. — 175
Fallacia cauſae non cauſae. — 175
Alkon. — 176
Unterricht für einen Reiſenden. — 176
An Reptill. — 177
Bey einem Karnaval. — 177
Gaſtereyen. — 178
Die Schriftſteller. — 179
Klägliches Schickſal der Poeten. — 180
Fabel. — 180
An die heutigen Beförderer der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte. — 181
Prophezeihung. — 182

Lehrgedichte.

Digitized by Google

Allgemeines Gebet,

nach Pope.

Herr und Vater aller Weſen, aller Himmel, aller Welten,
Aller Zeiten, aller Völker! Ewiger! Herr Zebaoth!
Die Verehrung ſchwacher Menſchen kann dein Wohlthun nicht vergelten,
Gott, dem alle Götter weichen! Unausſprechlich großer Gott!

Weiſe, Heilige, Barbaren fühlen, denken und bekennen
Dich, du Urſprung aller Dinge! Unerforſchter Geiſt der Kraft!
Mein Verſtändniß iſt begränzet: nur dich groß und gut zu nennen,
Und mich ſelber blind zu wiſſen, das iſt meine Wiſſenſchaft.

The Univerſal - Prayer.

Deo Opt. Max.

Father of All! in every age,
In every clime ador'd,
By Saint, by Savage, and by Sage,
Jehovah, Jove or Lord!

Thou great firſt Cauſe, leaſt underſtood:
Who all my ſenſe confin'd
To know but this, that Thou art good,
And that myſelf am blind.

Doch, in dieſem dunklen Stande meiner Sinnen und
Gedanken,
Gabſt du mir zu unterſcheiden, was hier gut und übel ſey.
Stellte gleich der Arm der Allmacht der Natur gemeſſne
Schranken;
Ließ das freyſte Weſen dennoch Willen und Gewiſſen frey.

Lehre mich das Gute lieben, lehre mich das Böſe
haſſen,
Aus dem allerreinſten Triebe dem Gewiſſen folgſam ſeyn;
Wenn es dieß zu thun befiehlet, oder das zu unterlaſſen,
Dieß mehr als den Himmel ſuchen, das mehr als die Hölle
ſcheun.

Laß mich auf den Segen achten, den wir nur von dir
erlangen,
Auf die Milde deines Reichthums, auf der Gaben Ueberfluß.
Ihm, dem Geber, wird vergolten, wenn wir Menſchen recht
empfangen:
Der Gehorſam, den er heiſchet, iſt ein fröhlicher Genuß.

Yet gave me, in this dark Eſtate,
To ſee the Good from Ill;
And binding Nature faſt in Fate,
Left conſcience free and will.

What conſcience dictates to be done,
Or warns me not to do,
This, teach me more than hell to ſhun,
That, more than heav'n purſue.

What bleſſing Thy free bounty gives,
Let me not caſt away:
For God is pay'd when Man receives,
T'enjoy, is to obey.

Laß mich aber deine Güte nicht an unſern Erdkreis binden:
Herr, ſey mir ein Gott der Menſchen; doch der Menſchen nicht allein!
Andre Körper und Geſchöpfe müſſen deine Huld empfinden,
Und, in mehr als tauſend Welten, Spiegel deiner Gröſſe ſeyn.

Nimmer werden meine Hände, bey der Schwäche, ſo verwegen,
Mit den Waffen deines Eifers, deinen Keilen, umzugehn,
Und mit donnerndem Verdammen Land und Volk zu widerlegen,
Die, nach meiner blödenEinſicht, deinerWahrheit widerſtehn!

Bin ich auf dem rechten Wege; ſo verleihe deine Gnade,
Dieſen Weg nicht zu verlaſſen, da mein Fortgang dir gefällt.
Irr ich, als ein Kind des Irrthums; ach! ſo bringe mich zum Pfade,
Wo die Füſſe ſeltner ſtraucheln, und dein Licht die Bahn erhellt.

Yet not to earth's contracted ſpan
Thy goodneſs let me bound,
Or think Thee Lord alone of Man,
When thouſand Worlds are round.

Let not this weak unknowing Hand
Preſume Thy Bolts to throw,
And deal Damnation round the Land.
On each I judge thy Foe.

If I am right, thy Grace impart
Still in the right to ſtay;
If I am wrong, oh teach my Heart,
To find that better way.

Schütze mich vor eitelm Stolze, der ſich bey dem Gut erhebet,
Das dem ſterblichen Beſitzer deine Milde nur geliehn:
Auch vor rohem Mißvergnügen, das umſonſt nach Dingen ſtrebet,
Die ihm deine Macht und Weisheit theils verſagen, theils entziehn.

Bilde ſelbſt mein Herz, o Vater! daß es ſich zum Mitleid neige,
Und um andrer Wunden blute, Fehler decke, die es ſchaut;
Würdige mich des Erbarmens, das ich fremder Noth erzeige,
Froh im Ausfluß des Vermögens, das mein Gott mir anvertraut.

Zwar bin ich gering und nichtig; doch wird der gering erfunden,
Den dein Odem ſelbſt beſeelet, Herr der Jahre, Tag' und Zeit?
Ordne du, an dieſem Tage, meine Wege, meine Stunden,
Wie du willſt, zu weiterm Leben, oder auch zur Ewigkeit.

Save me alike from fooliſh pride
Or impious diſcontent,
At ought thy Wiſdom has deny'd
Or ought thy Goodneſs lent.

Teach me to feel another's woe,
To hide the fault I ſee;
That mercy I to others ſhow,
That mercy ſhow to me.

Mean tho' I am, not wholly ſo
Since quickned by Thy breath,
Oh lead me whereſoe'er I go,
Thro' this day's Life or death.

Digitized by Google

Ich erbitte mir, auf heute, ſonſt kein Theil, als Brod
und Frieden;
Aus der andern Güter Menge wähle nie mein eigner Wahn!
Ob ſie recht vertheilet worden, ſey von dir allein entſchieden.
Nur dein Will, o Herr, geſchehe! Was du thuſt, iſt wohl
gethan.

Dich, dem aller Welten Kreiſe, aller Raum zum Tempel
dienen,
Dich beſingen alle Weſen, ewig, mit vereintem Chor!
Und von Erde, Meer und Lüften, als von deines Altars
Bühnen,
Schwinge ſich zu dir der Weihrauch opfernder Natur empor!

This day, be bread and peace my lot:
All elſe beneath the Sun
Thou know'ſt if beſt beſtow'd or not,
And let thy Will be done.

To Thee, whoſe Temple is all ſpace,
Whoſe altar, Earth, Sea, Skies!
One Chorus let all Being raiſe!
All Nature's incenſe riſe!

Ich habe in den obigen Worten: Gott, dem alle Götter weichen! nur den Begriff von einem Schöpfer oder urſprünglichen Weſen anzeigen, und die Benennungen, deren Pope ſich bedienet hat, hier nicht beybehalten wollen, um keiner Gattung meiner Leſer Aergerniß zu geben. Sonſt würde ich z. E. Tien, Jehovah oder Herr, jedoch nicht, wie Pope gethan hat, Jupiter, Jehovah, Herr, ſezzen können, weil kein Volk unſerer Zeiten einen Jupiter, ſo wenig als einen ägyptiſchen Ammon oder den Cneph, vergöttert, und dieſer längſt vergeſſene Name, in einem heutigen allgemeinen Gebete, nicht Statt findet. Aber noch jezt heißt bey den Chineſern das höchſte Weſen, der Gott des

Ueber Eigenſchaften Gottes.

Herr, deſſen Weisheit ewig iſt!
Herr, der du aller Weſen Quelle,
Erhabner als der Himmel biſt,
Und tiefer als die tiefſte Hölle!
Wer miſſt den Donner deiner Macht?
Du breiteſt aus die Mitternacht
Und zählſt die Stern' als eine Heerde.
Dem Winde giebſt du ſein Gewicht,
Dem Waſſer Maaß, den Sonnen Licht,
Und hängſt an nichts die Laſt der Erde.

Der Herr iſt Gott; Licht iſt ſein Kleid.
Er ſchilt: des Himmels Säulen zittern;
Sein Zorn verzehrt, ſein Bliß gebeut;
Er macht den Weg den Ungewittern.
Er hat den Himmel ausgeſpannt;
Aus ſeinem Munde kömmt Verſtand,
Und Weisheit iſt ſein göttlich Hauchen.
Sein Odem zündet und belebt;
Er ſchaut die Erd' an, und ſie bebt;
Er rührt die Berg' an, und ſie rauchen.

Himmels, Tien, dem alle Verehrung geleiſtet, und, wie bekannt iſt, von dem Kaiſer dieſes großen Reichs majeſtätiſch geopfert wird. S. des Hn. Kanzlers von Mosheim Erzählung der neueſten chineſiſchen Kirchengeſchichte zu dem 2ten Theile des du Halde.)

Er ſpricht, ſo muß ein ganzes Heer
Sein ausgeſandter Engel würgen.
Der Winde Mund erzählts dem Meer,
Das Meer verkündigts den Gebirgen.
Es zittern Berg' und Wald und Feld;
Es bebt die Veſte dieſer Welt:
Sie kennt der Allmacht ſchwere Rechte.
Ihr Schöpfer iſt es, der ſich zeigt:
Die Sonn' erſchrickt; die Erde ſchweigt;
Es zagt das menſchliche Geſchlechte.

Das Schwert des Herrn iſt voll vom Blut;
Zu Bozra hält der Herr ein Schlachten;
In Edom tilget er die Brut
Der Rotten, die ſein Wort verachten.
Auch Zions Friedensengel weint,
Bis Gott ſich aufmacht und erſcheint;
Und Saron iſt wie ein Gefilde;
Man ſieht den Libanon zerhaun,
In Baſans Triften herrſcht nur Graun,
Und Karmels Aehre wächſt dem Wilde.

Die Völker ſind zu Kalk verbrannt,
Wo, Herr! Dein Feuer angegangen.
Man rafft Gefangene wie Sand;
Die Fürſten lecken Staub wie Schlangen.
Es wird der Schlöſſer wüſter Reſt
Der Strauſſen Sitz, der Drachen Neſt.
So wird die leere Stadt zerbrochen;
So wird das bange Land beraubt;
Des Frevlers Fluch fällt auf ſein Haupt,
Der Gottes Heeren Hohn geſprochen.

Man hört der Hügel Klaggeſchrey;
Man hört geſtäupter Städte Heulen;
Man ſieht, wie Staub und leichte Spreu,
Der Starken Roſſe ſich vertheilen.
Der Heere Wolken ſind zerſtreut,
Es wird ein Sack der Fürſten Kleid,
Sein Odem macht ihr Reich zunichte;
Und wie ein Weib mit Angſt gebiert,
So wird das Volk mit Furcht gerührt
Vor ſeinem Arm und Strafgerichte.

Ein Löw, ein junger Löwe brüllt,
Und ſchreckt mit aufgeſperrtem Rachen,
Den bald der Klauen Beute füllt,
Und Blut und Geifer triefend machen.
Der Hirten Menge ſchreyt ihn an,
Daß Berg' und Thal es hören kann;
Doch darf ihn ihre Menge ſtören?
Sie ſcheucht ihn nicht: er würgt und ſchnaubt,
Und kann mit dem, was er geraubt,
Zurück in Wald und Höle kehren.

So ſieht man dich, Herr Zebaoth!
Mit ſtarkem Grimm herniederfahren.
Der Feinde Drohen wird zu Spott,
Und Schrecken überfällt die Schaaren.
Nun richtet die Gerechtigkeit;
Der Herr zieht ſelber in den Streit,
Er ſelber ſiegt auf Zions Höhen.
Die Hügel fühlen Sieg und Muth.
Wie könnte der Aegypter Wuth
Dem Pfeil der Allmacht widerſtehen?

Und was hat nicht dein Zorn gefällt,
Als du ſo vieler Tauſend Leben,
Und deinen Heerd und dein Gezelt
Den Feinden Salems übergeben;
Als Zion ſelbſt in Schutt verſank,
Als es den Kelch des Jammers trank,
In welchen ſich dein Grimm ergoſſen;
Als Knechtſchaft, Angſt und Hungersnoth
Und Flamme, Peſt und Schwert und Tod
Das ausgeführt, was du beſchloſſen?

Verwüſtung herrſchet überall;
Geſchrey und Klagen fliehn zum Himmel;
Es übertäubt den bangen Schall
Der Blutvergießer Mordgetümmel.
Ein Mann erſticht ſein jammernd Weib,
Bricht und zerſtückt den todten Leib,
Verzweifelnd, mit dem trunknen Schwerte.
Er frißt, was er geſchlachtet hat.
Der Hunger trieb ihn zu der That,
Der Hunger, der ſein Mark verzehrte.

Ein Vater reißt ſein ſaugend Kind
Der blaſſen Mutter aus den Händen.
Er mordet; beyder Blut verrinnt!
Ein Dolch muß beyder Leben enden.
Er knirſcht, verflucht ſich tauſendmal,
Und nagt ſein eignes Fleiſch vor Qual,
Und ſtürzt ſich in des Tempels Feuer.
Dort würgt ein Jüngling ſeine Braut,
Die ihm ihr Pfleger anvertraut,
Mit ihrem eignen Hochzeitſchleyer.

Hier thront der Mord, mit Blut beſpritzt,
Auf eiternden, zerfleiſchten Leichen;
Sein wildes Auge glüht und blitzt,
Und giebt der ſchwarzen Freude Zeichen.
Hier iſt ſein gräßlicher Triumph;
Hier ſieht und zählt er jeden Rumpf
Mit einem hölliſchen Ergetzen.
Hier hält er nach dem Metzeln Ruh;
Sein Jauchzen ruft den Geyern zu,
Die ſchnell ſich auf die Aeſer ſetzen.

Herr, wer erhebt, wie du, die Hand?
Wer darf mit dir, o Richter! rechten?
Wer thut den Kräften Widerſtand,
Die Juda, ſo wie Aſſur, ſchwächten?
Dem Arm, der Könige zerſchmeiſſt,
Die Bande ſeines Volks zerreiſſt
Und die Gewaltigen zerſchläget?
Dem Herrn, der nur die Stolzen beugt,
Den Frommen ſeine Wege zeigt,
Und ſie auf Adlers Flügeln träget?

Allein, was iſt der Menſch vor dir,
Daß du, o Herrſcher! ſein gedenkeſt?
Was iſt dieß Land? und was ſind wir,
Die du mit Wolluſt reichlich tränkeſt?
Es iſt vor dir der Welten Bau
So wie ein Tropf vom Morgenthau,
Du Meer der Wunder und der Wonne!
Es iſt, in Anſehn deines Lichts,
Die Sonne ſelbſt ein Punkt, ein Nichts:
Nur Gott der Herr iſt Schild und Sonne.

Gott unſrer Väter und ihr Ruhm,
Held, Ueberwinder und Gebieter,
Du Heiliger im Heiligthum,
Erbarmer, Vater, Menſchenhüter!
Was dort dein Mund zur Witwe ſpricht,
Das mitleidvolle: Weine nicht,
Das ſprichſt du noch, du Gott der Treue!
Und deinen Zorn entwaffnet oft
Ein Seufzer deß, der auf dich hofft,
Und eine Zähre wahrer Reue.

Das Gute kommt aus deiner Hand.
Du krönſt das Jahr mit deinem Segen.
Durch dich befruchtet ſich das Land,
Und dürre Furchen tränkt dein Regen.
Wie iſt des Schöpfers Bild ſo ſchön!
Dein Himmel, ſeine Wolken ſtehn
So feſt wie ein gegoſſner Spiegel!
Die Auen ſind an Aehren reich.
Man jauchzet und beſingt zugleich
Der Anger Reiz, die Luſt der Hügel.

Der Himmel und die Erd' iſt dein,
Und alles lebt von deinen Gaben.
Du heiſſeſt Wüſten fruchtbar ſeyn,
Und ſättigſt auch die jungen Raben.
Nichts ſetzet deinem Rath ein Ziel.
Du ſchenkſt das zarteſte Gefühl,
Der Größen Wiſſenſchaft den Spinnen,
Du lehrſt den Storch die Reiſezeit,
Du giebſt der Ameiſ' Emſigkeit,
Den Bienen Reich und Königinnen.

Wo findet ſich der Weisheit Bahn?
Und wo iſt des Verſtandes Ståte?
Wer thut, was Salomo gethan,
Und ſucht ſie eifrig im Gebete?
Ihr, deren Dünkel alles mißt,
Trefft das kaum, was auf Erden iſt:
Wer will des Hoͤchſten Himmel kennen?
Wir ſehn in ſeinem Licht das Licht.
Den hohen Augen glückt es nicht,
Das Weſen von dem Schein zu trennen.

Es iſt ein endlicher Verſtand
Mit Wahn und Dunkelheit umfangen,
Eh er, o Wahrheit! dich erkannt
Und ihm dein Leitſtern aufgegangen.
Wie wirſt du doch ſo oft verfehlt,
Wann Ungewißheit lange wåhlt,
Und endlich dich zu finden glaubet!
Bis dir der helle Sieg gelingt,
Der durch des Irrthums Blendwerk dringt,
Und ihm Gewalt und Nebel raubet.

Wie, wenn ein Wandersmann verirrt,
Wenn Nacht und Schatten alles decken;
Wenn Furcht und Zweifel ihn verwirrt
Und die Erſchrocknen andre ſchrecken:
O wie lacht dem das erſte Licht,
Das aus den grauen Wolken bricht,
Und uns den rothen Morgen zeiget!
Ein neuer Luſtreiz ſchmückt die Welt:
Die Macht der Finſterniſſe fållt,
Und Glanz und Muth und Freude ſteiget.

Der Weiſe.

Ein Midas trotzt auf den Beſitz der Schätze,
Um die der Geiz nach fernen Ufern reiſt.
Prüft auch der Thor der Wahrheit ewge Sätze,
Des Weiſen Glück, den echten Heldengeiſt,
Den Schatz, an dem kein Diebesfinger klebet,
Nach dem allein der Reichen Neid nicht ſtrebet?

Ein Weiſer lebt, obgleich nicht krumme Griffe
Ihm Geld und Troſt in Schränk' und Kaſten ziehn;
Beſchweret gleich ſein wuchernd Gut nicht Schiffe,
Die zum Gewinn mit ſchnellen Segeln fliehn.
Er darf ſich groß, er darf ſich glücklich preiſen;
Kein fremder Fluch verſalzet ſeine Speiſen.

Er ſchläft mit Luſt, wo andrer Sorgen wachen;
Wann Boreas um Dach und Fenſter heult,
Und dann vielleicht der Wellen ſchwarzer Rachen
Den Frachten droht, und Maſt und Kiel ereilt;
So oft der Herr der Waſſer und der Erden
Die Krämer beugt, daß ſie nicht Fürſten werden.

Was Recht und Fleiß und Zeit und Glück ihm geben,
Verwaltet er mit milder Dankbarkeit,
Und meidet den, der den Genuß vom Leben,
Der jeden Tag nur dem Gewerbe weiht,
Und jüdiſch lacht, ſo oft er ſieht und höret,
Wie die Vernunft Geſchmack und Wahrheit ehret.

Digitized by Google

Wie edel iſt die Neigung echter Britten!
Ihr Ueberfluß bereichert den Verſtand.
Der Handlung Frucht, und was ihr Muth erſtritten,
Wird, unbereut, Verdienſten zugewandt;
Gunſt krönt den Fleiß, den Macht und Freyheit ſchützen:
Die Reichſten ſind der Wiſſenſchaften Stützen.

O Freyheit! dort, nur dort iſt deine Wonne,
Der Städte Schmuck, der Segen jeder Flur,
Stark wie das Meer, erquickend wie die Sonne,
Schön wie das Licht, und reich wie die Natur.
Halbglücklich ſind die Sklaven, die dich nennen;
Doch weiter nicht, als nach dem Namen, kennen!

Wer heißt oft groß? Der ſchnell nach Ehren klettert,
Den Kühnheit hebt, die Höhe ſchwindlicht macht.
Doch wer iſt groß? Der Fürſten nicht vergöttert,
Und edler denkt, als mancher Fürſt gedacht,
Der Wahrheit ſucht, dich, treue Wahrheit, findet,
Und ſeinen Werth auf Witz und Tugend gründet.

Ein ſolcher kennt die Eitelkeit der Würden,
In die das Glück zu ſelten Kluge ſteckt.
Ihn rühret nicht der Aufputz hoher Bürden;
Ihm ſtrahlt kein Stern, der kleine Herzen deckt.
Der Geiſt, durch den ein Cato groß geworden,
Fährt in kein Band, und ruht auf keinem Orden.

Wann machte ſich das Lob der Tugend eigen?
Wann war es nicht des Glückes Folgemagd?
Wie oft beſchämt der, dem die Schmeichler ſchweigen,
Den, dem ihr Schwarm viel ſüſſes vorgeſagt?
Wie oft iſt der der Welt im Zorn gegeben,
Den Kleriſey und Hof und Land erheben?

Die Einfalt lobt, was vieler Stimmen loben,
Die Menſchenfurcht, was ſie nicht ſtürzen kann.
Germanicus wird billig hoch erhoben;
Doch betet Rom auch ſeinen Buben an: [1])
Domitian, Roms ſchändlicher Berather,
Heiſſt, wie Auguſt, des Vaterlandes Vater. [2])

Wie Mancher wird aus Eigennutz beſungen,
Mit Lob betäubt, den jede That entehrt!
Des Frevlers Ruhm ertönt auf feigen Zungen,
Bis ihm das Glück den falſchen Rücken kehrt.
Ahitophel, und ſolcher Räthe hundert,
Sogar ein Süß, [3]) ward, eh er hing, bewundert.

1) S. *Sueton.* in Caligula c. 22. in Vitell. c. 2.

2) S. Epigr. III. Epigrammatum de Spectaculis, apud *Martial.* Auſonius Pater. L. IX. Epigr. VIII. 6.

3) Der Jude Joſeph Süß Oppenheimer hatte das Glück, daß Carl Alexander, Herzog von Würtenberg-Stuttgard, aus bekannten Urſachen, ihn zum geheimen Finanzrath ernannte; aber, nach deſſen Abſterben, auch das Unglück, den

Die Schmeicheley legt ihre ſanften Bande,
Ihr glattes Joch, nur eitlen Seelen an.
Unedler Ruhm und unverdiente Schande,
O waget euch an keinen Biedermann!
Führt im Triumph die Blöden, die nichts wiſſen,
Und, was ſie ſind, vom Pöbel lernen müſſen!

Ruhm, Ehre, Lob, wie wir den Beyfall nennen,
Den alle Welt Verdienſten ſchuldig iſt,
Euch kann uns nur die Weisheit zuerkennen,
Die unſern Werth nicht nach dem Anſehn miſſt.
Ihr Ernſt verſcheucht die Künſte kleiner Meiſter,
Ihr Geiſt iſt ſtark, und geht durch alle Geiſter.

Ihr Preis, ihr Werth wird nicht vom Glück entſchieden;
An ihr verliert der Zufall ſeine Kraft.
Sie kennet ſich, und ihren innern Frieden
Zerrüttet nicht die Macht der Leidenſchaft.
Was? darf man noch die niedren Gröſſen preiſen?
Kein Stand iſt groß, als nur der Stand des Weiſen.

vierten Februar 1738, in einem Käfigt, an einen eiſernen Galgen aufgehangen zu werden, den vorzeiten Hanauer, ein angeblicher Adeptus, vor andern Hochgerichten beträchtlich gemacht hatte. S. den Europäiſchen Staats-Secretar, v. J. 1738. S. 499.

Er weiß, ſein Gott kennt, wählt und wirkt das Beſte:
Das einzuſehn, iſt ſeine Luſt und Pflicht,
Und bebte gleich der Welten Bau und Veſte,
So zaget er bey ihrem Einfall nicht.
Er ſtirbt getroſt: er ſegnet ſeine Zeiten,
Und heiliget ſein Theil der Ewigkeiten.

—o—

Die Glückſeligkeit.

Es iſt das wahre Glück an keinen Stand gebunden:
Das Mittel zum Genuß der ſchnellen Lebensſtunden,
Das, was allein mit Recht beneidenswürdig heißt,
Iſt die Zufriedenheit und ein geſetzter Geiſt.
Der iſt des Weiſen Theil. Die Nerven und die Stärke
Des männlichen Gemüths ſind nicht des Zufalls Werke.

Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz macht groß und klein:
Ein Kaiſer könnte Sklav, ein Sklave Kaiſer ſeyn, [1])
Und nur ein Ungefehr giebt, zu der Zeiten Schande,
Dem Nero Cäſars Thron, dem Epictet die Bande.

Der Pöbel, welcher kaum der Dinge Hälfte kennt,
Und nur die Schmeicheley des Zufalls Glück benennt,

[1]) Denique illud quod clementia tua ſolet dicere crediti eſſe referendum, *Imperatorem eſſe, fortunae eſt.* Lampridius, in Antonino Heliogab. c. XXXIV. ad Diocletian. Aug.

Der Pöbel lebt im Traum, und zeigt in allen Rollen,
Die ſeine Wahnſucht ſpielt, was wir belachen ſollen,
Gehorcht wie Tigellin, [2]) herrſcht wie Soämis Sohn, [3])
Iſt Pöbel in dem Staub, und Pöbel auf dem Thron,
Grob oder leicht und falſch, ſtolz oder niederträchtig.
Noch blinder als ſein Glück, und nie durch Weisheit mächtig.

Nur dieſe findet ſich in würdiger Geſtalt
Bey jeglichem Beruf, in jedem Aufenthalt.
Sie dichtet im Homer, giebt im Lykurg Geſetze,
Beſchämt im Sokrates der Redner Schulgeſchwätze,
Bringt an den ſtolzen Hof den Plato, den Aeſchin,
Gehorchet im Aeſop, regiert im Antonin,
Und kann im Curius ſich den Triumph erſiegen,
Doch auch mit gleicher Luſt die ſtarren Aecker pflügen.

Was iſt die Weisheit denn, die wenigen gemein?
Sie iſt die Wiſſenſchaft, in ſich beglückt zu ſeyn.

2) Sophonius Tigellinus war einer der niederträchtigen Lieblinge des Nero. (*obſcuris parentibus*, foeda pueritia, impudica ſenecta, praefecturam vigilum et praetorii et alia praemia virtutum, quia velocius erat vitiis adeptus . . . corrupto ad omne facinus Nerone, quaedam ignaro auſus ac poſtremo eiusdem deſertor ac proditor. *Tac* Hiſt. Lib. I. c. LXXII.) Er iſt mit allem Rechte den pöbelhafteſten Schmeichlern und Frevlern an die Spitze zu ſtellen. Seine Nichtswürdigkeit erhellt aus verſchiedenen Stellen des Tacitus und anderer Geſchichtſchreiber, imgleichen aus der Anmerkung eines alten Scholiaſten über die erſte Satyre des Juvenal. V. 155. in der Ausgabe des Henninius.

3) Die würdige Mutter des Heliogabalus heiſſet Julia Soämis bey dem Dio Caſſius im 78, und dem Herodian im 5ten Buche, bey dem Lampridius, Semiamira, auf den Münzen aber Julia Soämias.

Was aber iſt das Glück? Was alle Thoren meiden:
Der Zuſtand wahrer Luſt und dauerhafter Freuden;
Empfindung, Kenntniß, Wahl der Vollenkommenheit,
Ein Wandel ohne Reu und ſtete Fertigkeit,
Nach den natürlichen und weſentlichen Pflichten
Die freyen Handlungen auf Einen Zweck zu richten.

Iſt nicht des Weiſen Herz ein wahres Heiligthum,
Des höchſten Guten 4) Bild, der Sitz von ſeinem Ruhm?
Den falſchen Eigennutz unordentlicher Triebe
Verbannt aus ſeiner Bruſt die treue Menſchenliebe.
Es quellen nur aus ihr der tugendhafte Muth,
Der Freunde nie verläßt, und Feinden Gutes thut,
Den Frieden liebt und wirkt, der Zwietracht Wildheit zähmet,
Und nur durch neue Huld Undankbare beſchämet;
Der Wünſche Mäßigung, wann nichts dem Wunſch entgeht;
Die Unerſchrockenheit, wann alles widerſteht;
Der immergleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten;
Wahrhaftigkeit im Mund, und Wahrheit in den Sitten;

4) Von der Heiligkeit Gottes ſchreibt Leibnitz in der Theodicee P. II. §. 151. J'ajouterai, en paſſant, que ſa ſainteté n'eſt autre choſe que le ſupreme degré de la bonté, comme le crime qui lui eſt oppoſé eſt ce qu'il y a de plus mauvais dans le mal. In der Ueberſetzung der Theodicee, die, nach dem Titel, zu Amſterdam herausgekommen iſt, und die wir dem Hrn. Profeſſor Richter zu verdanken haben, wird le ſupreme degré de la bonté durch den höchſten Grad des Guten verdeutſchet, und es iſt hier auch eigentlich von der Güte, bonitate, die Rede. Die Einwürfe des Hrn. Kirchenraths Walch, der im philoſophiſchen Lexicon S. 1046. den höchſten Grad der Gütigkeit in dieſer Stelle findet, widerlegen alſo den Leibnitz nicht.

Die Neigung, die uns lehrt an aller Wohlfahrt baun,
Nicht bloß auf unſre Zeit und auf uns ſelber ſchaun,
Mit eignem Verluſt der Nachwelt Glück erwerben,
Und für das Vaterland aus eigner Willkühr ſterben.

In dieſem Vorzug liegt, was man nie gnug verehrt,
Der Seele Majeſtät, der Menſchen echter Werth:
Denn Wolluſt, Reichthum, Macht, was Tauſende begehren,
Das pfleget die Natur auch Thieren zu gewähren.

Monarchiſch herrſcht und ſchreckt, zu ſchwächrer Nachbarn Weh,
Der Adler in der Luft, der Schwertfiſch in der See,
Ein königlicher Löw, ein kriegeriſcher Tieger,
Iſt, Alexandern gleich, ein Haupt, ein Held, ein Sieger.
Und waget ſich gewiß mit größerer Gefahr
An einen kühnern Feind, als dort Darius war.
Wird manche Muſchel nicht an Schätzen mehr verwahren,
Als Polidor verſpielt, und Kleons Aeltern ſparen?
Belebt die Buhlerey nicht jeden Sperling mehr,
Als alle Lüſternheit den traurigen Tiber?
Es mag ein Sybarit auf weichen Roſen liegen,
Die leichte Spinne kann ſich zehnmal ſanfter wiegen.

Die ſiegende Gewalt, die Gabe, reich zu ſeyn,
Was Sinnen lockt und übt, hat nicht der Menſch allein.
Das kann, in mancher Art, auch ihm Vergnügen bringen:
Doch was unſterblich iſt, folgt billig beſſern Dingen.

Ich, ich weiß dieſes längſt, denkt ein gelehrter Geiſt,
Der nie ſich glücklich ſchätzt, als wenn er ſcharf beweiſt:

Der nicht gemeine Reiz erhabner Wiſſenſchaften,
Der, lehrt er, und ſonſt nichts, muß an der Seele haften.
Ich forſche, was ſich ſtets in jenen Welten dreht,
Was Orpheus, Epikur und Brunus ausgeſpäht, [5])
Wie jenes Firmament ein Heer von Sonnen zieret,
Ein neuer Stern erſcheint, ein alter ſich verlieret,
Was Flamſteed glücklicher, als Liebknecht, uns entdeckt, [6])
Wie weit ſich ihre Zahl und ihre Gröſſ' erſtreckt.
Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüſtern machen.
Ein philoſophiſch Aug' ergetzen hohe Sachen:
Wie jeder Hauptplanet, im Bau der beſten Welt,
Durch Wirbel reger Luft die Laufbahn richtig hält,
Stets um der Sonne Gluth elliptiſch ſich beweget,
In dem ſonſt dunklen Kreis Land, Berge, Waſſer heget,
Und, unſrer Erde gleich, vielleicht mit Menſchen [7]) prangt,
Die auch Syſtemata, ſo gut als wir, erlangt,
Und unter denen jetzt, zum Nutzen ihrer Sphären,
Vielleicht ein andrer Wolf, ein andrer Newton lehren.

5) Man findet ein Verzeichniß der Alten und Neuern, die in der Lehre von mehr als einer bewohnten Welt dem Orpheus, den Pythagoriern, dem Epikur und dem Jordanus Brunus gefolgt ſind, in des vortrefflichen Fabricius Bibliotheca Graeca, Lib. I. cap. XX. § 8. 13.

6) Flamſteed hat ſiebenhundert und ſechszehn neue Sterne entdeckt. Von D. Liebknechts Ludwig-Stern ſiehe Thümmigs Verſuch einer gründlichen Erläuterung der merkwürdigſten Begebenheiten in der Natur, S. 282-292.

7) Wolf in Elementis Aſtronomiae § 526. Nil adeo obſtat quo minus ſtatuamus, planetas omnes ab animalibus atque hominibus habitari. (§. 488.) S. Elem. Matheſ. Univerſ. (Halae 1735.) Tom. III. p. 576. 577.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohr wach;
So ahm' ich höchſt vergnügt berühmten Männern nach:
Und ſo entdeck' ich ſelbſt, was, auch bey wachen Stunden,
Ein Deutſcher, ja ſogar ein Domherr [8]), ausgefunden.

Freund! wer erkennet nicht den Werth der Wiſſenſchaft?
Unendlich iſt ihr Ruhm, erſprießlich ihre Kraft.
Doch ſind wir, nach dem Zweck des Schöpfers aller Weſen
Nur, um gelehrt zu ſeyn, zum Daſeyn auserleſen?
Hat nicht an deinem Fleiß und wirkſamen Verſtand
Dein eignes Haus ein Recht, noch mehr dein Vaterland?
Wird durch den Sirius, der beym Orion blitzet,
Germanien befreyt, und eine Stadt beſchützet,
Der Unſchuld Recht geſchafft, der Frevelmuth geſtört,
Die Tugend groß gemacht, der Seele Glück vermehrt?
Beſtimmſt und ordneſt du nach der Bewegung Schranken
Die ſich verklagenden und richtenden Gedanken?
Nutzt nicht der grobe Pflug, die Egge mehr dem Staat,
Als ihm ein Fernglas nutzt, das dir entdecket hat,
Wie von Caſſini Schnee, von Huygens weiſſer Erde [9])
Im fernen Jupiter ein Land gefärbet werde?

8) Copernicus.

9) „Atque etiam nubes in medio Iovis diſco exoriri quan-„doque annotatum fuit, et maculas quasdam minores exiſtere, „reliquo corpore magis lucidas, neque eas diu ſupereſſe; quas „Caſſinus ex nivibus eſſe coniectabat, cacumina montium inſi-„dentibus. Mihi non improbabile videtur, terrae regionis can-„didiores eſſe, ſuperfuſis nubibus plerumque occultatas ac non-„nunquam ab iis liberas." *Chriſt. Hugenii Cosmoth.* L. I. p. 23. 24. in Wurzelbauers Ueberſetzung, S. 16. 17.

Sah nicht ein Sokrates aufs menſchliche Geſchlecht,
Und hatt' er etwa nicht bey ſeiner Strenge Recht,
Die von der Wiſſenſchaft der Sterne nichts behielte,
Als was dem Feldbau half, und auf die Schiffahrt zielte? [10])
Mich däucht, er gründte ſich auf die Erfahrenheit:
Das, was uns glücklich macht, ſey nicht Gelehrſamkeit.

Ja freylich! ſchreyt Gryphin: das Rechnen ausgenommen,
Kann keine Wiſſenſchaft und kein Erkenntniß frommen.
Allein wer kennet nicht den zählenden Gryphin?
Dem keine Staude grünt, dem keine Blumen blühn,

10) S. Stanley's Hiſtory of Philoſophy, P. III. cap. V. p. 72. Bruckers Hiſtor. Critic. Philoſophiae, Tom. I. p. 557. § 4. und la Vie de Socrate par Mr. *Charpentier*, S. 40. ff. Ich erinnere mich hierbey einer Stelle Swift's in dem Voyage to the Houyhnhnms, im 8ten Cap. S. 215. wo Gulliver ſeinem vernünftigen Houyhnhnm von unſern unterſchiedenen Lehrbegriffen in der Naturlehre Nachricht giebt: „In the like manner when I uſed to explain to him our ſeveral Syſtems of „Natural Philoſophy, he would laugh that a Creature pretending to Reaſon ſhould value itſelf upon the Knowledge of „other Peoples' Conjectures, and in things, where that Knowledge, if it were certain, could be of no uſe. Wherein he „agreed entirely with the ſentimens of Socrates, as Plato delivers them; which I mention as the higheſt honour I can „do that Prince of Philoſophers. I have often ſince reflected „what deſtruction ſuch a doctrine would make in the Libraries of Europe, and how many paths to Fame would be „then ſhut up in the learned world." Ich kann nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit, allen Liebhabern der Wahrheit und Dichtkunſt den erſten der moraliſchen Briefe des Hrn. Wieland anzupreiſen, welche in dieſen Gegenden nicht bekannter werden können, als ſie noch zu ſeyn ſcheinen, ohne dem ſinnreichen Verfaſſer Ehre und ſeinen würdigen Leſern Vergnügen zu machen.

Kein Strahl der Sonne ſpielt, der nur die Sonne liebet,
Wann ſie den Stier durchſtreicht, uns längre Tage giebet,
Ihm Holz und Licht erſpart: der, ganz erpicht auf Geld,
Die Münzer insgeheim für halbe Schöpfer hält,
Und nur die Schöpfung ehrt, die aus dem Reichthum ſtammet,
Durch den ſein Vater ſich, dem Sohn zum Troſt, ver-
dammet, 11)
Der ſich in Erz und Gold bald ſpiegelt, bald vergräbt,
Und, nach der Erben Wunſch, ſo wie ſein Vater, lebt.
Erforſchung der Natur, das ſchöne Weltgebäude,
Sind nicht der Wuchrer Luſt, noch grober Seelen Freude.
Gryphin bewacht ſein Geld: an ſeiner Seite wacht
Ein Menſchenfeind, der Geiz, der horchende Verdacht,
Der zänkiſche Betrug, der Meyneid im Gewerbe,
Der ungeſtalte Neid, Luſt zu des Nachbarn Erbe.

11) „Auſſi a-t-on dit de lui après ſa mort: Bienheureux „eſt le fils de qui l'ame du pere eſt damnée, qui eſt une vieille „maxime, que l'on ne peut jamais tant tout à coup enrichir „que l'on ne ſe donne au Diable." *Brantome*. Vies des Hommes illuſtres et grands Capitaines François, P. III. p. 383.* Er ſpricht von dem Marſchall von Matignon, deſſen glücklicher Eigennutz aus dem Gouvernement von Guienne in wenigen Jahren ſo große Schätze erpreßte, daß ihm auch die gemeine Sage einen wunderthätigen Hausgeiſt, einen petit eſprit farfadet ou Aſtaroth beylegte.

* And happy was it always for the Son,
Whoſe Father, for his hoarding, went to Hell.

Shakeſpear, in the third Part of K. Henry VI.
Act. II. Sc. 2.

Verzweiflung bey Gefahr, und Unempfindlichkeit
Bey allen Predigten von Selbſtzufriedenheit. [12])

O wie beglückt iſt der, auf deſſen reine Schätze
Nicht Fluch noch Schande fällt, noch Vorwurf der Geſetze,
Der aus dem Ueberfluß, den er mit Recht beſitzt,
Der Armen Blöße deckt, und ihre Häuſer ſtützt,
Die Künſtler kennt und hegt, mit ſeinem Beyſtand eilet,
Und mit gewohnter Hand des Kummers Wunden heilet!
Vor ihm verlieren ſich die Zähren banger Noth.
Die Milde ſeiner Huld entfernt der Greiſen Tod,
Zieht ihre Kinder auf, die Väter zu verpflegen,
Und wird ein Gegenſtand von ihrem letzten Segen.
Die Luſt an aller Wohl beſeelet, was er thut.
Es iſt ſein Eigenthum ein allgemeines Gut.
Es überfließt ſein Herz, der innre Freund der Armen,
Von reger Zärtlichkeit, von göttlichem Erbarmen.

Ja! Titus irrte nicht: [13]) der Tag iſt zu bereun,
An welchem wir durch nichts ein leidend Herz erfreun.
Als Bürger Einer Welt ſind wir dazu verbunden:
Verloren iſt der Tag, und ſchändlich ſind die Stunden,

12) Tibi dico, avare, gaudium haeredis tui,
Qui thure ſuperos, ipſum te fraudas cibo,
Qui triſtis audis muſicum citharae ſonum,
Quem tibiarum macerat iucunditas,
Obſoniorum pretia cui gemitum exprimunt;
Qui cum quadrantes aggeras patrimonio,
Coelum fatigas ſordido periurio.

Phaedrus, Lib. IV. Fab. XIX.

13) *Sueton.* in Tito, cap. 8.

Die, wenn wir fähig ſind, Bedrängten beyzuſtehn,
Beym Anblick ihres Harms uns unempfindlich ſehn;
Wenn Mitleid, Lieb und Huld mit Seufzern ſich verſchleichen,
In enge Winkel fliehn, und dir, an Falſchheit, gleichen,
Du Rath der Heiligen, die ſtolze Demuth krümmt!
Zunft! die den Brüdern ſchenkt, was ſie den Menſchen nimmt;
Die mit der frommen Hand, die ſich zur Andacht faltet,
Nach ihrem innern Licht das Zeitliche verwaltet,
Die Jünger feiſter macht, ſonſt alle von ſich ſtößt,
Die Nackenden bekleidt, Bekleidete entblößt,
Nur philadelphiſch liebt, in allem, was geſchiehet,
So ſchlau, als Saint-Cyran, [14]) den Finger Gottes ſiehet,
Sich für ſein Häuflein ſchätzt, und, falſcher Bilder voll,
Die Welt ein Babel nennt, dem man nichts opfern ſoll.

14) L'Abbé de *St. Cyran* un jour mangeant des ceriſes vouloit faire ſauter les noyaux par les petits trous d'une fenêtre où il y avoit des barreaux, contre lesquels ils donnoient toûjours, ſur quoi il fit cette belle reflexion: Voyez comme la providence de Dieu ſe plait à s'oppoſer à mes deſſeins! v. *Sorberiana*, pag. 74. Der Abt von St. Cyran iſt aus dem Bayle und den Geſchichten der neuen Meynungen, Andachten, Wunder und Erſcheinungen bekannt, welche in dem vorigen Jahrhunderte die Einſiedler des Kloſters Port-Royal ſo berühmt gemacht haben. Man kann von ihm und ſeinen Mitarbeitern die hieher gehörigen Memoires oder den Auszug leſen, der im dritten Theile der Zuverläßigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande der Wiſſenſchaften, S. 145. u. f. befindlich iſt. Seine Briefe, wenigſtens diejenigen, ſo *d'Andilly* geſammlet, werden von der Marquiſin von Sevigné im erſten Bande S. 239. 279. ihrer Tochter angeprieſen. Aus ſeinem im Jahr 1655. gedruckten Briefwechſel, wovon das Original im Jeſuitercollegio zu Paris aufgehoben wird, hat Bouhours im 4ten Geſpräche ſeiner Maniere de bien penſer ſur les ouvrages d'eſprit verſchiedene Stellen angeführet, aus welchen man ſieht, mit wie vielem Recht dieſer Abt von ſich geſtanden: J'ai le coeur meilleur que le cerveau.

Der Allmacht mildre Gunſt zeigt ſich in jedem Falle;
Nichts ſchränkt ihr Wohlthun ein; ihr Segen ſtrömt auf alle.
Der, deſſen kleines Herz, nach klügelndem Bedacht,
Das Brod, das er verſchenkt, recht ſchwer und ſteinern macht, 15)
Gleicht Neidern fremden Glücks, die ſelbſt kein Glück verdienen,
Verläugnern der Natur und hündiſchen Gryphinen.

Die Barſchaft, die zu ſehr an kargen Fäuſten klebt,
Nur ihrem Hüter lacht, der ſtets nach mehrerm ſtrebt;
Der Reichthum, der vertheilt ſo vielen nützen würde,
Und aufgethürmtes Gold, ſind eine todte Bürde,
Bis ſie ein Menſchenfreund, den nicht ihr Schein ergetzt,
Zu vieler Glück beſeelt und in Bewegung ſetzt.

Die Kunſt verſteht Fatill, der, Großen nachzuahmen,
Reichsgräflich kauft und baut, und einen edlen Namen,
Nach dem ſein Diener oft ſo edel iſt als er,
Durch Aufwand edler macht, und zu vergeſſen ſchwer.
Er lebet ritterlich, und ſeines Reichthums Quellen
Verrauſchen ſchnell und ſtark, gleich jenen Waſſerfällen,
Die ſeiner Gärten Schmelz, durch Koſten eitler Pracht,
Weit mehr, als durch Geſchmack, berühmt und ſtolz gemacht:
Wo in Cybelens Mund ſich Schaum und Strahlen krümmen,
Die Liebesgötter ſpeyn, und Huldgöttinnen ſchwimmen,

15) Fabius Verucoſus beneficium ab homine duro aſpere datum *panem lapidoſum* vocabat, quem eſurienti accipere neceſſarium ſit, eſſe acerbum. *Seneca*, de Beneficiis, Lib. II. c. VII.

Und in dem Grottenwerk, das eine Fama ſtützt,
Vulkan im Schwall erſtarrt, Neptun im Trocknen ſitzt.
Vielleicht verkleidet er, den Pöbel zu verblenden,
Den unbemerkten Geiz in ſchimmerndes Verſchwenden.
O nein! der Schmeichler Lob bläht ſeinen Uebermuth,
Und ſeine Hofart wirkt, was nie ſein Mitleid thut.
Sein Stolz hilft andern auf, weil ſie ihn glücklich nennen,
Und iſt den Künſten hold, auch ohne ſie zu kennen.
Er ſtimmt die Tugenden der ſpröden Sängerin,
Trotz aller Heiſcherkeit, trotz allem Eigenſinn;
Bereichert durch den Preis, den er Verdienſten zahlet,
Die Nadel, die ihm ſtickt, den Pinſel, der ihm mahlet;
Und was er Andern nicht an baarer Gunſt erweiſt,
Das ziehet, der ihm baut, und der ihm niederreiſſt,
Und ſtets mit blindem Fleiß, ſo bald er es befiehlet,
In Kammern Pflaſter ſetzt, und nur die Säle dielet.
Ihm ſtellt ins Schlafgemach, das er allein erfand,
Die Säulenordnung Rom, Paris die Spiegelwand,
Vor der, in hellem Erz und ſtuffenweiſ' erhöhet,
Der lächelnde Fatill auf ſchwarzem Marmor ſtehet.
Ein flitternd Blumenwerk bebt um des Fenſters Fach;
Den nahen Pferdeſtall bedeckt ein kupfern Dach;
Nicht weit von dieſem ruht, der Baukunſt zum Exempel,
Auf Pfeilern deutſcher Art ein Göttervoller Tempel;
So prächtig, daß der Stolz, den Kennern zum Verdruß,
Hier nichts der Kunſt geweiht, als bloß den Ueberfluß;
So offen, daß, ſo bald der Nord die Zinn erſchüttert,
Der bange Jupiter mit allen Blitzen zittert,
Daß jüngſt ein Regenguß Minerven faſt verſchwemmt,
Und daß ein Wiedehopf..... Doch horcht! Der Hausherr
kömmt:

Er kömmt: Es meldet ihn, und ſeines Glücks Genoſſen
Das raſſelnde Geräuſch raſchrollender Karoſſen.
Sein Schwemmer fährt vorauf, aus dem der große Mann
Sein wichtiges Geſicht den Leuten zeigen kann,
Die, wenn ſie ſeinen Zug auch nur von weitem hören,
Bewundernd ſtille ſtehn, und ihn mit Grüßen ehren.
Nun ſind die Gäſte da. Er führt ſie allzumal,
Nach langem Wortgepräng', in ſeinen Tafelſal,
Zum wohlſchattirten Tiſch, wo Trachten ſeltner Speiſen
Den fürſtlichen Geſchmack des theuren Kochs erweiſen,
Und wo von allen doch den ſchwülſtigen Fatill
Kein Reh, kein Ortolan, kein Rebhun reizen will.
Der Ekel darf ihm gar die friſchen Bachforellen,
Den gelblich rothen Lachs, den Meerkrebs jetzt vergällen.
Ihm, den die ſaure Laſt ſo vieler Schmäuſe preſſt,
Schmeckt nicht die Ananas, noch Tunquins Vogelneſt.
Warum? Er muß bereits ſein hochanſehnlich Leben
Dem Koch nicht anvertraun, nur Aerzten untergeben.
Es überfällt ihn ſchon mit wütender Gewalt
Der reuerfüllte Schmerz, der Scheinluſt Hinterhalt.
Der Hunger fliehet ihn, wie er die Arbeit ſcheuet,
Die Reizung beſter Art, die jenen Stand erfreuet,
Der weidlich ſich bewegt, ſät, ackert, erndtet, driſcht,
Gräbt, pflanzet, wäſſert, walzt, ſchwimmt, rudert, flößt und fiſcht.
O Glück der Niedrigen, der Schnitter und der Hirten,
Die ſich in Flur und Wald, in Trift und Thal bewirthen,
Wo Einfalt und Natur, die ihre Sitten lenkt,
Auch jeder rauhen Koſt Geſchmack und Segen ſchenkt!

Was kann ſich zum Genuß ein mürber Schlemmer wählen,
Wann Kitzel, Schärf und Saft der ſpröden Zunge fehlen?
Dem Habicht, und nicht dir, o Thor, ſchmeckt der Faſan,
Auf deſſen Zucht und Hut du ſo viel Geld verthan.
Der feiſten Karpen Satz, die dir nur Ekel brächten,
Gebührt mit größerm Fug den weit geſündern Hechten:
Schmauſ', aber ſchmauſ' im Traum: ſonſt weiſt der rege Stab
Des ſtrengen Rezio die Speiſen von dir ab. [16])
Im Traum? Doch ach! die Zeit erweckt dir neuen Kummer:
Den Hunger nahm ſie dir; ſie raubt dir auch den Schlummer.
Es ſchleicht der echte Schlaf den Federpfühl vorbey,
Iſt falſchen Städtern falſch, und treuen Bauren treu,
Und kehrt in Dörfer ein, wo des Gewiſſens Enge
Den Handſchlag ſichrer macht, als alles Rechtsgepränge;
Wo noch des Landmanns Mund, nach Art der alten Welt,
Frucht, Molken, Käſ' und Schmalz für Hauptgerichte hält,
Und, wann ſich mit der Nacht die ſichre Stille paaret,
Die Ruhe gähnend haſcht, und ſchnarchend feſt verwahret.
Man lieget, wenn noch jetzt das Sprichwort [17]) gelten ſoll,
Auf guten Betten hart, auf harten Betten wohl,

16) Doctor Peter Rezio von Aguero, gebürtig aus einem Dorfe Tirteafuera, welches zwiſchen Caraquel und Almodabar etwas auf der rechten Hand liegt, ein Mann, der auf der Univerſität Oſſona den Doctorhut erhalten, iſt aus der Geſchichte der Statthalterſchaft des Sancho bekannt, bey deſſen Tafel er ſich, als Leibarzt, einfand, und aus Sorgfalt für die Geſundheit des gnädigen Herrn faſt alle Schüſſeln mit ſeinem fiſchbeinernen Stäbchen berührte, und ſie, als ſchädlich, wegnehmen ließ. Man leſe die Geſchichte des Don Quixote von Mancha, im XLVII. Capitel des andern Theils, S. 513 u. f.

17) S. das erſte Stück der Unterſuchung deutſcher Sprüchwörter, S. 73. 79.

Und die Erfahrung kann durch manches Beyſpiel zeigen,
Der Schlaf, der goldne Schlaf, ſey nicht den Reichſten eigen;
Der Arbeit ſüßer Lohn, die ſo viel Gutes ſchafft,
Der Schlaf, des Todes Bild, und doch des Lebens Kraft.

Gryphin! und du, Fatill! erſieht man in euch beyden
Den Zuſtand wahrer Luſt und dauerhafter Freuden?
Dem einen raubet Geiz, dem andern Ueberdruß,
Durch lächerlichen Wahn, die Mittel zum Genuß;
Und beyden kann ihr Geld nichts Trefflichers gewähren,
Als jenem, reich zu ſeyn, und dieſem, zu verzehren.
Den Frieden mit ſich ſelbſt, der nimmer dem entſteht,
Der durch das innre Glück das äußre Glück erhöht,
Das Kleinod kennt ihr nicht. O ſollt' euch dieſes kränken,
Was könnte jenes euch für Troſt und Beyſtand ſchenken!
Hüllt' euch des Schickſals Grimm, der Größre niederſchlug,
In jenes grobe Wams, das euer Vater trug,
Und ſollt' es eurem Gut auch nur die Hälfte nehmen;
Euch würd an Männlichkeit ein Knab', ein Weib beſchämen.
Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,
Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht.
Eilt Verres, nach dem Bann, aus ſeinem Vaterlande,
So ſchwärzt ſein Afterglück das Laſter und die Schande:
Doch iſt der ſtarke Held, vor dem Karthago floh,
Im Feld', im Kapitol, im Elend Scipio.
Der Weiſe hat ein Loos, das ſeinen Werth entſcheidet:
Verdienſte, wo er gilt, und Unſchuld, wo er leidet.
Zu ſeinem Weſen wird vom Zufall nichts entliehn:
Recht, Wahrheit, Menſchenhuld und Tugend bilden ihn.

Er iſt, o ſeltnes Glück! durch eigne Trefflichkeiten
Von Vorurtheilen frey, getroſt zu allen Zeiten,
Im Purpur nicht zu groß, durch Kittel nicht entehrt,
Stets edler als ſein Stand, und ſtets bewundernswehrt.
Er folget der Natur, in deren ſchönen Werken
Wir weder Mangel ſehn, noch Ueberfluß bemerken.
Er kennt, belacht und flieht mit rühmlichem Entſchluß
Den geizigen Beſitz, den üppigen Genuß,
Den irdiſchen Geſchmack. Der Vorzug weiſer Sitten
Macht alles herrlicher, und adelt auch die Hütten.
Geſundheit, innre Ruh, und äuſſre Sicherheit,
Und heiterer Verſtand, das iſts, was ihn erfreut.
Die Weisheit wählet oft, um dieſen nachzugehen,
Den niedern Aufenthalt, und nicht umwölkte Höhen.
Iſt auch ein rauſchend Glück von ſchweren Bürden frey,
Und fällt die Wahrheit nicht der alten Fabel bey,
Die ehmals Cervius, dem nie kein Mährchen fehlte,
dem ſchlurfenden Horaz vor ſeinem Heerd erzählte? [18])

18) *Horatius*, *Sermonum* Lib. II. Ecloga VI.
Olim
Ruſticus urbanum murem mus paupere fertur
Accepiſſe cavo, veterem vetus hoſpes amicum,
Aſper, et attentus quaeſitis: ut tamen artum
Solveret hoſpitiis animum. Quid multa? neque ille
Sepoſiti ciceris, nec longae invidit avenae:
Aridum et ore ferens acinum, ſemeſaque lardi
Fruſta dedit, cupiens varia ſaſtidia coena
Vincere tangentis male ſingula dente ſup bo:
Cum pater ipſe domus palea porrectus in horna
Eſſet ador loliumque, dapis meliora relinquens.
Tandem urbanus ad hunc, Quid te iuvat, inquit, amice,
Praerupti nemoris patientem vivere dorſo?
Vis tu homines urbemque feris praeponere ſilvis?

Zur Feldmaus kam einmal die Stadtmaus in den Wald,
In ihren dürftigen, gehölten Aufenthalt.
Hier lebte ſie genau, um Vorrath aufzuſparen;
Allein, weil Wirth und Gaſt längſt gute Freunde waren,
Und ſie, bey ſchmaler Koſt, doch Gäſten reichlich gab,
So ging auch dieſesmal nichts der Bewirthung ab.
Das lange Haberkorn, als ihrer Erndte Gaben,
Die Kichern, die ſie ſonſt, als einen Schatz, vergraben,
Halb abgenagtes Speck, gedörrter Beeren gnug,
Die ſie mit eignem Mund ihm jetzt zur Tafel trug,
Das bringt ſie, um zu ſehn, ob nichts ſein Maul verführte,
Das jeden Biſſen nur mit ſtolzem Zahn berührte;
Da unſer Hausherr hier auf friſchen Spalzen ſaß,
Ihm gern das Beſte ließ, ſelbſt Treſp' und Rocken fraß.

Wie? hebt der Städter an: kannſt du auf dieſen Höhen,
In dieſem öden Wald dich ſo zufrieden ſehen?
Stehn, ſtatt der Wildniß, dir nicht Städt' und Menſchen an?
Zeuch immer mit mir, Freund! wenn ich dir rathen kann.

Carpe viam (mihi crede) comes: terreſtria quando
Mortales animas vivunt ſortita, neque ulla eſt
Aut magno aut parvo leti fuga. Quo, bone, circa,
Dum licet in rebus iucundis vive beatus:
Vive memor, quam ſis aevi brevis. Haec ubi dicta
Agreſtem pepulere; domo levis exſilit: inde
Ambo propoſitum peragunt iter, urbis aventes
Moenia nocturni ſubrepere. Iamque tenebat
Nox medium coeli ſpatium; cum ponit uterque
In locuplete domo veſtigia: rubro ubi cocco
Tincta ſuper lectos canderet veſtis eburnos;
Multaque de magna ſupereſſent fercula coena,
Quae procul exſtructis inerant heſterna caniſtris.

Was iſt uns allen mehr, als Sterblichkeit, verliehen?
Von dem, was irdiſch iſt, wird nichts dem Tod' entfliehen:
So gar ein Löwe ſtirbt. Es ſterben Groß und Klein!
Wir aber ſchmauſen noch. O laß uns fröhlich ſeyn!
Leb' immer eingedenk, wie Jahr' und Zeit verflieſſen.
Freund! lebe ſo wie ich, des Lebens zu genießen.

Die Feldmaus, die den Rath ſich ſehr gefallen läßt,
Schickt ſich zum Reiſen an, und hüpfet aus dem Neſt.
Sie eilen beyde fort, die Stadt bald zu erreichen,
Und durch die Mauer ſich bey Nacht hineinzuſchleichen,
Der Himmel ſchwärzte ſchon die ſtille Mitternacht;
Da kommen dieſe zwey in einen Sitz der Pracht,
In eines Reichen Haus, wo ſcharlachrothe Decken
Des Lagers Helfenbein, mit ſtolzem Glanz verſtecken,
Und, zum gewünſchten Fraß, vom geſtrigen Banket
Der aufgehäufte Reſt in vollen Körben ſteht.
Der Städter, der den Gaſt auf Purpur hingeſetzet,
Und alles ſucht und wählt, was Tellerlecker ätzet,
Läuft emſig, wie ein Wirth, der ſich die Mühe kürzt,
Und, hurtiger zu ſeyn, ſich luſtig aufgeſchürzt.

Ergo ubi purpurea porrectum in veſte locavit
Agreſtem; veluti ſuccinctus curſitat hoſpes,
Continuatque dapes; nec non verniliter ipſis
Fungitur officiis, praelibans omne quod adfert.
Ille cubans gaudet mutata ſorte, bonisque
Rebus agit laetum convivam: cum ſubito ingens
Valvarum ſtrepitus lectis excuſſit utrumque.
Currere per totum pavidi conclave; magisque
Exanimi trepidare: domus ſimul alta Moloſſis
Perſonuit canibus. Tum ruſticus, haud mihi vita
Eſt opus hac, ait, et valeas: me ſilva cavusque
Tutus ab inſidiis tenui ſolabitur ervo.

Er will ſich aufwartſam, ja Dienern gleich, erweiſen,
Und bringet und kredenzt die aufgetragnen Speiſen.
Die neue Lebensart erfreut die fremde Maus.
Wie vornehm iſt ihr Sitz! wie köſtlich iſt der Schmaus!
Doch ein Geräuſch entſteht, die Thür wird aufgeriſſen,
So daß ſich Wirth und Gaſt urplötzlich trollen müſſen.

Sie liefen, voller Angſt, das Zimmer auf und ab:
Allein was beyden noch ein tödtlich Schrecken gab,
War dieſes, daß zugleich die großen Hund' erwachten,
Und durch das ganze Haus ein ſtark Gebelle machten.
Die Feldmaus zittert zwar, erholt ſich doch, und ſpricht:
Ich ſcheide. Fahre wohl! Dieß Leben dient mir nicht.
Die Höhl und jener Wald ſoll mich, bey ſchlechten Wicken,
In freyer Sicherheit, mehr als die Pracht, beglücken.

Wünſche, aus einem Schreiben an einen Freund,
vom Jahre 1733.

Um dieſe Pilgrimſchaft vergnüglich zu vollenden,
Die mich von der Geburt bis zur Verweſung bringt,
Darf Ehre, Schein und Wahn nie meine Seele blenden,
Die nicht mit Träumen ſpielt, und nach dem Weſen ringt.
Es ſey mein Ueberfluß, nicht vieles zu verlangen;
Mein Ruhm, mein liebſter Ruhm, Vernunft und Billigkeit:
Soll ich ein Mehres noch, bald oder ſpät empfangen,
So ſteh ein Theil davon zu andrer Dienſt bereit.

Die Gegend reizt mich noch, wo bey den hellen Bächen
Und in dem grünen Hain ſich Ruh und Freyheit herzt:
Dort konnt' ich mit mir ſelbſt vertraulich mich beſprechen,
Wo keine Falſchheit lacht, und keine Grobheit ſcherzt.
Dort lebt ich unerreicht von Vorwitz und von Sorgen;
Durch keinen Zwang gekrümmt, durch keinen Neid berückt,
Der ſtillen Wahrheit treu, der Welt, nicht mir, verborgen,
Und, Luſt der Einſamkeit! genug durch dich beglückt.

O wie vergnügen mich, wo die kein Schwätzer ſtöret,
Die Werke, deren Ruhm die Meiſter überlebt;
Die Alten, deren Geiſt die ſpäte Nachwelt lehret;
Die Neuern, deren Witz den Alten nachgeſtrebt!
Dann will die Dichtkunſt mich durch ihren Reiz ergetzen,
Der in die Seelen wirkt, und Herzen edler macht,
Den, zu der Wahrheit Schmuck, in wunderſchönen Sätzen
Homer, Virgil, Horaz ſo glücklich angebracht.
Oft lehret mich Plutarch die Helden unterſcheiden,
Oft läßt mich Theophraſt der Laſter Thorheit ſehn,
Oft hilft mir Tacitus der Großen Stolz entkleiden,
Das räthſelhafte Herz der Menſchen zu verſtehn.

Freund, ſey mit mir bedacht, die Kenntniß zu vergrößern,
Die unſern Neigungen die beſte Richtſchnur giebt;
Sonſt wirſt du den Verſtand, und nicht das Herz, verbeſſern,
Das oft den Witz verwirrt, und nur den Irrthum liebt.

Vermehren Kunſt und Fleiß nicht unſrer Seele Würde;
Ach! ſo verführt uns leicht der Zug zur Wiſſenſchaft.
Was nützt Beleſenheit, was die Gedächtnißbürde,
Die Schreib- und Ruhmbegier aus tauſend Büchern rafft?

Wer dieß von Weiſen lernt, ſein eigner Freund zu werden,
Mit der Verſuchung nicht ſich heimlich zu verſtehn;
Der iſt (ihr Großen, glaubts) ein großer Mann auf Erden,
Und darf Monarchen ſelbſt frey unter Augen gehn,
Die Wolluſt darf ihn nicht aus Bergkryſtallen tränken,
Die Schmeichler kriechen nicht um ſeinen Speiſeſaal:
Doch Freyheit kann der Koſt Kraft und Gedeihen ſchenken,
Und die fehlt Fürſten oft bey ihrem Göttermahl.

Du ſchönſtes Himmelskind! du Urſprung beſter Gaben,
Die weder Gold erkauft, noch Herrengunſt gewährt,
O Freyheit! kann ich nur dich zur Gefährtin haben,
Gewiß, ſo wird kein Hof mit meinem Flehn beſchwert.

Nichts wähl' ich auſſer dir, als, deiner zu genießen,
Ein unverfälſchtes Herz, ein immer heitres Haupt,
Wo aus zu großem Glück nicht Stolz nnd Wahn entſprieſſen,
Noch ein zu großes Leid mir Muth und Kräfte raubt.
Ich ſeufze wahrlich nicht um ſeltne Stufenjahre:
Wer wohl zu ſterben weiß, ſtirbt allzeit gnug betagt.
Nur wünſch ich, daß ich nicht in meine Grube fahre,
Eh ich dem Laſter ſchon den Handel aufgeſagt.

Darf ich mir noch ein Glück zum letzten Ziel erleſen;
So ſtell' im Scheiden ſich bey mir kein Schrecken ein:
Und wie bisher mein Schlaf des Todes Bild geweſen;
So müſſ' auch einſt mein Tod dem Schlummer ähnlich ſeyn!

—o—

Schreiben an einen Freund.

Da die gelehrte Welt jetzt recht geſchäftig iſt,
Caſtel die Töne färbt, [1]) und Körber Seelen miſſt, [2])
Klim, nach dem Lucian, [3]) belebte Bäum' entdecket,
Wann Hellmund [4]) Zeichen merkt, und Jachins Kenner ſchrecket,

1) S. des P. Caſtells Farben-Optik, welche in dem 1750 Jahre auch verdeutſcht in Halle herausgekommen iſt; die Elemens de la Philoſophie de Newton par Mr. *de Voltaire* pag. 184. 185. Le Newtonianiſme pour les Dames de Mr. *Algarotti*, Tom. I. p. 223. 224. in der deutſchen Ueberſetzung S. 216-218.

2) S. die Hamburgiſchen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1746, im 11ten, 14ten und 15ten Stücke.

3) Genus eſt apud illos hominum Dendritae (*Arborei*) etc. *Lucian*, Verae Hiſtoriae L. I. c. 22.

4) Von deſſen Signologia chriſtiana, oder chriſtlichen Zeichenlehre, ſ. die Hamburgiſchen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1744 im 5ten Stücke, S. 33. u. f. Zu den Geheimniſſen würdiger Freymäurer ſoll, auf eine beſondere Art, die wahre Kenntniß der zwo ehernen Säulen, Jachin und Boas, im erſten Buche der Könige, Cap. 7. welche Hiram vor der Halle des Tempels aufrichtete, gehören. S. les Secrets de l'Ordre des Francs-Maçons devoilés et mis au jour par Mr. P***. p. 72. 73.

Und jener offenbart, wie Kunſt und Traum und Nacht
Uns bald zu Königen, bald zu Poeten macht: [5])
So iſt es mir genug, an dich, mein Freund, zu ſchreiben,
Genug, nur mir und dir nicht unbekannt zu bleiben,
Und, wenn ein ſtolzer Fleiß erhabne Lehrer übt,
Dir müßig zu geſtehn, was meine Seele liebt.

Sie wünſcht ſich nicht gelehrt, und ſchöpft aus nahen Gründen
Den glücklichen Geſchmack, die Tugend ſchön zu finden;
Und will des Daſeyns werth, in Trieben nicht gemein,
Still in Zufriedenheit, und ohne Knechtſchaft ſeyn.
Sie glaubt, das übertrifft den Ruf, den Enkel ſchenken,
Die nicht ſo oft an uns, als wir an ſie, gedenken,
Die, was wir alle noch mit öfterm Dank erhöhn,
Vielleicht aus Eigenſinn, vielleicht mit Recht verſchmähn,
Und Dichtern, die vorjetzt im Reich der Reime thronen,
So wie dem Lohenſtein und Hofmannswaldau, lohnen.

Du weiſſt, wie ſehr auch mich des Flakkus Kunſt gereizt,
Der, edlen Griechen gleich, [6]) nach nichts als Ruhm gegeizt, [7])

5) S. eines Ungenannten l'Art de ſe rendre heureux par les Songes, pag. 174. 195. und 207.

6) Graiis ingenium, Graiis dedit ore rotundo
Muſa loqui, praeter laudem nullius avaris.
Horat. A. P. v. 323. 324.

7) S. die Oden: Non uſitata nec tenui ferar, Lib. II. 20. Quem tu, Melpomene, ſemel, Lib. IV. 3. und inſonderheit die Ode: Exegi monumentum aere perennius, Lib. III. 30.

Und endlich doch begriff, nach Ruhm und Lorbeer ſtreben,
Sey minder unſre Pflicht, als recht vernünftig leben, [8])
Den ewig armen Neid, die Vorurtheile fliehn,
Und um den beſten Vers nichts ſeinem Schlaf entziehn. [9])

So würdig kann er oft das ſtolze Rom verlaſſen,
In Tibur und Tarent die Freyheit zu umfaſſen,
Die ſchöner iſt, als Rom. Bald an Mandelens Bach, [10])
Bald zum Sabiner Hain eilt ihm die Freude nach,
Und Luſt zur Wiſſenſchaft in weſentlichen Dingen;
Nicht ſtets von Lalagen [11]) dem Walde vorzuſingen.
O nein! er blieb gewiß der Weisheit zu getreu,
Und ſann, und forſchte dort, was allen nützlich ſey.

8) Nunc itaque et verſus et cetera ludicra pono;
Quid verum atque decens, curo et rogo et omnis in hoc ſum;
Condo et compono quae mox depromere poſſim.
Lib. I. Ep. 2. v. 10.

Nimirum ſapere eſt abiectis utile nugis
Et tempeſtivum pueris concedere ludum;
Ac non verba ſequi fidibus modulanda Latinis,
Sed verae numeroſque modoſque ediſcere vitae.
Lib. II. Ep. 2. v. 140.

9) — — Sed, quod non deſit, habentem,
Quem poterunt unquam ſatis expurgare cicutae,
Ni melius dormire putem, quam ſcribere verſus.
Lib. II. Ep. 2. v. 52. ſqq.

10) Me, quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugoſus frigore pagus,
Quid ſentire putas?
Lib. I. Ep. 18. v. 104-106.

11) Namque me ſylva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen etc.
Lib. I. Od. 22. v. 9.

Daheim belehrten ihn die Schriften [22]) kluger Alten,
Der Prieſter der Vernunft, wie wir das Glück erhalten,
Und, wann er im Chryſipp den beſſernden Verſtand
Nicht edler, noch ſo reich, als im Homer, [23]) befand;
So zog er, meiſterhaft, auch aus der Dichtkunſt Lehren,
Den falſchen Lollius [24]) und Andre zu bekehren,

22) Quorſum pertinuit ſtipare Platona Menandro?
Eupolin, Archilochum comites educere tantos?
Lib. II. Sat. 3. v. 11. 12.

O rus, quando ego te adſpiciam? quandoque licebit
Nunc veterum libris, nunc ſomno et inertibus horis
Ducere ſollicitae iucunda oblivia vitae?
Lib. II. Sat. 6. v. 60.

Troiani belli ſcriptorem, maxime Lolli,
Dum tu declamas Romae, Praeneſte relegi.
Lib. I. Ep. 2. v. 1. 2.

23) Qui, quid ſit pulcrum, quid turpe, quid utile, quid non,
Plenius ac melius Chryſippo et Crantore dicit.
Lib. I. Ep. 2. v. 3. 4.

24) Quo tempore Marci Lollii, quem veluti moderatorem iuventae filii ſui Auguſtus eſſe voluerat, perſida et plena ſubdoli ac verſuti animi conſilia, per Parthum indicata, Caeſaris ira evulgavit: cuius mors intra paucos dies fortuita, an voluntaria fuerit, ignoro. C. *Vellei. Paterc.*, Hiſtor. Lib. II. c. 102. Dacier, und viele Ausleger des Horaz behaupten, daß er die 2te Epiſtel des erſten Buches an dieſen Lollius geſchrieben habe, ungeachtet Sanadon, und andere, die dem Cardinal Norris folgen, der Meynung ſind, ſie ſey an deſſen älteſten Sohn gerichtet worden. Dieſer Meynung fehlet es auch nicht an Gründen. Die letzten Zeilen: Nunc adhibe puro etc. können nicht auf den alten Lollius gehen. Vielleicht wird noch ein freyer Ausleger ſich einfallen laſſen, vorauszuſetzen, daß die tadelhaften Neigungen dieſes Mannes ſich ſchon damals zu äuſſern angefangen. Alsdann kann er als wahrſcheinlich angeben, daß Horaz durch gewiſſe Lehren, welche er nur dem Sohne geben dürfen, den bereits anrüchtigen Vater auf beſſere Gedanken bringen wollen. Viele Gelehrte muthmaßen noch ſinnreicher und unerſchrockener.

Ward nicht den Muſen gram, entwarf auch noch ein Lied,
Doch öfter ſchildert' er der Menſchen Unterſchied,
Der Laſter Selbſtbetrug, der Thoren Eigenſchaften,
Der Weiſen echtes Bild, den Reiz der Tugendhaften,
Und immer kehrt Horaz den täglich ſchärfern Blick
Von Wirbeln eiteln Wahns auf ſich, und auf das Glück,
Und ſieht, im Wechſelſtreit ſo vieler Hinderniſſe,
Daß man, beglückt zu ſeyn, nur nichts bewundern müſſe [15])

Wahr iſts, im Widerſpruch der Dinge, die geſchehn,
Nicht, aus Unwiſſenheit, ſtets neue Wunder ſehn,
Der Tugend edlen Reiz auch in dem Staube kennen,
Und auch auf Thronen nicht das Laſter glücklich nennen,
Mit ſchuldigem Genuß des Lebens ſich erfreun,
Den uns beſtimmten Tod nicht wünſchen, und nicht ſcheun,
Auch, wann der Donner ruht, den Gott des Donners ehren:
Mein Freund, das werden uns Verſtand und Weisheit [16])
lehren.

Stolz, Aberglaube, Zorn, Bewundrung, Geiz und Neid
Sind alles, was ſie ſind, nur durch Unwiſſenheit:

15) Nil admirari, prope res eſt una, Numici,
Solaque, quae poſſit facere et ſervare beatum.
Lib. I. Epiſt. 6.

16) Wider die Bewunderung, welche aus dem Mangel der Erkenntniß entſtehet, dienen Verſtand und Weisheit: jener, als eine Kraft der Seele, dadurch ſie ſich das Mögliche deutlich vorſtellet, (S. die Wolfiſche Metaphyſ. §. 277. Logik. §. 15. 36. Moral §. 254.) dieſe, auch als die Wiſſenſchaft der Glückſeligkeit. (Moral §. 325.)

Der Strom der Bosheit quillt aus Wahn und Unverſtande;
Ein Thor ſucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande,
Im Müßiggange Ruh, und Zärtlichkeit in Brunſt,
In todten Schätzen Troſt, und Heil in Fürſtengunſt;
Verlernt, wann er gefehlt, auch vor ſich ſelbſt erröthen,
Beugt ungeſcheut das Recht, und zittert vor Kometen.

Die Kenntniß unſers Glücks iſt Weiſen nur verliehn:
Die ſuchet kein Sejan, 17) kein Verres, 18) kein Vatin, 19)

17) Ein jeder Deutſcher, der nicht, vorſetzlich, unwiſſend und leer iſt, wird unſern vortrefflichen von Canitz geleſen haben, und wenigſtens aus deſſen Ueberſetzung den Sejan kennen.

18) Den Verres machen ſeine unerſättliche Habſucht und die vielen Ungerechtigkeiten unvergeßlich, welche er, als römiſcher Prätor, in Sicilien verübet hat. Er wucherte durch ſeine richterlichen Ausſprüche, verkaufte auch, mit vielem zeitlichen Segen, die öffentlichen Aemter, und dem Theomnaſtus ſogar das in Syracus hochangeſehene Prieſterthum des Jupiters. Das Getreide und andere Einkünfte der Republik trieb er, auf eine zwar landverderbliche, doch ihm recht vortheilhafte, Art ein. Unſchuldige wurden von ihm mit widerrechtlichen und ſehr harten Strafen beleget, und den reichen Einwohnern ihre Gemählde, Bilder, Gefäße, Alterthümer und andere Koſtbarkeiten abgelockt oder geraubt, wovon zwei kunſtverſtändige Brüder für ihn die vorzüglichſten Stücke ausſpüren mußten, ut iſte in ſurando manibus ſuis, oculis illorum uteretur. Deſſen überwies ihn Cicero dergeſtalt, daß er endlich ins Elend gehen mußte, ungeachtet er von den Scipionen, Metellen und andern Familien unterſtützet, auch vom Hortenſius, dem Rege cauſarum, eifrig vertheidiget ward. S. Middletons Hiſtory of the Life of *Cicero*, Vol. I. p. 85. 94. 98. 104.

19) Dieſer Vatinius frevelte und galt zu den Zeiten des Nero. S. *Tacitus*, Annal. Lib. XV. c. 34.

Kein Pallas, [20]) deſſen Raub Rom und die Welt gekränket,
Dem dankbar der Senat des Adels Vorrecht ſchenket;
Kein karger Alphius, [21]) der ſeinem Wucherſchweiß
Der Wälder kühle Luſt nicht vorzuziehen weiß:
Kein weibiſcher Cotill, [22]) noch die zu unſern Zeiten
Mit Thoren jener Welt oft um den Vorzug ſtreiten.

Wie dürftig prangt ein Herr, den nur ſein Thron erhebt,
Dem jeder nur gehorcht, weil jeder vor ihm bebt!
Er mag durch einen Wink Provinzen überwinden,
Und nicht, wie Ammons Sohn, ein Tyrus trotzig finden,
Im Erzt der Schmeicheley der Gott des Landes ſeyn;
Der Ehre Heiligthum wird er nicht lang' entweihn.
Verehrt ihn ſeine Zeit, ſo denkt die Nachwelt kühner;
Vielleicht regieren ihn Gemahl und Kammerdiener, [23])
Und, lenken dieſe nicht den königlichen Sinn,
So kanns ein Sporus thun, und eine Buhlerin.

20) Der freygelaſſene Pallas, der das Herz des Kaiſers in Händen hatte. Der Senat gab ihm nicht nur die größten Lobſprüche wegen ſeiner treuen Dienſte, die er dem Kaiſer und der Republik leiſtete, ſondern bat ihn auch, ornamenta praetoria, und das Recht, einen goldnen Ring, wie die Ritter, zu tragen, und noch über dieſes ein Geſchenk von 15000000 Seſtertien (562500 Thalern) anzunehmen. Pallas nahm zwar die Ehrenbezeigungen an, allein das angebotene Geſchenk ſchlug er aus. *Plin.* Lib. VII. Ep. 29. Lib. VIII. Ep. 6. *Tacitus*. Annal. XII. 53. *Sueton.* in Claud. c. XXVIII.

21) S. die Ode des Horaz: Beatus ille, qui procul negotiis etc.

22) S. den *Martial.* Lib. III. Epigr. 63.

23) S. die Epitres diverſes, Tom. I. p. 159.

Dann dient die Hoheit nur, ſein Laſter zu erhellen,
Dann wird uns der Monarch den Sklaven nicht verſtellen.
Sobald er andern ſich zum Werkzeug übergiebt,
Nach fremdem Abſcheu haſſt, nach fremder Neigung liebt:
So werden Macht und Rang ihn nur beſchämen können,
So ſieht man Helden fliehn, und ganze Städte brennen.[24])

Lokuſtens würdger Freund, gekrönter Wüterich!
Du, Nero, quälſt die Welt, und jeder Frevel dich.
Verſuch', im beſten Wein die Sorgen, die dich kränken,
Mit glücklicherm Erfolg, als Mütter, zu ertränken!
Pracht, Wolluſt, Ueberfluß verherrlichen dein Mahl,
Und Terpnus [25]) Spiel ertön in deinem Speiſeſaal!
Beym wählenden Genuß gehäufter Leckerbiſſen
Vergällt dir Speiſ' und Trank dein Henker, dein Gewiſſen.
Er eilt, unſtäter Fürſt, dir in dein Schlafgemach,
Dir in dein goldnes Haus, dir auf den Schauplatz nach,
Und, daß kein Augenblick dein armes Herz erfriſche,
So wird die Angſt dein Gaſt, und ſetzt ſich mit zu Tiſche.

Ein Weiſer unterſucht der Hohen Recht und Pflicht.
Er kennet beyder Zweck, und beyder Gleichgewicht,

24) S. den Plutarch im Antonius und den Curtius im ſiebenten Capitel des fünften Buches.

25) Inter ceteras diſciplinas pueritiae tempore imbutus et muſica, ſtatim ut Imperium adeptus eſt, *Terpnum* citharoedum vigentem tunc praeter alios accerſiit; diebusque continuis poſt coenam canenti in multam noctem aſſidens paulatim et ipſe meditari exercerique coepit, nec eorum quidquam omittere, quae generis eius artifices, vel conſervandae vocis cauſa vel augendae, factitarent. *Sueton.* in Ner. c. XX.

Entdecket und belacht der Leidenſchaften Blöße
Im Schmuck der Eitelkeit, im Aufputz falſcher Größe.
Bey ihm verjähret nie der Wahrheit altes Recht;
Er zieht, nach ihrem Spruch, Epaphroditens Knecht
Den Alexandern vor, und hälts für kein Verbrechen,
Roms ſcheinbarem Auguſt die Tugend abzuſprechen [26])

Gelinder, redlicher und tapfrer, als Auguſt,
Herrſcht, ſorgt, und ſiegt Trajan, der Römer Ehr' und Luſt,
Er, deſſen Vaterhuld Geſchicht' und Wahrheit loben,
Wie ſie ein Plinius und Julian erhoben.

Hartlautend iſt der Satz, doch mir Gewißheitvoll:
Wer, was er will, auch darf, will ſelten, was er ſoll.
Was lehrt mich, einen Stand bewundern oder preiſen,
Der innre Laſter reizt, ſich, ungeſcheut, zu weiſen?
Da Plato unſern Trieb der Seele Flügel heiſſt; [27])
Wie leicht verfliegt ſich nicht ein ungehemmter Geiſt?

Fällts einem Vater ſchwer, den Sohn recht anzuführen;
Was liegt Monarchen ob, die Tauſende regieren?

26) S. Fragmens ſur Auguſte de l'Abbé de *Saint-Real*, in ſeinen Werken T. II. p. 343 373. und *Gordon's* Diſcourſes upon *Tacitus*, Tom. I. Diſc. IV. p. 81-100.

27) S. Opera *Platon.* p. m. 1221. ſqq. im Phaedrus, und *Guil. Irhovii* de Palingeneſia Veterum Lib. III. Cap. II. §. 9. p. 427. Dionyſius von Halicarnaß, Dicaearch und andere haben an dieſem Geſpräche des Plato die ausſchweifenden, und ihrem Ausdrucke nach, dithyrambiſchen Freyheiten ſeiner Einbildungskraft getadelt. S. *Bruckeri* Hiſtor. Critic. Phil. T. I. p. 655. 656.

Wie oft erleuchtet den der Wahrheit volles Licht,
Dem alles ſich verſtellt, [28]) und niemand widerſpricht?
Der majeſtätiſch irrt, und, was ihm nicht entfliehet,
Nur durch die Dämmerung des ſchwachen Scheins erſiehet?

Die Nacht der Schmeicheley, die Fürſten ſtets umgiebt,
Erlaubt dem Beſten kaum zu wiſſen, wer ihn liebt.
Und, kann die Gleichheit nur den Bau der Freundſchaft gründen,
Wie wird er einen Freund, ſtatt eines Heuchlers, finden?
Der Erbpflicht eiſern Joch, ein höllenheiſſer Eid,
Wirkt, knechtiſch, Treu und Pflicht, doch keine Zärtlichkeit.

Beruft uns an den Hof ein Herr von Legionen
Zur Augendienerſchaft; wer mag bey Löwen wohnen?
So gar ihr Streicheln ſchreckt. Der Großen Gunſt und Haß
Und räthſelhafter Blick macht auch Vertraute blaß,

28) „Eines Tages, als Claudius eben Gericht hielt, erſchie„nen einige aus Bithynien vor ihm, und klagten ihren gewe„ſenen Statthalter, den Julius Cilo, mit großem Geſchrey an, „daß er ſich beſtechen laſſen, und das Recht um Geld verkauft „hätte. Claudius, der ſie nicht verſtanden hatte, fragte, was „dieſe Leute wollten. Hierauf antwortete Narciſſus, ſie wären „gekommen, ihre Dankſagung wegen der Statthalterſchaft abzu„ſtatten, die Cilo bey ihnen verwaltet hätte. Claudius that al„ſobald dieſen Ausſpruch: Wohl, ſie ſollen ihn noch zwey Jah„re zu ihrem Statthalter haben." Muratori, im erſten Theile der Geſchichte von Italien, S. 156. 157. aus dem ſechszigſten Buche des Dio Caſſius, p. m. 687.

Und kluge Redner ſtumm: wie nicht bloß die erfahren,
Die beym Domitian in ſeinem Fiſchrath [29]) waren.
Mir ſcheint der höchſte Stand ſo oft beklagenswerth,
Als ihn nur Eigennutz, Furcht und Gewohnheit ehrt.

Ihn drücket insgeheim noch eine ſchwere Bürde:
Gleich ſind ſich Könige, doch nur durch ihre Würde. [30])
Wie Manchen quälten nicht, im Ueberfluß der Pracht,
Die Enge ſeines Staats, der Nachbarn ſtärkre Macht,

29) Eine der wenigen glücklichen Begebenheiten unter der Regierung des Domitian war dieſe, daß ein Fiſcher im adriatiſchen Meerbuſen einen Fiſch von ungeheurer Größe fing, welchen er nur dem Kaiſer, als oberſten Prieſter, anbieten durfte.

> Deſtinat hoc monſtrum cimbae linique magiſter
> Pontifici ſummo.

Er brachte ihn alſo dem Domitian, dem es nicht an Schüſſeln fehlte, die aber für dieſen Fiſch zu klein waren. Dieſer ſo wichtige Vorfall veranlaſſete ihn, den Senat unverzüglich zuſammen zu berufen. Mit gleicher Eile und Beſtürzung erſchienen der Rechtsgelehrte Pegaſus, der gefällige Greis Criſpus, der Frevler Rubrius, der dicke und langſame Montanus, der wohlriechende Criſpinus, der geſcheite Vejento und der blinde Catullus, der über die Größe des ungeſehenen Fiſches vor allen andern erſtaunte:

> In quorum facie miſerae magnaeque ſedebat
> Pallor amicitiae.

Die vierte Satyre des Juvenals verdient hierüber nachgeleſen zu werden.

30) Nam mihi ſcito iam a regibus ultimis allatas eſſe litteras, quibus mihi gratias agant, quod ſe mea ſententia reges appellaverim: quos ego non modo reges appellatos, ſed omnino natos neſciebam. *Cicero*, Epiſtolar. ad Familiar. L. IX. Epiſt. XV.

Der Bundgenoſſenſchaft verdächtiges Bezeigen,
Und Sorgen, die allein geſalbte Häupter beugen?

Ein Gram ſo hoher Art verſchonet dich und mich;
Freund! weiſer Herzen Glück iſt mehr als königlich.
Genug! wir wollen nicht Geſchicht' und Zeit befragen:
Sie dürften uns zu viel von irdſchen Göttern ſagen.

Kein Weiſer nimmt ein Ding als groß und edel an,
Wenn der auch edel iſt, der es verachten kann,
Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugeſtehen,
Die wir ſo vortheilhaft und großmuthvoll verſchmähen,
Als Würden, Reichthum, Macht. [31]) Ein Fürſt, der ſich gebeut,
Iſt mehr, als Salomon in ſeiner Herrlichkeit.
Mehr iſt mir Braunſchweigs Carl, den jede Tugend rühret,
Der nur beglücken will, der väterlich regieret,
Das Recht zur Wohlfahrt macht, Geſetze giebt, und hält,
Als Spaniens Philipp, [32]) der Herr der neuen Welt.

Der hocherhabne Stand kann nur in dem entzücken,
Dem er zum Mittel dient, die Menſchen zu beglücken,
Und ſo bewundert man, im Reiche der Natur,
Der Sonne Mild' und Kraft, nicht ihre Höhe nur.

Giebt nicht der Länder Flor dem Herrſcher Götterfreuden,
So iſt ein Fürſt, als Fürſt, mit Recht nicht zu beneiden.

31) S. den Longin vom Erhabenen, in der ſiebenten Abtheilung, und den Zuſchauer, im 610ten Stucke.

32) Philipp der Zweyte, der, auſſer ſeinen europäiſchen Reichen, auch Oſt- und Weſt-Indien beſaß.

Das lehrt uns Hiero, [33]) der einen reichen Staat
Eilf Jahre lang regiert, und oft geſieget hat,
Der ſeinen Bürgerſtand und Königsſtand erwogen,
Und, als er ſie verglich, den erſten vorgezogen.

Die Unerfahrnen nur berauſcht der Hoheit Wahn,
Spricht er, der Sinnen Luſt iſt für den Unterthan.
Der darf, ſo oft er will, ein jedes Schauſpiel ſehen;
Ich ſelten, und um mich muß meine Wache ſtehen.
Der Schmeichler Redekunſt betäubt mir oft das Ohr:
Wann trägt ein freyer Mund mir meinen Lobſpruch vor?
Der Tafel Ueppigkeit wird Großen oft zur Plage:
Der Hunger reizt uns nicht: wir ſchmauſen alle Tage.
Und, mein Simonides, der Liebe wahre Luſt
Iſt, auch im ſchönſten Arm, kein Antheil unſrer Bruſt:
Wer kann, ſelbſt im Genuß, den öftern Zweifel heben,
Ob man ſich wirklich uns, nicht unſerm Stand, ergeben?

33) Hiero, welcher lange im Privatſtande gelebt hatte, folgte ſeinem Bruder Gelo in der Herrſchaft von Syracus, aber nicht in der edlen und väterlichen Geſinnung gegen die Unterthanen. Nach dem Berichte des Diodor war er geizig und gewaltſam. Mit ſeinem andern Bruder Polyzelus ſtand er eine ziemliche Zeit in öffentlicher Fehde, die endlich vom Simonides beygelegt ward. Zwiſchen dieſem Poeten und ihm ſoll eine Unterredung vorgefallen ſeyn, welche uns Xenophon aufgezeichnet, und Eraſmus und Coſte ſchön überſetzet haben. S. Portrait de la Condition des Rois, Dialogue de *Xenophon*, intitulé *Hieron*, traduit en François par M. *Coſte*, à Amſterd. 1745. Was ich hier anführe, iſt, ſogar der Ordnung nach, aus dieſem Geſpräche. Vom Hiero handeln Rollin in der Hiſtoire ancienne T. III. p. 378-385. die Univerſal Hiſtory T. VII. p. 540-554. Hiſtoire de Grece de M. *Temple Stanian*. T. III. p. 181. und *Montagne* L. I. Ch. XLII.

Der Hofbedienten Schwarm, die Pracht und den Pallaſt
Gafft nur der Pöbel an; uns ſind ſie oft verhaſſt.

Was hilft der Waffen Schutz? Er ſchreckt erklärte
Feinde,
Nicht heimlichen Verrath. Kennt ein Tyrann auch Freunde?
Bringt nicht, zur Sicherheit auf dem erſtiegnen Thron,
Ein Sohn den Vater um, der Vater einen Sohn?

Ein Haus, ein Landgut kann der Kleinen Habſucht ſtillen,
Da Städt' und Länder kaum der Großen Griffe füllen.
Wie ſelten iſt ein Fürſt, wie oft der Bürger reich!
Der größre Mangel macht den Niedern Hohe gleich.
Was braucht ein König nicht? Erſchöpft der Schätze Menge
Nicht ganzer Heere Sold, und nöthiges Gepränge?
Oft ſchränkt ein Unterthan den ſchweren Aufwand ein,
Und das darf kein Monarch; ſonſt ſcheint er arm zu ſeyn.

Bedürfniß macht uns kühn: die Noth muß uns erlauben,
Dem Golde nachzuſtehn, und Tempel zu berauben.

Wir freveln wiſſentlich: es ſchätzt auch der Tyrann
Die Tapferſten des Volks, den echten Biedermann.
Er ſchätzt, und drücket ſie: er höhnt, und hebt zu Ehren
Nur ſolche, die nicht mehr den Ruf der Freyheit hören.
Es dient ihm nicht zur Hut der Eingebohrnen Schaar;
Und was iſt ſein Trabant? Ein Fremder, ein Barbar.
Der Saaten ſchönſter Flor droht ihm mit Unglücksfällen,
Denn Ueberfluß macht Muth, und Muth erweckt Rebellen.

Jetzt, nun ich König bin, welkt mein beklemmtes Herz:
Sonſt war mein Umgang treu, geſellſchaftlich mein Scherz,

Mein Mahl noch unkredenzt, das gleiche Gäſte zierten.
Wie rauſchten Lied und Tanz, als wir uns ſelbſt regierten!
Nun ſcheu ich oft des Weins verborgene Gewalt,
Und den zu ſichern Schlaf, als einen Hinterhalt,
Volk, Zulauf, Einſamkeit, der Wache Näh' und Ferne,
Und welcher Anblick iſts, den ich nicht fürchten lerne?

Der Bürger ſchützet ſich, die Freyheit, Hab' und Recht,
Mich, wie um Tagelohn, ein feiler Kriegesknecht:
Will dieſen heut ein Feind, will ihn mein Bruder dingen,
So wird er meinen Kopf vielleicht ihm morgen bringen.

Du unterſcheideſt zwar den Menſchen und ein Thier,
Und Menſchen unter ſich, nur durch die Ehrbegier:
Die Luſt, als Oberhaupt, bedient, verehrt zu werden,
Erleichtert, wie du glaubſt, die Regimentsbeſchwerden,
Und macht uns Göttern gleich. Doch kein Vergnügen rührt,
So gar die Liebe nicht, wenn es der Zwang gebiert.

Vergebens räthſt du mir, die Hoheit abzulegen:
Mein Freund, das wag' ich nie, der ſchlimmen Folgen wegen.

O könnt ich Syrakus, o könnt ich mich befreyn!
Wie ſchwach iſt ein Tyrann! Er darf nichts anders ſeyn.
Wie kann er, wenn er will, Gut, Freyheit, Stand und Leben,
Dem er ſie frech geraubt, bereuend wiedergeben?
Die Sorge, die Gefahr, die ſeinen Thron gepreſſt,
Verfolgen ihn noch mehr, ſo bald er ihn verläßt;

Er muß ſich im Beſitz und im Verluſte kränken:
Tyrannen haben Recht, ſo oft ſie ſich erhenken. [34])

So ſpricht ein Hiero, den Unruh und Verdacht
Im Sitze der Gewalt erbarmenswürdig macht.
Ihn lehrt Simonides, was ſeinem Reich vonnöthen,
Ihm ſelbſt erſprießlich iſt; allein wer glaubt Poeten?

Der Vorzug, den der Stand dem äußern Glück verleiht,
Giebt Menſchen nicht zugleich die größte Trefflichkeit.

Nur der iſt wirklich groß, und ſeiner Zeiten Zierde,
Den kein Bewundern täuſcht, noch lockende Begierde,
Den Kenntniß glücklich macht, und nicht zu ſchulgelehrt,
Der zwar Beweiſe ſchätzt, doch auch den Zweifel ehrt,
Vollkommenheit beſitzt, die er nicht ſelbſt bekennet,
Nur edle Triebe fühlt, und Allen Alles gönnet,
Der das iſt, was er ſcheint, und nur den Beyfall liebt,
Den ſeinen Tugenden Recht und Gewiſſen giebt.

O zeige mir den Mann! ihm wünſch' ich nachzuahmen.
Ihm geb ich, ehrfurchtsvoll, die allerſchönſten Namen;
Die Namen, die mit Recht dem Raub der Zeit entfliehn:
Er iſt mein Sokrates, er iſt mein Antonin.

34) Sed ſi cuiquam alteri, o Simonides, expedit laqueo finire vitam, ſcito, inquit, me compertum habere, ut id faciat nulli magis expedire quam tyranno, quandoquidem huic uni mala nec retinere nec deponere expedit. *Xenoph. Hieron*, *Eraſmo Roterod.* interprete, p. m. 302.

Die Freundſchaft.

Ulyſſes, der nunmehr, in zwanzig ſauren Jahren,
Durch Krieg, Verluſt und Sturm, des Schickſals Grimm
erfahren,
Kömmt endlich zwar zurück in Reich und Vaterland;
Doch wie? Verarmt, gekrümmt, allein und unerkannt,
Den Seinen, und ſo gar Penelopen, verborgen,
Entſtellt und ausgezehrt von tauſendfachen Sorgen.
Des Helden Angeſicht und ſonſt umkränztes Haupt
Sind ſeinem Glücke gleich, ſind alles Schmucks beraubt.

Vor ſeinem eignen Schloß muß er um Brocken flehen,
Wo auch die Sklaven ſelbſt kaum ſeitwärts nach ihm ſehen;
Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß gemacht,
In herriſcher Geſtalt des nackten Redners lacht;
Wo niemand ſeiner Noth das kleinſte Troſtwort gönnet,
Und nur den alten Herrn ſein alter Hund erkennet,
Der vormals, wie ein Hirſch, raſch durch die Büſche ſprang,
Von deſſen Namen ſonſt der ganze Forſt erklang,
Wann alles Argus rief. Der Argus, der dem Wilde
So feurig nachgeſetzt, der Waldung und Gefilde
Wie ſeinen Stall gekannt, und bey der jungen Schar
Des jagdgewohnten Hofs ein rechter Liebling war,
Weil keiner richtiger des Rammlers Färthe ſpührte,
Noch anſchlug, ſo wie er, wo ſich ein Wildpret rührte;
Der liegt nun ohne Dach, für vieler Jahre Treu
Im Alter abgedankt, verſcheucht von Stall und Streu,
Verbannt, wo täglich ihn ein neuer Mangel ſchwächte,
Zuvor der Herren Luſt, und jetzt ein Spott der Knechte.

Der Argus, dem es längſt an Kraft zum Sehn gebrach,
Hebt ſich zum letztenmal, und hinkt dem Bettler nach,
Naht ſich mit regem Ohr, riecht, wedelt, züngelt, ſchmeichelt,
Und, da der Fremdling ihn, mit naſſen Augen, ſtreichelt,
Da ſeine Neigung ihm noch dieſen Dank erwirbt,
Aechzt, heult er, ſiehet auf, erkennt Ulyß, und ſtirbt. [1])

So hündiſch lieben nicht die Klugen unſrer Zeiten,
Die Meiſter in der Kunſt verſtellter Zärtlichkeiten.
Vom Bart der alten Welt, und von der alten Treu
Iſt unſer glattes Kinn und unſre Seele frey.
Leichtſinnig in der Wahl, und zweifelnd im Vergnügen,
Betrügen wir uns ſelbſt, um andre zu betrügen,
Die innerlich verderbt, und nur von auſſen ſchön,
Auch uns, mit gleichem Recht, ergebenſt hintergehn.
So ſpielt der Wankelmuth mit Trieben und Gedanken!
Man wählt und man verwirft nach dem Geſchmack des
Kranken,
Der, voller Ungeduld, auf manche Koſt verfällt,
Die, mitten im Genuß, der Ekel ihm vergällt.

Nichts anders liebt Papill, der alle Fremden herzet,
Sich täglich Freunde ſucht, und täglich ſie verſcherzet,
Und bald den Bienen gleicht, bald Käfern ähnlich iſt,
Bald friſche Roſen ſaugt, und bald den Moder küßt.

1) S. das ſiebenzehnte Buch der Odyſſee, Popens Anmerkung zu der 399ten Zeile, ſeinen zehnten Brief an Cromwell, und Boileaus dritte kritiſche Betrachtung über einige Stellen des Longins, im dritten Bande ſeiner Werke.

Unendlich flatterhaft, und ſchnell zu Vorurtheilen,
Lebt er, ſo wie er ſchwatzt, in ſtetem Uebereilen.
Im Jänner iſt er hold, halb falſch im Februar,
Ganz ungetreu im März, und feind ums halbe Jahr.

Es ahmt Pipin ihm nach, der Freunden ſich nur leihet,
Sich ohne Grund vereint, und ohne Grund entzweyet.
Er meynt; was kann er ſonſt? und weiß, warum er meynt,
Wie Chloe, wenn ſie lacht, und Emma, wenn ſie weint.

Weit überſieht Kleanth, der Ehrſucht Bild und Schande,
Den läppiſchen Pipin, den Säugling am Verſtande.
Sein abſichtreicher Witz wird nicht ſo leicht berückt;
Er weiß, warum und wo man dem die Hände drückt,
Und dem nicht drücken darf. Dieß Muſter ſchlauer Männer
Wird aller Gönner Knecht, und aller Knechte Gönner.
Allein, ſo bald er nur der Künſte Zweck erhält,
So iſt der Freund für ihn nicht mehr ein Theil der Welt.
Bald krümmt er, Schlangen gleich, ſich um der Höhern Füße,
Bald trotzt ſein ſteifer Kopf die Pflicht gewohnter Grüße:
Wie ein Iberier ſich bis zur Erde ſtreckt,
Und, wenn der Rang ihm wird, ſich königlich bedeckt. [2])
Kleanth wird mühſam groß, und ſeine Stirne fühlet
Den Schweiß der Emſigkeit, den nur ſein Hochmuth kühlet.
Doch, wenn er ſich hier Freund, und dort Verehrer nennt,
Beſtraft den Mund das Herz, das nie ſich ganz verkennt.

2) Von dieſer Cäremonie der ſpaniſchen Granden ſtehet eine ausführliche Nachricht im achten Bande der **Delices d'Eſpagne** (Amſt. 1741.) p. 470. 471.

Oft züchtigt ihn der Spott; doch, obenan zu ſitzen,
Erduldet er mit Luſt die Stacheln, die ihn ritzen.
So macht ein Domherr ſich auch gegen Streiche feſt,
Eh Würzburgs Hochſtift ihn in Chor und Keller läßt. [3])

Gemächlicher als er, recht langſam ſich zu lenken,
Zum Schlummer zu geneigt, um aufgeweckt zu denken,
Liebt uns, und gähnt Stertin, in Polſter eingehüllt,
Der faſt leibeigne Knecht des Lehnſtuhls, den er füllt,
Der Möpſe, die er wärmt. Zwar kann er Menſchen leiden;
Doch läßig, unbemüht, [4]) und nur bey ſchlaffen Freuden.
Im trägſten Gleichgewicht iſt ihm zu treuem Fleiß
Bereits der Herbſt zu kalt, und ſchon der Lenz zu heiß.
Der Unbehülfliche hat angeborne Gaben,
Wie Geizige den Schatz, wie Feige Waffen haben,
Und iſt der Fliege gleich, die nicht zum Flug ſich regt,
Obgleich ihr die Natur die Flügel beygelegt. [5])

3) Celui (*le Chapitre*) de Wirzbourg ſe gouverne à peu près comme ceux de Mayence et de Tréves, mais il obſerve un ancien uſage, qui lui eſt particulier: c'eſt que pour y être reçu, il faut, après avoir fait des preuves ordinaires de nobleſſe, être fouetté ſur le dos par tous les Capitulaires rangés à droit et à gauche, le jour qu'on eſt mis en poſſeſſion de la Prebende etc. *Amelot de la Houſſaie* Memoires, T. III. p. 227. S. Bilderbecks deutſchen Reichsſtaat, (Leipz. 1748.) S. 923. §. 7.

4) Vid. *Cic.* in *Lael.* c. XIII. 45.

5) Ganze Neſter dieſer Fliegen werden als Würmer in der Hirnſchale kranker Schaafe gefunden. So nagen ſie an dem Innern der Hörner: wie aus dem neunten Bande der Abhandlungen der Königlich-Schwediſchen Academie der Wiſſenſchaften S. 175. in der Biblioth. Raiſonnée 1748. T. XLI. p. 35. angeführt wird.

Woher denn darf Stertin von ſeinem Wohlthun ſprechen?
Von Blutſchuld iſt er frey, und Ruhn iſt kein Verbrechen.
Wie? So iſt der wohl gar, der Lehre nach, ein Chriſt,
Der nur kein Edelmann, kein frecher Woolſton iſt,
Und die muß man vielleicht für große Gönner ſchätzen,
Die uns nicht Haus und Hof in lichte Flammen ſetzen?

Dem menſchlichen Geſchlecht zum Dienſt und Unterhalt
Belebt der Thiere Heer Luft, Waſſer, Feld und Wald;

Schon Valisnieri hat wahrgenommen, daß ſie ſich in Würmer, und endlich wieder in eben ſolche Fliegen verwandeln, als ſie urſprünglich geweſen ſind. Reaumur beſchreibt ſie genau, in den Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire des Inſectes, (Amſterd. 1740.) T. IV. P. II. und meldet p. 355. von ihrer Trägheit, daß ſie faſt nimmer ihre Füße und Flügel rühren. Von gewiſſen Zweyfaltern oder Sommervögeln ſchreibt er, T. II. P. I. (Amſterd. 1737.) p. 85. Les ailes de ces *Papillons femelles*, et celles de pluſieurs autres, nous apprennent combien nous devons être réſervés en general à porter des jugemens ſur les cauſes finales et en particulier à en porter ſur les uſages auxquels ſont deſtinées les parties des animaux. Quelqu'un à qui on demanderoit pourquoi la Nature a donné de grandes ailes à ces Papillons, ne croiroit pas courir risque de ſe tromper en répondant que c'eſt pour voler que les ailes ſont accordées aux animaux pour les tranſporter dans les endroits où leurs jambes ne pourroient pas les conduire ou pour les y tranſporter plus promptement. Ce n'eſt pourtant pas pour cette fin que les Papillons dont nous parlons, ont été pourvus de grandes et de belles ailes; ils paſſent leur vie entière ſans s'en ſervir; ſans paroître tenter de s'en ſervir; ils ne ſemblent pas ſavoir que les ailes peuvent les ſoutenir en l'air etc. (conſ. T. I. P. I. p. 30. 31.) Ein gleiches meldet von den großen Ameiſen-Fliegen, weiblichen Geſchlechts, welchen endlich die Flügelchen abfallen, W. *Gould* im Account of Engliſch Ants (Lond. 1747.) p. 59.

Und wie vielmehr entſtund, die Schöpfung zu erfüllen,
Der Schöpfung Kern, der Menſch, [6] auch um des Menſchen willen?
Die Arbeit iſt ſein Loos; das Gute muß er thun,
Nicht überflüßig ſeyn, nicht unermüdet ruhn.

Ich, lehrt Mammonides, den Geld und Geiz umgeben,
Ich bin der Muße gram; die Arbeit iſt mein Leben.
Nur Fleiß und Vorſchuß ſinds, wodurch man Freunden nützt,
Wenn man ein Kapital, das iſt, ein Herz, beſitzt.
Ich bin ein Patriot. Mich wird man leicht bewegen,
Das erſte ſchöne Geld in Häuſern zu belegen.
Mein alter Wahlſpruch bleibt: Zins und Proviſion!
Den Leuten helf ich gern, nur nicht dem Bauernſohn; [7]

6) Die alte Lehre: Summus pudor ipſe tibi ſis, (Begehre niemals was ſchändliches, weder in eines andern Gegenwart, noch insgeheim: ſcheue dich aber am allermeiſten vor dir ſelbſt, welche Hierokles, Comment. in aurea Pythagoreorum carmina (Lond. 1654. p. 79.) zu ſeicht erklärt, gründet ſich auf die vorzügliche Würde des Menſchen. Von der eigentlichen Beſtimmung dieſer Würde verdient Hume, in den Eſſays moral and political, (Lond. 1748.) XIV. p. 119-126. geleſen zu werden. Melmoth, der glückliche Überſetzer des jüngern Plinius, bemerkt im neunzehnten Briefe der Lettres by Sir. *Fitzosborne*, daß die Sache der Tugend von den Weltweiſen gar ſchlecht befördert werde, ſo oft ſie unſre moraliſche Natur verkleinern, und der ſo heilſamen Ehrerbietung gegen uns ſebſt die Stärke benehmen, die doch im Gemüthe den edelſten Eindruck behaupten ſollte. * S. auch den funfzehnten Brief des Lord Orrery an ſeinen Sohn Hamilton Boyle in den Remarks on the Life and Writings of Dr. Jonathan Swift, (Lond. 1752.) p. 184. u. f.

7) Gottlieb Fuchs, nunmehr Prediger in Zehren, deſſen beſondere Fähigkeit und Begierde zu den Wiſſenſchaften durch die

Doch dien' ich, kann er mir drey gute Bürgen ſtellen,
Sind gleich die Zeiten ſchlecht, auch ihm in allen Fällen.
In andrer Kreuz und Leid find ich mich, als ein Chriſt.
Wer weiß, wenn mancher klagt, warum er dürftig iſt?
Der Himmel will vielleicht durch Mangel ihn bekehren:
Sollt' ich gerechter ſeyn, und ſeine Führung ſtören?
Den Armen bin ich nicht, dem Betteln bin ich feind,
Sonſt, doch ohn' eignen Ruhm, ein großer Menſchenfreund,
Und werde, ſterb' ich ſpät, zu meinem Angedenken,
Dem alten Waiſenhauſ' ein neues Gitter ſchenken.

Wie heuchelt ſich der Thor, der keiner Tugend Kraft,
Kein wahres Mitleid fühlt, und ſcheint ſich tugendhaft!
Zank, Raubſucht, Neid und Furcht, die Quellen ſteter
Schmerzen,
Und ſieben Greuel ſind in eines Wuchrers Herzen,
Der nichts zu werden weiß, als reich und lächerlich,
Der ſich betrügriſch liebt, und niemand liebt, als ſich.
Unſelger Eigennutz, wie biſt du zu beklagen,
Da deine Frevel dir der Freundſchaft Schatz verſagen!

Die Liebe zu uns ſelbſt, allein die weiſe nur,
Iſt freylich unſre Pflicht, die Stimme der Natur;
Doch ſie verknüpft ſich auch mit den Bewegungsgründen,
In andern, wie in uns, das Gute ſchön zu finden,

Gutthätigkeit vieler Standesperſonen, Hamburger und hieſiger Engländer, inſonderheit aber durch die Milde des Herzogl. Braunſchweigiſchen Carolini, vermittelſt der Fürſorge des Abts Jeruſalem, rühmlich unterſtützt worden.

Dem Schönen hold zu ſeyn. Es bann' ein Strafgericht
Die Menſchen ohne Lieb' in Welten ohne Licht!
Was kann der Seele Reiz, und unſer Glück vergrößern?
Die Luſt an andrer Glück, der Trieb, es zu verbeſſern.
Der Geiſt, der denkt und will, verſcherzt die Schätzbarkeit,
Geht ſeiner Kräfte Zug nicht auf Vollkommenheit,
Und bleibt ſein träger Wahn an niedern Gütern kleben,
Die unſrer Wünſche Flug zur Tugend nicht erheben.
Er wird dem Beyfall taub, den das Gewiſſen giebt,
So oft man edel denkt, ſo oft man göttlich liebt.

Allein dem Zauberer in täuſchenden Geſtalten,
Dem Eigennutz, gelingts, den Vorzug zu erhalten,
Der allgemeiner Huld und dem Geſchmack gebührt,
Der nur die kleine Zahl der beſten Seelen rührt.
Ein ſchnöder Eigennutz ſteht jetzo an der Stelle
Des alten Götterſchwarms des Himmels und der Hölle.
Ihm weiht, ihm opfert ſich das menſchliche Geſchlecht:
Sein Tempel iſt die Welt, und die Gewalt ſein Recht.
Als Schöpfer des Betrugs, des Zanks, der falſchen Eide,
Hat er an Bosheit Luſt, und an Prozeſſen Freude;
Giebt Sekten, deren Band oft nur ein Wort zerreißt,
Den Groll und Gegengroll, und den Verfolgungsgeiſt,
Und lehrt, aufs irrigſte, des Bias Regel faſſen,
Daß man ſo lieben ſoll, als würde man einſt haſſen [8])

8) Ita amare oportere, ut ſi aliquando eſſet oſurus. *Cicero* in *Lael.* c. XVI. 59. ſ. *de Sacy*, Traité de l'Amitié. L. II. p. 524. Nach der Meynung Heumanns, im zehnten Stücke der Actor. Philoſ. p. 530. ſagt Bias: Debemus amare tanquam oſuros, ſo

Er bildet, wie er will, Regenten und den Staat, *)
Den Bund und Bundesbruch, die Treu und den Verraht.

Vergebens ſieht ein Fürſt in lehrenden Geſchichten
Die höchſte Schändlichkeit verſäumter Herrſcherpflichten;
Wie niederträchtig ſchlau, und falſch und wandelbar
Der eilfte Ludewig, der erſte Jakob [10]) war;
Wie Frankreichs Stånd' und Geld, [11]) die Ehre freyer Britten,
Und Treu und Glauben oft in ihren Händen litten:

wie auch P. Syrus die Regel giebt: Ita amicum habeas, poſſe fieri inimicum ut putes. Vom A. Gellius L. I. c. 3. wird dieſe Lehre dem Chilo zugeſchrieben: Hac, inquit, fine ames, tanquam forte fortuna oſurus: hac itidem tenus oderis, tanquam fortaſſe poſt amaturus. Man ſehe J. F. Gronov S. 44.

9) Von der im vorigen Jahrhunderte gewöhnlichen, eigennützigen Vernachläßigung des wahren Nutzens der Staaten findet man ein glaubwürdiges Zeugniß im erſten Bande der Werke des Ritters Temple, in den Memoirs from 1672. to 1679. p. 245. und in der franz. Ueberſetzung p. 294.

10) S. von ſeinem Character Gordons Diſc. upon *Tac.* Vol. III. p. 55. 56. 105. Rapin Thoyras, in der Hiſt. d'Anglet. Tom. VII. p. 99. 256-259.

11) Die einheimiſchen Unruhen und Verbündniſſe unter Ludwig dem Eilften ſind bekannter, als die damalige Steigerung der Steuren und Einkünfte, nach der Ausrechnung des Henault, im Nouvel Abregé Chronologique de l'Hiſtoire de France p. 213. Louis XI. avoit augmenté les tailles de trois millions et levé pendant vingt ans quatre millions ſept cens mille livres par an: ce qui pourroit faire environ 23 millions d'aujourd'hui, au lieu que Charles VII. n'avoit jamais levé par an que dix-huit cens mille francs.

Wie glücklich Herr und Reich im dritten Eduard, [12])
Wie groß, auf Valois Thron, der vierte Heinrich ward,
Die ſuchten Glück und Ruhm auf königlichen Wegen,
In Siegen ohne Wuth, in ihrer Länder Segen.

Hat ihn der Himmel nicht mit ſeltner Kraft verſehn,
So wird er nur zu ſchwach Verſuchern widerſtehn.
Der Hoheit Selbſtbetrug vereitelt ſeine Güte,
Der Schmeichler Hinterhalt umzingelt ſein Gemüthe,
Nennt Unterdrückung Ernſt, und Macht das höchſte Gut,
Liſt Klugheit, Leichtſinn Witz, und Kriegsſucht Heldenmuth,
Verſchwendung goldne Zeit, der Sitten Blendwerk Tugend,
Und alte Lüſternheit des Fürſten neue Jugend.
So meiſterlich erſtickt der Sklaven Redekunſt
In der Monarchen Bruſt den Keim der Menſchengunſt,
Und raubt Gewaltigen das ſchönſte Glück auf Erden,
Zu lieben, wie man ſoll, und ſo geliebt zu werden.

Der Sitz geheimer Noth und öffentlicher Pracht,
Der Hof iſt nicht der Ort, der Freundſchaft herzlich macht;
Wo gleich gefährlich iſt, auf ſteiler Würde Spitzen,
Zu wenig und zu viel Verdienſte zu beſitzen,

12) He had the Honour, ſays *Selden*, to be the repairer of the ruins that his father had made, and was a Prince whom you might think by his ſtory to be ſeldom at home, and by his laws ſeldom abroad. *Gordon.* Diſcourſes upon *Tacitus*, Vol. III. p. 71. S. des Rapin Thoyras Hiſtoire d'Angleterre, T. III. p. 247.

Wo (nur in Teutſchland nicht) ein gaukelnder Bathyll
Den Staat regieren hilft, wann er nicht tanzen will,
Lebendige Pantins [13]) von lächerlichen Gaben,
Durchs Recht der Aehnlichkeit, [14] die gröſſten Gönner haben,
Und jede Leidenſchaft ſich tauſendfach verbirgt,
Ein Todfeind uns umarmt und in Gedanken würgt,
Und die Geſchicklichkeit, im Loben ſelbſt zu haſſen,
Die Unſchuld lockt und ſtürzt, die ſich auf ſich verlaſſen;

13) S. den ſiebenten Band des Neuen Bücherſaals, im fünften Stücke, S. 435.

14) Nach der Meynung des Dante. Sa mauvaiſe fortune l'ayant obligé de chercher un azyle chez *un Prince de Verone*, *) il eut bientôt le malheur de lui deplaire. Ce Prince ne lui cacha point qu'il ſe degoutoit de lui et lui dit un jour: C'eſt une choſe étonnante qu'un tel qui eſt un ſot et un boufon, nous plaiſe à tous et ſe faſſe aimer de tout le monde, ce que vous qui paſſez pour ſage et qui avez de l'eſprit, ne ſauriez faire. Il n'y a pas de quoi s'étonner, repondit *Dante*: Vous n'admireriés pas une telle choſe, ſi vous ſaviés combien la conformité des eſprits eſt la ſource de l'amitié. Apologie des Modernes, ou Reſponſe du Cuiſinier François, Auteur des Dons de Comus, à un Patiſſier Anglois, 1740. p. 36.

*) Canis Scaliger, nach dem Poggius, der, in den Poggianis T. II. p. 173. dieſes mit andern Umſtänden erzehlt. Sollte es aber nicht Alberto della Scala geweſen ſeyn, zu dem Dante zuerſt geflüchtet, da er Florenz verlaſſen? S. den Boccaz, in Vita e Coſtumi di Dante p. 19. Jener erwarb ſich bey dem Dichter eine ſo beſondere Hochachtung, daß er die einzelnen Bücher ſeines großen Gedichts nicht eher jemanden bekannt werden ließ, als bis er ſie ihm zugeſandt hatte. Egli era ſuo coſtume, qualora ſei, o otto canti fatti n'aveva, quelli, primachè alcun' altro gli vedeſſe, dove che egli fuſſe, mandarli a Meſſer Cane della Scala, il quale egli, oltre ad ogni altro, aveva in reverenza; e poichè da lui eran veduti, ne faceva copia a chi la volea etc. p. 59.

Dort dankt man ſeinem Freund, und dort vertritt man ihn,
Wie den Valer [15]) Vitell, den Armand Mazarin, [16])
Die Einfalt der Natur, die Hof und Stadt entbehren,
Der wahren Eintracht Luſt, der wahren Liebe Zähren,
Das weſentliche Glück, frey, und nicht groß zu ſeyn,
Verherrlichen das Feld, und heiligen den Hain.
O Land! der Tugend Sitz, wo zwiſchen Trift und Auen
Uns weder Stolz noch Neid der Sonne Licht verbauen,
Und Freude Raum erblickt; wo Ehrgeiz und Betrug
Sich nicht dem Strohdach naht, noch Gift dem irdnen Krug;
Wo Anmuth Witz gebiert, und Witz ein ſichres Scherzen,
Weil niemand ſinnreich wird, um ſeinen Freund zu ſchwärzen;
Wo man nie wiſſentlich Verheiſſungen vergißt,
Und Redlichkeit ein Ruhm, und Treu ein Erbgut iſt,
Wie in Arcadien. Erkauft das Gold der Reichen
Sich Freunde ſolcher Art, die rechten Hirten gleichen?

15) Der unglückliche Valerius Aſiaticus. Sed conſultanti ſuper abſolutione Aſiatici, flens Vitellius commemorata *vetuſtate amicitiae, utque Antoniam principis matrem pariter obſervaviſſent,* dein percurſis *Aſiatici in Remp. officiis, recentique adverſus Britanniam militia* quaeque alia conciliandae miſericordiae videbantur; *liberum ei mortis arbitrium* permiſit: et ſecuta ſunt Claudii verba, in eandem clementiam. *Tacitus* Annal. L. XI. c. 3. S. Gronovs Anmerkung Vol. I. p. 629.

16) Amelot de la Houſſaie in ſeiner Ueberſetzung des Tacitus, die in Amſterdam 1709, herausgekommen iſt, entdeckt in den Reflex. polit. P. III. p. 285. que tout le mal que *Vittorio Siri* dit du Cardinal *Richelieu* dans ſes *Memorie recondite,* il l'avoit apris de la propre bouche du Cardinal *Mazarin*, qui s'en étoit entretenu ſouvent avec lui, à fin que le Siri, qui lui étoit tout devoué, n'oubliât pas de l'inſerer dans ſes écrits. Ainſi le Public a quelque obligation à ce Miniſtre de ſon ingratitude, dont l'Hiſtoire a profité.

Nie hätte Cäſars Macht ein Meuchelmord erhöht,
Wär' an dem krummen Nil der König ein Damöt,
Wär ein Pompejus dort nur ein Menalc geweſen,
Als er des Pharos Strand zur Zuflucht ſich erleſen.
Doch ihm erwies man nicht die ſo verdiente Huld.
Nur ſeine Größe war an ſeinem Tode Schuld.
Und ſo ſprach Theodot: [17]) „Die Einfalt ſteter Treue,
Der gute, blinde Trieb ſtürzt in Gefahr und Reue.
Gab deinem Vater gleich Pompejus Reich und Thron;
So feſſelt dieſe Kunſt nicht den beglücktern Sohn.
Der Ruhm vergalt die That. Soll er uns dankbar finden,
So muß der Held nicht fliehn, ſo muß er überwinden.
Doch ihn verläßt das Glück; es eilt dem Cäſar nach:
Und gegen dieſen, Herr, ſind wir und er zu ſchwach,
Der väterliche Freund, willſt du ihn nur entfernen,
So kann er mit der Zeit ſich römiſch rächen lernen;
So ahndet Cäſar ſelbſt, zum Schrecken aller Welt,
Daß ihm mein König nicht den Gegner dargeſtellt.
Er ſterbe! Nur dein Heil, nur dich muß man betrachten:
Dem Sieger müſſen wir den großen Flüchtling ſchlachten."

So klügelt ein Verſtand, der eigennützig denkt,
Den keiner Tugend Wink in ſeinen Schlüſſen lenkt;
Allein, wie muß er oft, zu ſeiner Schmach, erfahren,
Daß Freundſchaft, Dank und Pflicht nie leere Wörter waren!
Wie ſchwer empfindet oft die Ungerechtigkeit
Die eiſerne Gewalt zu ſchneller Ahndungszeit!
Kann auch ganz Aſien den Theodot verſtecken?
Nein! Brutus findet ihn, die Strafe zu vollſtrecken.

17) S. den Plutarch, im Pompejus, oder Rollins Histoire Ancienne, T. X. p. 255. 256.

Wie ruhig iſt ein Herz, das ſeine Pflichten kennt!
Das jede ſeine Luſt, wie ſeine Richtſchnur, nennt!
Von ihm, und nur von ihm, wird Freundſchaft recht geſchätzet,
Die, wahrer Dichtkunſt gleich, ſo beſſert, als ergetzet.

Im Stande der Natur, als, zu der Menſchen Ruhm,
Noch keine Herrſchaft war, kein Rang, kein Eigenthum,
Da wollte die Vernunft, und ſelbſt die Triebe wollten,
Daß wir geſellig ſeyn, daß wir gefallen ſollten;
Dann war, zu gleichem Glück, im menſchlichen Geſchlecht
Der Zweck gemeinſchaftlich, und allgemein das Recht.
Dann ſchmückten jeden Tag die Freyheit und der Friede.
Wer wird, wo dieſe ſind, des längſten Lebens müde?

Als aber Stolz und Neid den frechen Schwung erhub,
Gewalt das Recht beſtürmt', und Liſt es untergrub,
Als Krieg und Raub und Wuth der Schwächern Bruſt zerfleiſchte,
Und Vieler Sicherheit auch Vieler Bund erheiſchte;
Ward die Geſelligkeit, die erſte Zuverſicht
Der neu erſchaffnen Welt, ihr immer mehr zur Pflicht.

Jedoch, wie übertrifft die freundſchaftliche Liebe
Dieß allgemeine Band, und die Erhaltungstriebe!
So iſt das Morgenroth, dem Nacht u. Schwermuth weicht,
Der Anfang eines Lichts, dem nichts an Wirkung gleicht,
Doch nur ein ſchwaches Bild der Kraft, der Pracht, der Wonne,
Der milden Göttlichkeit der vollen Mittagsſonne.

Es ſtammt die Freundſchaft nicht aus Noth [18])
und Eiferſucht:
Sie iſt der Weisheit Kind, der reifen Kenntniß Frucht,
Ein Werk der beſten Wahl, und kann nur die verbinden,
Die in der Seelen Reiz die größte Schönheit finden.
Der Vorzug des Gemüths, nur die Vollkommenheit
Macht uns der Liebe werth, nicht bloß die Aehnlichkeit. [19])
Wenn ſchwarze Laſter ſich mit gleichen Laſtern gatten; [20])
Wer wird der Mißgeſtalt der Schönheit Ruhm geſtatten?
Die Ehre der Natur, der innern Sinnen Glück,
Die wahre Freundſchaft iſt der Tugend Meiſterſtück. [21])

18) Quapropter a Natura mihi videtur potius, quam ab indigentia, orta amicitia, et applicatione magis animi cum quodam ſenſu amandi, quam cogitatione, quantum illa res utilitatis eſſet habitura. (*Cicero*, in *Laelio* c. VIII. 27.) Quam ſi qui putant ab imbecillitate proficiſci, ut ſit, per quem quisque aſſequatur, quod deſideret; humilem ſane relinquunt, et minime generoſum, ut ita dicam, ortum amicitiae, quam ex inopia atque indigentia natam volunt. Quod ſi ita eſſet, ut quisque minimum in ſe eſſe arbitraretur, ita ad amicitiam eſſet aptiſſimus: quod longe ſecus eſt. c. IX. 29.

19) Das genaue Verſtändniß zwiſchen dem Cicero und Attikus, dem Brutus und Caſſius, beweiſet, daß vertraute Freunde in ihrer Art zu denken ſehr unähnlich ſeyn können. Parrhaſiana, Tom. II. p. 364. ſqq. Corneille in ſeiner Rhodogune, und Moliere im Menſchenfeinde, haben daher Perſonen von ſehr unterſchiedenen Charaktern in eine große, doch nicht unwahrſcheinliche Freundſchaft zu ſetzen gewußt; jener den Seleukus und Antiochus, dieſer den Alceſt und Philint. S. in den Oeuvres de Mr. *de Sacy* (à Paris 1722.) ſeinen Traité de l'Amitié p. 517-519.

20) *Cicero* in *Laelio*, c. XI. XII. 43.

21) Qui autem in virtute ſummum bonum ponunt, praeclare illi quidem: ſed haec ipſa virtus amicitiam et gignit, et

Die Neigung, wenn man ſoll, Ruhm, Güter, Ruh und
Leben, [22])
Ohn' Eigennutz und Zwang, für andre hinzugeben,
Die echte Zärtlichkeit, die immer Luſt und Schmerz
Mit andern willig theilt, kömmt in kein ſchlechtes Herz,
Und Helden, welche wir vor tauſend Siegern preiſen,
Sind Helden, die ſich auch, als Freunde, groß erweiſen.
Ganz Griechenland erhebt, Philippus ſelbſt beweint
Die Schar der Liebenden, [23] die Schlacht und Tod vereint,

continet: nec ſine virtute amicitia eſſe ullo pacto poteſt. *Cicero*, in *Laelio*, c. VI. 20. Haec eſt, inquam, ſocietas, in qua omnia inſunt, quae putant homines expetenda, honeſtas, gloria, tranquillitas animi, atque jucunditas: ut, cum haec adſint, beata vita ſit, et ſine his eſſe non poſſit. Quod cum optimum maximumque ſit, ſi id volumus adipiſci, virtuti opera danda eſt: ſine qua neque amicitiam, neque ullam rem expetendam conſequi poſſumus. Ea vero neglecta, qui ſe amicos habere arbitrantur, tum ſe denique erraſſe ſentiunt, cum eos gravis aliquis caſus experiri cogit, c. XXII. 84.

22) Zu den Sätzen der epikuriſchen Moral, welche doch eben nicht im Verdacht einer großen Strenge ſtehet, gehört auch dieſer: *Sapiens etiam, ubi opus erit, mortem pro amico oppetet*, welchen Brucker in der Hiſt. crit Philoſoph. T. I. p. 1315. und Gaſſendi im Synt. Philoſoph. Epicur. p. 494. anführen. S. den Lälius des Cicero, c. VII. 24.

„Als Chabrias, der Athenienſer Feldherr, in Gefahr ſtund, ſein Leben zu verlieren, und er ſich zu vertheidigen einfand: ſo war niemand, der ihn begleitete, als Plato. Daher ſagte einer, Namens Krobylus, zu ihm: Ich ſehe wohl, du willſt andern zu Hülfe kommen. Weißt du aber auch, daß des Sokrates Giftbecher auf dich wartet? Dem aber Plato herzhaft erwiederte: Habe ich für das Vaterland im Kriege mein Leben gewagt; ſo trage ich kein Bedenken, jetzt für einen Freund ein gleiches zu thun. *Laert.* III. 23. ſqq."

23) S. den Plutarch, im Pelopidas, und Potters Archaeolog. Graec. L. IV. c. IX.

Und Thebe heilig heißt. Die ſcythiſchen Barbaren,
Bey denen Luft und Schwert die größten Götter waren,
Selbſt die errichteten der Freundſchaft, im Oreſt
Und ſeinem Pylades, ein redlich Opferfeſt,
Beſungen ihren Ruhm, und ſtellten in den Tempel
Der Abentheurer Bild, und ihrer Treu Exempel. 24)

Der Freundſchaft edler Stand prägt Weiſen Ehrfurcht ein:
Er wird, in Andern auch, ihm unverletzlich ſeyn:
Und nimmer hat ein Mann von richtigem Gewiſſen
Der Eintracht einen Freund verlockt, entwöhnt, entriſſen.
Der ſchadenfrohe Stolz, den dieſer Raub erweckt,
Verräth ein ſchwarzes Herz, das nur in Frevlern ſteckt.

Der Herzen Einigkeit, die ſich auf Wahrheit gründet, 25)
Stets gleiche Tugenden, oft gleiche Sitten, findet,

24) S. den Lucian, im Toxaris. Der berühmte Graf Shaftesbury merkt an, im Eſſay on the Freedom of Wit et Humour (Characteriſticks, Vol. I. p. 98. ſqq.) daß die heilige Religion der Chriſten ſie weder zu der beſondern, perſönlichen Freundſchaft, die von dem allgemeinen Wohlwollen und der Liebe zum Nächſten unterſchieden iſt, noch zur Liebe des Vaterlandes verbindet; daher denn dieſe recht heroiſchen Tugenden edler Heiden in Chriſten bloß willkührlich ſind, und bey ihnen nicht zu den höchſten Pflichten gehören, welchen eine unendliche Belohnung verheiſſen wird: ohne Zweifel, damit wir ſolche Tugenden ohne alle Eigennützigkeit ausüben mögen. Eine bündige Unterſuchung dieſer ſo irrigen Gedanken findet ſich in Foſters zweyten geiſtlichen Rede über Röm. 5, 7. welche, in der im Jahre 1732 herausgekommenen Sammlung einiger ſeiner Predigten, die dritte iſt, S. 66—78. und in der fünften ſchönen Predigt der zweyten Sammlung des Abts Jeruſalem, S. 336. u. f.

25) Wollaſton, im erſten Abſchnitte ſeiner Religion of Nature §. 3—6. erklärt ſehr ſinnreich die moraliſche Tugend durch *Signifi-*

Kennt keinen Eigennutz, [26]) der ſie zu Dienſten treibt,
Weil nur desWohlthunsLuſt [27]) derGroßmuthZiel verbleibt,
So oft wir recht gewählt, und dann mit edlem Willen
In des Geliebten Wunſch auch unſern Wunſch erfüllen.

So viel gewährt ein Freund, daß auch das Leben nicht
Mehr als ein Daſeyn iſt, wenn uns ein Freund gebricht.
Je ſtieg' ein Sterblicher in die entfernteſten Sphären,
Und ſähe Welten ſelbſt, wovon die Räthſel lehren,
Und ſäh', im öden Raum, von Menſchen abgewandt,
Die Werkſtatt der Natur, der Sonnen Vaterland;

ancy of Truth in Actions, oder eine Bedeutſamkeit der Wahrheit in den Handlungen.

26) Altera ſententia eſt, quae definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus. Hoc quidem eſt nimis exigue et exiliter ad calculos vocare amicitiam, ut par ſit ratio acceptorum et datorum. Divitior mihi et affluentior videtur eſſe vera amicitia; nec obſervare reſtricte, ne plus reddat, quam acceperit. Neque enim verendum eſt, ne quid excidat, aut ne quid in terram defluat, aut ne plus aequo quid in amicitiam congeratur. *Cicero*, in *Laelio*, c. XVI. 58. Sed plerique neque in rebus humanis quidquam bonum norunt, niſi quod fructuoſum ſit: et amicos, tanquam pecudes, eos potiſſimum diligunt, ex quibus ſperant ſe maximum fructum eſſe capturos. c. XXI. 79.

Ce qui conſtitue eſſentiellement l'amitié, ce qui la diſtingue de toutes les autres liaiſons que les hommes peuvent former, c'eſt la connoiſſance du ſujet, c'eſt le desintereſſement du motif qui nous y attache. *Sacy*, de l'Amitié, L. I. p. 516.

27) „Der Weiſe allein (lehrte ſchon Konfucius) iſt allezeit vergnügt. Die Tugend macht ſeine Seele ruhig. Es beunruhigt ihn nichts, weil er nicht der Belohnung wegen tugendhaft lebt. Die Ausübung der Tugend iſt die einzige Belohnung, ſo er hoffet." Stolle, in der Hiſtorie der heidniſchen Moral, S. 13.

So würde doch zu bald der Kenntniß Freude fehlen,
Träf' er nicht jemand an, ihm dieſes zu erzählen. [28])

Der langen Einſamkeit giebt alles Ueberdruß;
Doch wie verſchönert ſich Iliſſens kleiner Fluß,
Des hohen Ahorns Dach, des Achelous Quelle, [29])
Der Hauch der Sommerluft, und jede Ruheſtelle,
Wann dort ein Sokrates von unſrer Neigung Pflicht,
Von Schönheit, Lieb' und Reiz mit ſeinem Phädrus ſpricht!

Unmenſchlich iſt der Trieb, von Menſchen ſich zu ſcheiden,
Und Timons Bärenſtand iſt nimmer zu beneiden.
Kein Weiſer haßt die Welt: auch ſie verſichert ihn,
Uns werd' in einem Freund ein heilger Schatz verliehn.
Vergnügen und Verdruß darf man ihm frey bekennen,
Ihm frey den Gegenwurf geheimſter Wünſche nennen,
Und alle Fehler ſelbſt mit Zuverſicht geſtehn;
Denn ihm gebührt das Recht, in unſer Herz zu ſehn.
So Fröhlichkeit, als Gram, kann uns die Augen netzen,
Sein bloßer Anblick wirkt ein zärtliches Ergetzen.

28) *Cicero*, in *Laelio*, c. XXIII. 88.

29) *Socr.* Hic vero limpidiſſimus fons ſub platano manat aqua frigidiſſima, quam pede tentare potes: ut quidem Nymphis quibusdam et Acheloo ſacrum eſſe, ex his puppis et imagunculis conjiciam *v. Platonis* Opera, ex interpretat. *Ioh. Serrani*, (edit. *Henr. Steph.* 1578. fol.) in *Phaedro*. T. III. p. 230. *Cic.* de Oratore, L. I. 28. *Vavassor* de ludicra dictione, cap. III. p. 52. 53.

Ja! man verweine nur an eines Damons Bruſt
Die Thränen herber Qual, die Zährchen ſüßer Luſt. 30)
Ihm werde nichts verheelt: 31) er weiß die Kunſt zu ſchweigen.
O ſchwere Wiſſenſchaft, wie vielen biſt du eigen?
Ein Kluger will daher, wie ſelbſt ein Biſchof meynt, 32)
Nur Einen Beichtiger, nur Einen Herzensfreund.

Der iſt es, der uns warnt, ſo oft wir gleiten wollen,
Der uns die Wege zeigt, die wir betreten ſollen.
Er tadelt, wenn er muß: er lobt uns, wenn er kann;
Doch nimmt ſein Ausſpruch nie den Ton der Lehrer an,
Sein Beyſpiel, wie ſein Rath, wird unſre Tugend ſtützen,
Und ſein geſetzter Muth wird unſern Namen ſchützen.

30) Eſt enim quaedam etiam dolendi voluptas; praeſertim ſi in amici ſinu defleas, apud quem lacrymis tuis vel laus ſit parata, vel venia. *Plinius* L. VIII. Ep. XVI.

31) Doch übereilt ſich Montagne, der ſo vollkommene Freund ſeines *Eſtienne* de la *Boetie*, indem er dieſer Pflicht keine Gränzen ſetzet. Er ſchreibt, in den Eſſais, L. I. ch. XXVII. L'unique et principale amitié deſcouſt toutes autres obligations. Le ſecret que j'ay juré ne deceller à un autre, je le puis ſans parjure communiquer à celui, qui n'eſt pas autre, c'eſt moi, etc. und wird daher im funfzehnten Briefe der Lettres on ſeveral Subjects by Sir *Thomas Fitzosborne*: (Lond. 1748.) unter die Enthuſiaſten in der Lehre von der Freundſchaft geſtellt.

32) Flechier, im XXII. Cap. ſeiner Reflexions ſur les differens Caracteres des Hommes, p. 178. 179. Aber Sacy behauptet, man könne mehr als Einen würdigen Freund haben, im Traité de l'Amitié, L. I. p. 507—511. v. *Cic.* in *Lael.* c. V. 20.

Wer meinen Ruhm berupft, ſtiehlt zwar ſich ſelbſt nicht reich;
Mich aber ſtiehlt er arm. [33]) Den Freund rührt das ſogleich;
Sein früher Widerſpruch hemmt in den Sittenrichtern
Der Zungen wilde Wuth, und macht Pernellen [34]) ſchüchtern.

Das ſüße Vorurtheil, das holder Umgang giebt,
Macht, daß man nie zu ſehr [35]) geprüfte Freunde liebt.
Ein Freund wird voller Glimpf des Freundes Fehler tragen,
Nur Froſt und Falſchheit nicht, den Grund befugter Klagen:
So wie mein Lipſtorp [36]) mir, aus Güte, viel erlaubt;
Doch nichts, das mir vielleicht Kraft und Geſundheit raubt.

Ein beſſernder Verweis ſollt' immer Dank erwerben.
Mit unverdientem Ruhm mag uns ein Schmeichler färben:
Der lobt an Lesbien die Demuth und die Treu,
Und, vor dem Spiegeltiſch, den Haß der Schmeicheley;
An Dichtern, ihre Furcht die Werkchen vorzuleſen;
An Pächtern, ihr Bemühn für das gemeine Weſen;

33) — — — He that filches fromm me my good name,
Robs me of that which not inriches him,
And makes me poor indeed.
Jago, in Shakſpeare's Othello.

34) Die bekannteſte Pernelle iſt die Mutter des Orgon im Tartüffe.

35) S. den acht und zwanzigſten Brief des Plinus, im ſiebenten Buche.

36) D. Lipſtorp, damals würdiger Phyſikus der Stadt Hamburg, deſſen Herz, Wiſſenſchaft und Erfahrung Niemand kennen konnte, ohne ſie hochzuachten. Er ſtarb am eilften May im Jahr 1754.

An Wuchrern, den Geſchmack; an Stutzern, Gründlichkeit;
An einem jungen Rath, die Staatserfahrenheit;
An Schwätzern, den Verſtand zu ſchweigen und zu denken;
An Unerſättlichen, den Abſcheu vor Geſchenken;
Und darf er Großen ſich und ſeine Schminke weihn,
Sie werden Walſinghams, ſie werden Mornays ſeyn.
Doch läßt der Gleißner bald ſein Hohngelächter ſchallen,
Wenn ſein Altar verſinkt, und ſeine Götzen fallen.

Unwürdig unſrer Gunſt, und des geringſten Blicks,
Iſt der gemeine Schwarm der Heuchler unſers Glücks,
Der horcht, und, wenn er ja uns ernſtlich klagen höret,
Vielleicht die Achſeln zuckt, gewiß den Rücken kehret.
Allein, wie ſchätzbar iſt ein Herz, das ſo geneigt,
Als es dem Jüngling ward, ſich noch dem Greiſe zeigt!
Es giebt uns in Gefahr, wann Feind' und Unglück toben,
Wo Furcht und Falſchheit fliehn, die ſtärkſten Freundſchafts-
proben.

Wie ſchwingt die Liebe ſich durch edlen Muth empor!
Wie kömmt ein edler Freund des Freundes Flehn zuvor!
Zufrieden, kann er nur mit ſeinem Beyſtand eilen;
Kaum tröſtbar, muß er noch mit ſeinem Dienſt verweilen:
Wie zu der guten Zeit, als Monomotapa
Ein Beyſpiel ſolcher Art in zweenen Freunden ſah.
An Treu, und nicht an Kunſt nach Hof-Art liebzukoſen,
Beſchämt ein Schwarzer oft den zierlichſten Franzoſen.
Der eine Biedermann war mitten in der Nacht,
Als alles lag und ſchlief, voll Unruh aufgewacht.
Er lief zum andern hin, pocht' an, und lärmt', und weckte
Den trägen Diener auf, der ſich faſt fühllos ſtreckte.

Der Hausherr ſann beſtürzt dem ſpäten Zuſpruch nach,
Ergrif ſein Schwert, ſein Gold, empfing den Freund, und ſprach:
Du pflegſt um dieſe Zeit die Gaſſe nicht zu lieben!
Was hat dich immermehr ſo eilig hergetrieben?
Vielleicht Verluſt im Spiel? Sieh meine Börſe hier!
Giebts Händel? Laß uns gehn! Trau meinem Schwert und mir!
Doch willſt du dieſe Nacht nicht ohne Kuß beſchließen?
Gut! meine Sklavin ſoll ſie dir genug verſüßen.
O nein, verſetzt ſein Freund: o nein, du haſt geirrt.
Mich hat ein ſchwerer Traum erſchreckt, und ganz verwirrt:
Denn, ach! ich ſahe dich in meinem erſten Schlummer,
Und dein Geſicht verrieth mir einen ſeltnen Kummer.
Gleich klopfte mir das Herz; da gieng ich, ungeſäumt,
Zu ſehen, was dir fehlt, und ob mir falſch geträumt.[37])

Mein Bruder, den ich ſtets mit neuer Freude nenne,
An dem ich noch weit mehr, als Brudertreu, erkenne,
Ich eigne billig dir der Freundſchaft Abriß zu:
Wen lieb ich ſo, wie dich? Wer liebt mich ſo, wie du?
Du biſt, und dieſes Lob wirſt du umſonſt verbitten,
Gerecht nach jeder Pflicht, und würdig deiner Sitten.
Mein allertheuerſter, mein angebohrner Freund,
Der mit der Höfe Witz das beſte Herz vereint:
Es kann das reichſte Glück mir nichts erwünſchters geben,
Als deine Zärtlichkeit, dein Wohl, dein langes Leben.
O nahet nicht einmal der holde Tag heran,
Da ich dich wiederſehn, und froh umarmen kann?

37) S. die hundert und zwey und funfzigſte Fabel des la Fontaine.

Der Gelehrte.

Beglückt iſt der, zu dem ſein Vater ſpricht:
Sohn, ſey gelehrt! und der den Vater höret,
Und nur auf Ruhm, auf Meiſterſchaft erpicht,
Bald vieles lernt, und endlich alles lehret,
Mit gleichem Muth bejahet und verneint,
Beweiſen darf, und zu beweiſen ſcheint.

Sein Ernſt verſchmäht, was Höfen ſtets gefiel;
Den Ueberfluß geſchmückter Freudenfeſte,
Die frühe Jagd, den ſpäten Tanz, das Spiel,
Das Nachtgepräng' erleuchteter Paläſte,
Der Masken Scherz, wo Mummerey und Liſt
Verliebte paart, Gepaarten günſtig iſt.

Ihn reizen nie der Waffen Glanz und Pracht,
Der Edlen Muth, der Enkel tapfrer Ahnen,
Der Helden Luſt, die feuervolle Schlacht,
Der ſtolze Sieg, der Ruhm erfochtner Fahnen,
Das Kriegsgeſchrey, das donnernde Metall,
Der kühne Sturm, und der erſtiegne Wall.

Er mehrt auch nicht den zu geheimen Rath,
Der um den Thron erhabner Fürſten ſitzet,
Und, ſonder ihn, den anvertrauten Staat
Bewacht, verſorgt, erweitert und beſchützet.
Er will, Er kann (wie oft trifft beydes ein!)
Kein [x]) Cineas von einem Pyrrhus ſeyn.

x) Cineas, der Schüler des Demoſthenes und Geſandter des Pyrrhus, wird einigen aus dem Plutarch, andern aus dem Boileau, und vielen aus dem 7ten Bande der Hiſtoire ancienne Rollin's bekannt ſeyn.

Was Ihn bemüht, verherrlicht und ergetzt,
Sind weder Pracht, noch Kriegs- noch Staatsgeſchäfte.
Es iſt ein Buch, das Er ſelbſt aufgeſetzt,
Es iſt ein Schatz von Ihm beſchriebner Hefte,
Ein Kupferſtich, der Ihn, mit Recht, entzückt,
In dem Er ſich, mit Ruhm verbrämt, erblickt.

Es iſt ſein Krieg ein ſchwerer Federkrieg,
In dem durch Ihn Beweiſe ſtehn und fallen;
Und Er betritt, auf den erhaltnen Sieg,
Den Helden gleich, des Ehrentempels Hallen,
Und ſtellet dort Sich Seiner Leſer Schar,
Der Setzerzunft, und den Verlegern dar.

Ja! dreyfach groß und furchtbar iſt der Mann,
Der muthig ſchreibt, bis Neid und Gegner ſchwinden.
Er trifft in Sich mehr, als neun Muſen, an,
Er wird in Sich mehr, als den Phöbus, finden,
Und iſt im Streit, wie Ajax beym Homer,
Des Heeres Schutz, ja ſelbſt ein ganzes Heer.

Erwünſchter Preis gelehrter Ritterſchaft!
Dein Lorbeer krönt den, ſo der Muth erhoben:
Doch braucht auch der nicht ſtets der Waffen Kraft;
Er lobet auch, damit ihn andre loben,
Und lohnt dem Ruhm, den er im Lenz erhält,
Mit Gegenruhm, noch eh die Blühte fällt.

Es keimt und ſproßt die Saat der Dankbarkeit
In Zeitungen, und wächſt in Monatsſchriften.
Ein werther Freund belehrt die Folgezeit,
Und zeigt uns ſelbſt, wie viel wir Gutes ſtiften,
Und dich ermahnt ſein ſüßes Lobgedicht,
Germanien! zu der Bewundrungspflicht.

Oft iſt der Ruhm, der Schriftverfaſſer hebt,
Urſprünglich ſchwach; doch hilft die Gunſt ihm weiter.
Der Gönner Huld, nach der die Zuſchrift ſtrebt,
Macht Kleine groß, und dunkle Namen heiter,
Und wer zuerſt um Nachſicht bitten muß,
Gebeut zuletzt und iſt ein Panſophus.

So wie ein Bach, der träg' und dürftig quillt,
Durch Kies und Schlamm trüb' und verächtlich fließet,
Sich krümmt und ſchleicht, von fremden Waſſern ſchwillt,
Dann rauſcht und glänzt, ſich ſtolz ins Land ergießet,
Dort Bächen folgt, hier Bäche ſelbſt regiert,
Und endlich gar des Stromes Namen führt.

Des Beyfalls Kraft begeiſtert den Verſtand
Mit allem Witz der Neuern und der Alten,
Wird zum Beruf, heißt jeden, der ihn fand,
Das Richteramt auf dem Parnas verwalten,
Und macht den Mann, den Muth und Glück erhöhn,
Oft zum Virgil, noch öfter zum Mäcen.

Sein Haß entehrt. Warum? weil ſeine Gunſt
Kaum weniger, als mancher Pfalzgraf, adelt.
Nur Er verſteht, wie meiſterliche Kunſt
In Zeilen lobt, in ganzen Blättern tadelt.
Sein Ausſpruch nur, der ſtets die Regel trifft,
Entſcheidet ſchnell den Werth von jeder Schrift.

Die Ungeduld der Fremden, Ihn zu ſchaun,
Spornt ihren Fuß auf den gelehrten Reiſen.
Sie müſſen ſich aus ſeinem Mund erbaun,
Und Ihm, Ihm ſelbſt, ſich und ihr Stammbuch weiſen,
Vergleichen Ihn mit Seinem Kupferſtich,
Sehn, wie Er lacht, freun, und empfehlen ſich.

Er lehrt die Welt. Sein Ton, ſein Vorrang ſteigt,
Und ſeine Stirn umſtrahlt der Glanz der Ehre.
Das, was Er ſagt, und das, was Er verſchweigt,
Iſt, wie ein Licht und Nebel ſeiner Lehre,
Das, wann Er will, der Schlüſſe Band entdeckt,
Der, wann Er muß, des Bandes Grund verſteckt.

Der Körper Stof, was ihre Kraft erhält,
Wie jede wirkt, ſieht Er von allen Seiten.
Sein Witz durchſtreift ſogar die Geiſterwelt,
Das dunkle Land entlegner Möglichkeiten,
Und ſpähet dort mehr Dinge ſeltner Art,
Als ein Ulyß bei ſeiner Höllenfahrt. [a])

a) S. das eilfte Buch der Odyſſee.

Der Wahrheit Reich macht Er ſich unterthan.
Er herrſcht allein, mit ſieggewohnten Schätzen.
Empöret ſich des Zweiflers kecker Wahn,
So kann doch das ſein Anſehn nicht verletzen.
Umſonſt erregt ein Aeol Sturm und Fluth;
Neptun erſcheint und das Gewäſſer ruht.

Doch, wann Er ſich von jenen Höhen ſchwingt,
Wo, auſſer Ihm, den größten Weiſen träumet,
So reizt auch Ihn, was uns Thalia ſingt;
Er ſpielt ein Lied, ein leichtes Lied, und reimet:
Wie Sokrates, der ſo viel Geiſt beſitzt,
Zur Werkſtatt eilt, und Huldgöttinnen ſchnitzt. [3])

Dann übt Er oft, die Muſen zu erfreun,
Die Wiſſenſchaft, ein Lob recht auszuzieren,
Die Fertigkeit, viel Glück zu prophezeyn,
Die ſtrenge Kunſt empfindlicher Satyren,
Und gleicht an Witz, an Einſicht, an Geſchmack,
Dem Deſpreaux faſt wie ein Cantenac. [4])

3) Poſt arcis ingreſſum, qui hodie exſtat, Mercurium, quem Propylaeum nominant, et Gratias item, Socrates, Sophroniſci filius, effinxiſſe dicitur; quem ſumma inter homines ſapientia fuiſſe praeditum teſtis Apollo eſt, etc. *Pauſanias* in Atticis, Abrahamo Loeſchero interprete, p. 26.

Socrates praeterea, Sophroniſci filius, ante arcis veſtibulum Gratiarum ſimulacra Athenienſibus fabricavit. *Idem* in Boeoticis, p. 380.

4) Von den Satyres de Mr. *Benech de Cantenac*, Chanoine de l'Egliſe Metropolitaine et Primatiale de Bourdeaux, iſt das Jahr 1706 der Nouvelles de la Republique des Lettres, im März, S. 341. und f. nachzuſehen.

Sein Ruhm wird reif, und güldner Zeiten werth,
Der dankbaren, doch längſtvergeßnen Zeiten,
Wo den Petrarch das Kapitol verehrt, [5])
Und Dichter noch auf Elephanten reiten, [6])
O großer Tag! o altes Heldenglück!
Kommt wiederum, doch nur für Ihn, zurück.

—o—

Der Schwätzer,

nach dem Horaz.

Jüngſt, da ich mich, wie ſonſt, den Grillen überlaſſe,
[1]) Gerath ich ungefehr in die Mariengaſſe.
Ein Fremder, den ich nur dem Namen nach gekannt,
Läuft plötzlich auf mich zu, ergreift mich bey der Hand,

Horatius Sanadon.

Sat. II. Lib. II. (Sat. IX. Lib. I.)

Ibam forte [1]) via ſacra (ſicut meus eſt mos)
Neſcio quid meditans nugarum, totus in illis:

5) Die Krönung des Petrarcha gehört in die Geſchichte der Gelehrten vom Jahre 1341, und iſt, nach allen Umſtänden, aus des *Titon du Tillet* Eſſais ſur les Honneurs et les Monumens accordés aux illuſtres Savans, pag. 281. im Journal des Savans, T. CX. 20—23. beſchrieben worden.

6) Pabſt Leo der Zehnte hat dieſe Ehre dem Dichter Baraballi wiederfahren laſſen. S. das ſechste Buch der Anecdotes de Florence des *Varillas*, p. 295.

Und ſpricht:[2]) „Wie gehts? Mon Cher![3])“ Noch ziemlich, wie Sie ſehen;
Von Ihnen hoff' ich auch erwünſchtes Wohlergehen.
Er folgt mir Schritt vor Schritt, und klebt mir lächelnd an.
[4]) Iſt etwas, frag ich ihn, womit ich dienen kann?
Er danket, und verſetzt: [5]) „Sie werden mich ſchon kennen,
„Und ihre Freundſchaft mir, als einem Dichter, gönnen.“
Mein Herr, Sie ſollen mir um deſto werther ſeyn.
Ich eil, ich ſtehe ſtill, von ihm mich zu befreyn,
Und raun' ich weiß nicht was dem Diener in die Ohren;
Doch hier iſt alle Müh und alle Kunſt verlohren.
Mir bricht der Angſtſchweiß aus. [6]) O wie beneidenswerth,
Gedenk ich, iſt der Thor, der Thoren gerne hört!
Indeſſen ſtrömt ſein Mund von rauſchendem Geſchwätze;
Er lobt die ſchöne Stadt, und nennt mir alle Plätze,

Adcurrit quidam notus mihi nomine tantum;
Arreptaque manu: [2]) *Quid agis, dulciſſime rerum?*
[3]) Suaviter, ut nunc eſt, inquam; et cupio omnia quae vis.
Cum adſectaretur: [4]) Numquid vis? occupo. At ille:
[5]) *Noris nos*, inquit; *docti ſumus.* Hic ego: Pluris
Hoc, inquam, mihi eris. Miſere diſcedere quaerens,
Ire modo ocius, interdum conſiſtere, in aurem
Dicere neſcio quid puero. Cum ſudor ad imos
Manaret talos: [6]) O te, Bolane, cerebri

Die Brücken, jedes Thor, die Märkte, Wall und Wacht,
Und lehrt mich, wie der Lenz die Gärten luſtig macht.
Ich ſchweig', und er fährt fort: [7]) „Iſt man ſo ſtill? ich finde,
„Daß die Begleitung ſie nicht ſonderlich verbinde;
„Allein ich ſchlentre mit, und Sie erlauben mir
„Für dießmal kühn zu ſeyn. Doch wohin gehen wir?„
Bemühen Sie ſich nicht: ich kann mich nicht verweilen,
Und muß zu einem Freund, den Sie nicht kennen, eilen.
[8]) Er wohnet weit von hier, die Alſter ganz vorbey,
Noch hinter Böckelmanns bekannten Gärtnerey.
„Ich habe nichts zu thun; was heiſſen tauſend Schritte?
„[9]) Im Gehen, glauben Sies, bin ich ein rechter Britte.“

Felicem! ajebam tacitus. Cum quidlibet ille
Garriret; vicos, urbem laudaret; ut illi
Nil reſpondebam: [7]) *Miſere cupis*, inquit, *abire;*
Iamdudum video: ſed nil agis; usque tenebo.
Proſequar hinc; quo nunc iter eſt tibi? Nil opus eſt te
Circumagi: quendam volo viſere non tibi notum:
[8]) Trans Tiberim longe cubat is, prope Caeſaris hortos.
Nil habeo quod agam, [9]) *et non ſum piger; usque ſequar te.*
Demitto auriculas, ut iniquae mentis aſellus,

Mich krümm' ich, wie ein Pferd, das, bey zu ſchwerer Laſt,
Kopf, Maul und Ohren hängt, und ſeinen Treiber haßt.
Er räuſpert ſich, und ſpricht: „Wahr iſts, ſich ſelbſt
zu rühmen,
„So ſehr man ſich auch kennt, das will ſich
nicht geziemen;
„[20]) Doch prüfen Sie mich nur: ich wette,
daß ihr Freund,
„Mit dem ein jedes Jahr Sie zärtlicher
vereint,
„Ich wette: Wilkens ſelbſt, und Müller, *)
den Sie lieben,
„Und Carpſer, und Borgeeſt, die ſollen ihren
Trieben
„Nie ſo gefällig ſeyn. Mich übt der Dicht-
kunſt Flor.
„Neun Muſen ſtell' ich mir, ſo wie neun Ke-
gel, vor.
„Man wirft, und trifft doch Holz: es ſey
viel oder wenig.
„Die Ecken ſchlägt man um, verfehlt man
gleich den König.

Cum gravius dorſo ſubiit onus. Incipit ille:
[20]) *Si bene me novi, non Viſcum pluris amicum.*

*) Der damalige Rektor des Hamburgiſchen Johannei, Johann Samuel Müller, deſſen große und vielfältige Verdienſte nicht unbekannt ſeyn können.

„Man ziele, dichte nur, und miſche ſich ins Spiel.
„Werd' ich nicht epiſch groß, und bin ich kein Virgil;
„[21]) Wohlan! ſo reim ich ſchnell von tauſend andern Dingen:
„Mit Einer Muſe muß mir doch der Streich gelingen,
„Erreich ich Alle nicht. [22]) Ich tanze wie du Val:
„Das ſah man auf dem Baum, bey dem Freymäurerball.
„[23]) Finazzi ſinget gut: doch ich kann beſſer ſingen."

Nunmehr gewann ich Zeit, ein Wörtchen anzubringen
[24]) Hat keine Mutter nicht, kein Vetter, kein Geſchlecht,
An ihrem Wohlſeyn Theil, an ihren Stunden Recht?
Sollt ihrer keiner nicht Ihr Daſeyn nöthig haben?
„[25]) Wir ſprechen uns nicht mehr, denn alle ſind begraben."

Non Varium facies: [21]) *nam quis me ſcribere plures,*
Aut citius poſſit verſus? [22]) *quis membra movere*
Mollius? [23]) *Invideat quod et Hermogenes, ego canto.*
Interpellandi locus hic erat: [24]) Eſt tibi mater,
Cognati, queis te ſalvo eſt opus? [25]) *Haud mihi quisquam:*

O die ſind wohl daran! nun trifft die Reihe mich,
Betäubte Märtyrer! [16]) Verfolge! Morde! Sprich!
Denn ach! die Stunde kömmt, die ich ſo lange ſcheute,
Die mir das alte Weib in Borſtel *) prophezeyte,
Als ich ein Knabe war, und ſie mit dürrer Hand
Den Looßtopf ſchüttelte, griff, mein Verhängniß fand,
Und mir den Ausſpruch gab: Es wird ihn, merkt es eben!
Kein Arzt, kein Alchymiſt, kein Fahnenſchmidt vergeben: [17])
Ihn fällt kein Rauferſchwert, auch Seitenweh und Gicht,
Das träge Podagra, die Schwindſucht thut es nicht.
Die gröſſeſte Gefahr wird er von Schwätzern leiden.
Und wird er alt und klug, ſo muß er Redner meiden.

[18]) Wir waren, recht um zehn, wo man die Kirche ſchaut,
Die, Magdalene, dir Graf Adolph aufgebaut.

Omnes compoſui. Felices! nunc ego reſto.
[16]) Confice: namque inſtat fatum mihi triſte, Sabella
Quod puero cecinit mota divina anus urna:
[17]) Hunc neque dira venena, neque hoſticus auferat enſis,
Nec laterum dolor, aut tuſſis, nec tarda podagra:
Garrulus hunc quando conſumet cunque: loquaces,
Si ſapiat, vitet, ſimul atque adoleverit aetas.
Ventum erat ad Veſtae [18]) quarta jam parte diei

*) Borſtel iſt ein Dorf in der Grafſchaft Pinneberg, unweit Kummerfeld, vier Meilen von Hamburg, deſſen auch Dankwerth in der Landbeſchreibung der zwey Herzogthümer Schleswig und Holſtein, S. 279. gedenkt.

Da ſollte nun mein Freund, mit Akten und Gebühren,
Selbſt vor dem Richter ſtehn, und ſonſt ſein Recht verlieren.
„Weil ich auf dieſe Zeit jetzt vorgeladen bin,
„So," ſpricht er, „gehn Sie doch mit mir zum
Prätor hin,
„Und hören wie ich dort ..„ [19]) Iſt das mir
zuzumuthen?
Kann ich ihr Beyſtand ſeyn? Verſteh' ich die
Statuten?
Und bin ich nicht verſagt? „Nun werd' ich
zweifelvoll,
„Ob ich Sie, oder nicht mein Recht, verlaſſen
ſoll?„
[20]) Mich, mich, mein Herr. „O nein!„ Er rennt
mir vor; ich ſchleiche,
Als im Triumph geführt, weil ich dem Stärkern weiche.

Geduld! Was hab ich nun für Fragen auszuſtehn?
„[21]) Wie finden ſie den Brocks, Hammoniens
Mäcen?„

Praeterita! et caſu tunc reſpondere vadatus
Debebet; quod ni feciſſet, perdere litem.
Si me amas, inquit, *paulum hic ades.* [19]) Inteream, ſi
Aut valeo ſtare, aut novi civilia jura:
Et propero quo ſcis. *Dubius ſum quid faciam*, inquit,
Tene relinquam, an rem. [20] Me ſodes. *Non faciam*, ille;
Et praecedere coepit. Ego (ut contendere durum
Cum victore) ſequor. [21]) *Maecenas quomodo tecum?*

[22]) Ich find' und ehr' in ihm den Weiſen
unſrer Zeiten;
Allein er wird, daher, kein Freund von allen
Leuten.
Er wählet, die er liebt, iſt ſinnreich ohne
Tand,
Leutſelig ohne Falſch, noch edler, als ſein
Stand,
[23]) Und ihn vergnügen nur die Würden, die
er ſchmücket,
Wenn er ſein Vaterland und das Verdienſt
beglücket.
„[24]) Empfehlen ſie ihm den!„ (Hier zeigt der
Thor auf ſich.)
„Ihr Mitgehülf', ihr Rath, ihr Hinterhalt
werd' ich.
„Ich ſterbe, falls Sie mir die zweyte Rolle
geben,
„Wenn wir nicht Jeden dort bald aus dem
Sattel heben.„
Sie irren ungemein in ihrer Klügeley.
Vor andern iſt ſein Haus von ſolchen Rän-
ken frey.

Hinc repetit. [22]) Paucorum hominum et mentis bene ſanae,
[23]) Nemo dexterius fortuna eſt uſus. *Haberes*
Magnum adjutorem, poſſet qui ferre ſecundas,
Hunc hominem velles ſi tradere; [24]) *diſpeream, ni*
Submoſſes omnes. Iſto non vivitur illic,
Quo tu rere, modo. Domus hac nec purior ulla eſt,

[25]) Der Liebling des Merkur, den Fleiß und Glück erhöhet,
[26]) Der Doktor, der so gar den Lycophron verſtehet,
Verdrängen keinen nicht, der einem Brocks gefällt,
Der jeden, nach Verdienſt, den Freunden zugeſellt.
„[27]) Das iſt was ſeltſames. Sie ſcherzen.“ Was ich ſage,
Beſtätiget gewiß die Wahrheit alle Tage.
„[28]) Ja nun verehr ich erſt den weitberühmten Mann,
„Und, kurz, ich ruhe nicht, bis ich ihn ſprechen kann.“
[29]) Ihn ſprechen fällt nicht ſchwer, wenn Sie es nur verlangen:
Ein ſo geſcheidter Kopf wird immer wohl empfangen.
Und ſollt er anfangs auch nicht mehr als höflich ſeyn,
So räumen Sie ihm Zeit, Sie gnug zu kennen, ein.

Nec magis his aliena malis: nil mi officit, inquam,
[25]) Ditior hic, aut eſt quia doctior: [26]) eſt locus unicuique ſuus. [27]) *Magnum narras, vix credibile.* Atqui
Sic habet. [28]) *Accendis quare cupiam magis illi*
Proximus eſſe. [29]) Velis tantummodo, quae tua virtus,
Expugnabis: et eſt qui vinci poſſit; eoque

Vielleicht verbirgt er ſich im Reden und im Schweigen,
Sein hulderfülltes Herz nicht gar zu früh zu zeigen.
„Mir fehlt es nicht an Witz, wann ich geſchäftig bin.
„Sprech' ich ihn heute nicht, ſo geh ich morgen hin,
„Und übermorgen auch. Die Sache recht zu lenken,
„[30]) Will ich den Diener ſelbſt mit einem Vers beſchenken.
„Ich gebe gar zu gern. [31]) Er merkt mir ſchon den Tag,
„Da er mich melden darf, und auch den Zeigerſchlag.
„[32]) Begegnet mir der Herr, ſo eil ich ihm zur Seiten;
„[33]) Ich will vom Rathhaus ihn bis an ſein Haus begleiten,
„Oft gegenwärtig ſeyn: kraft eines Unterrichts,
„Den jener Weidmann gab: [34]) Jagt; ſonſten fangt ihr nichts.“

Difficiles aditus primos habet. *Haud mihi deero,*
[30]) *Muneribus ſervos corrumpam: non, hodie ſi*
Excluſus fuero, deſiſtam: [31]) *tempora quaeram;*
[32]) *Occurram in triviis;* [33]) *deducam.* [34]) *Nil ſine magno*

So ſprach, doch nein! ſo ſchrie der unerſchöpfte Schwätzer,
Als nun [35]) mein Liſcow kam: (der Bruder von dem Ketzer,
Den noch Germanikus *) vielleicht dereinſt bekehrt,)
Der kannte meinen Mann, und ſeinen ganzen Werth.
Wir bleiben alſo ſtehn. [36]) Indem wir uns befragen:
Woher jetzt, und wohin? und uns die Antwort ſagen,
Zupf' ich ihn bey dem Arm, durch ihn mich frey zu ſehn;
Doch der verſtockte Schalk lacht, und will nichts verſtehn.
Ich wink' ihm, recht im Zorn, weil alle Winke fehlen.
[37]) Wie? wollten Sie mir nicht was insgeheim erzählen?

Vita labore dedit mortalibus. Haec dum agit; ecce
[35]) Fuſcus Ariſtius occurrit, mihi carus, et illum
Qui pulchre noſſet. Conſiſtimus. [36]) Unde venis? et
Quo tendis? rogat et reſpondet. Vellere coepi,
Et prenſare manu lentiſſima brachia, nutans,
Diſtorquens oculos, ut me eriperet. Male ſalſus
Ridens diſſimulare: meum jecur urere bilis.
[37]) Certe neſcio quid ſecreto velle loqui te

*) S. die Uebereinſtimmung vernünftiger und geoffenbarter Gründe, in den Lehren von dem Stande der Unſchuld, und dem Verluſte deſſelben, ꝛc. ꝛc. erwieſen von Germanico a Sancta Fide. Hamb. 1741. Dieſe Schrift hat den Dr. Wahrendorff, damaligen Generalſuperintendenten zu Harburg, zum Verfaſſer.

38) „Ja: etwas Wichtiges; allein zur andern
Zeit,
„Denn heute wird von mir der Niſan *)
nicht entweiht.
„39) Das auserwählte Volk aus Abrahams
Geſchlechte
„Verzehrt ſein Oſterlamm, **) und freut ſich
ſeiner Rechte.„
„40) Die Skrupel ſolcher Art, mein Herr ver=
ſchonen mich.
„Doch mir und Tauſenden ſind Skrupel
fürchterlich.

Ajebas mecum. 38) *Memini bene, ſed meliori*
Tempore dicam: 39 *hodie triceſima ſabbata.* 40) *Vis tu*

*) In dem Kirchenjahre der Juden iſt Niſan der erſte Monat. An deſſen vierzehntem Tage mußte das Paſcha gefeyert und das Oſterlamm geſchlachtet werden. Man weiß nicht, in welcher Abſicht Horaz (von dem man hier nicht ganz abgehen wollte,) in dieſer Satyre eben die curtos Iudaeos angebracht hat, da ſein Freund keine jüdiſche Feſte anführen dürfen, und weit ſcheinbarere Entſchuldigungen zur Ausflucht finden mögen. Von einem Römer konnte hier faſt nichts vorgewandt werden, das ſeltſamer geweſen wäre, und dieſer antwortet dem Horaz ſo lächerlich, entweder in ganz offenbarem Scherze, oder vielleicht um dem ihm ſchon bekannten fürwitzigen Begleiter deſſelben etwas recht ſeltſames zum weitern Nachgrübeln oder Geſchwätze aufzugeben. Doch dieſes müßte von den Kennern der Alten beleuchtet werden.

**) Ich finde im April der Memoires de Trevoux, vom Jahre 1716. Art. 47. S. 703. u. f. einer vom Goujet, in der Bibliotheque françoiſe, Tom. V. p. 356. mit wenigem angeführte Abhandlung des Präſidenten Valbonnais, in welcher er, wider den

„[41]) Verhöhnen Sie ſo ſehr der Jüden Glaubenszeichen,
„Die, dem Gewiſſen nach, ſo vielen Chriſten gleichen?
„Entſchuldigen Sie mich: ich ſprech' ein andermal."

O ſchwarzer Unglückstag, was bringſt du mir für Qual!
[42]) Der Unbarmherzige, der Spötter, geht, und fliehet,
Obgleich er über mir das große Meſſer ſiehet,
Mit dem der Prahler ficht. [43]) Allein, wer zeigt ſich dort?
Sein Gegner kömmt, und ſchreyt: „Wohin, Nichtswürdger? Fort!

Curtis Iudaeis oppedere? [41]) Nulla mihi, inquam,
Relligio eſt. *At mi; ſum paulo infirmior, unus*
Multorum: ignoſces, alias loquar. Hunccine ſolem
Tam nigrum ſurrexe mihi? [42]) Fugit improbus, ac me
Sub cultro linquit. [43]) Caſu venit obvius illi

Dacier behauptet, es werde hier vom Horaz kein anderes Feſt der Juden vorgeſchützt, als der Verſöhnetag, ihr großer, oder vielmehr größter Sabbath, Sabbatum requietionis, wovon das dritte Buch Moſis, Cap. XIV. XXIII. nachzuſehen. Nur an dieſem Tage durfte der Prieſter in das Heiligthum gehen, und dieſes Feſt ward, vor allen andern, an den Orten der Verſammlungen, mit Fackeln und Lampen erhellet. Um ſo mehr mußte es in Rom hervorleuchten, und auch dem Horaz bekannt geworden ſeyn, ſo wenig er ſonſt um die Geheimniſſe, den Kalender und die Verſöhnungen der Juden ſich mag bekümmert haben.

Und ſagt im Scherz zu mir: [44]) „Dürft' ich Sie
zeugen laſſen!„
Ja! müßt' auch ihre Hand mein Ohr, auf
römiſch, faſſen.
Er ſchleppt ihn vor Gericht: man lärmt, man ruft,
und ſchilt:
Und alles läuft herbey, zu ſehen, wem es gilt.
[45]) So hat mich dem Verdruß, den ich erdulden müſſen,
Der Gott, den Käuſlin *) kennt, Apollo ſelbſt entriſſen.

Adverſarius, et, *Quo tu, turpiſſime?* magna
Inclamat voce, et, [44]) *Licet anteſtari?* Ego vero
Oppono auriculam. Rapit in jus; clamor utrinque,
Undique concurſus. [45]) Sic me ſervavit Apollo.

—o—

Horaz.

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter,
Wir gehn aufs Land. Die Tage ſind ſchon heiter;
So wie anjetzt die Furcht der blinden Nacht
Ein heller Mond uns minder nächtlich macht,
Es herrſcht das Licht, und alle Lüfte geben
Der frohen Welt das eigentliche Leben.

*) v. Comment. Hamburgenſ. de rebus in orbe terrarum noviſſime geſtis, Semeſtris II. Libello XXXIII. pag. 260. XXXIV. p. 270. XXXV. p. 245. XXXVI. p. 234. 288. XXXVIII. p. 302.

†) M. Käuſlin, ehemaliger Profeſſor in Kiel, von Geburt ein Würtenberger, ſtarb zu Hamburg im Jahre 1751.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Die rechte Luſt kömmt mit der Frühlingszeit.
Natur und Menſch ſind voll Gefälligkeit.
Ihr unerkauften, unerfochtnen Freuden!
Sucht keine Pracht: die Pracht muß euch beneiden.
Des Daſeyns Troſt, das Recht vergnügt zu ſeyn,
Der Kenner Glück macht Lenz und Witz gemein.

Ja, auch der Witz! Die Einfalt kann nicht ſehen;
Ihr lachen nicht die Thäler und die Höhen.
Sie hört auch grob, und in der Melodie
Der Nachtigall erſchallt kein Ton für ſie.
Wie ſchmeichelhaft und mit verjüngten Flügeln
Der Zephyr kühlt; wie auf begraſten Hügeln
Die Anmuth grünt; wie Pflanze, Staud' und Baum
Sich edler färbt: das alles merkt ſie kaum.
Sie ſuchet nur die Schatten, wie die Herden,
Wann ſchwüle Tag' ihr unerträglich werden.

Wer denkt und ſchreibt, zumal der Dichter Chor,
Zieht Buſch und Wald den ſchönſten Städten vor. [1])
Wie läßt ſich dort, wenn wir noch das erwägen,
Der Freund der Stadt, dein Fuſcus, [2]) widerlegen!
Hat nicht Tarent dir oft den Scherz gewährt,
Den du in Rom, ſelbſt beym Mäcen, [3]) entbehrt?

1) Scriptorum Chorus omnis amat nemus, et fugit urbes. *Horat.* Lib. II. Ep. II. 77.

2) v. L. I. Ep. X. ad Fuſcum Ariſtium.

3) Horaz nennet den Mäcen ſcherzhaft, *jocoſum* L. V. Carm. III. 20. conf. I. H. *Meibomii* Maecen. Cap. V. p. 38.

Ein lautrer Fluß, der Auen und Gefilde
Befruchtend ziert, ward deiner Kunſt zum Bilde,
Die, ſtark und rein, ihr Feld erfriſcht und ſchmückt,
Und Sprach' und Witz bereichert und beglückt. [4])
Du ſaheſt oft an hoffnungsvollen Bäumen,
Um Rind' und Stamm, das Moos zu häufig keimen,
Und dachteſt dann vielleicht an ein Gedicht,
Und ließeſt ihm den fremden Anwachs nicht,
Den Ueberfluß, den wir nicht dulden ſollen,
So ungern auch die Wörter weichen wollen. [5])

Mein Meyerhof! ſo mäßig wünſcheſt du,
Wann ſeh ich dich, in Stunden freyer Ruh,
Beym Schlaf am Bach, aus Büchern kluger Alten,
Vergeſſenheit der Mühe zu erhalten,
Der öftern Laſt, die in der Stadt mich drückt,
Und meine Luſt in enger Luft erſtickt?
Wann werd' ich mich in jenen kühlen Gründen,
An jenem Quell, verneuert, wieder finden? [6])

4) At qui legitimum cupiet feciſſe poëma,
— — — —
Vehemens et liquidus, puroque ſimillimus amni,
Fundet opes, Latiumque beabit divite lingua.
L. II. Ep. II. 109. 120. 121.

5) Audebit, quaecunque parum ſplendoris habebunt,
Et ſine pondere erunt, et honore indigna ferentur,
Verba movere loco, quamvis invita recedant, etc.
Ibid. v. 111.
ambitioſa recidet
Ornamenta. A. P. v. 447.

6) O rus, quando ego te aſpiciam? quandoque licebit,
Nunc veterum libris, nunc ſomno, et inertibus horis
Ducere ſollicitae jucunda oblivia vitae?
L. II. Sat. VI. 60.

Arell 7), der Filz, des Wuchers blaſſer Knecht,
Zieht auf das Land, vergnügt ſich; aber ſchlecht.
So wie ein Sklav, den Furcht und Kette lähmen,
Mehr kriecht, als geht, wann wir ſie von ihm nehmen.

Was ſichtbar iſt, ſey nur dem Pöbel ſchön!
Die Geiſterwelt entzücket den Menen. 8)
Wie Demokrit, 9) vertieft er ſich in Träume,
Sitzt in dem Wald, und ſucht im Walde Bäume.

Naſidien, der Komus unſrer Zeit,
Rollt durch das Thor in ſtolzer Herrlichkeit,
Erreicht ſein Gut, mit neun und zwanzig Gäſten,
Wie in der Stadt, ſich ſtundenlang zu mäſten.

Es eilt Quadrat, er, ſeines Roms Tribun,
Zu Gärten hin, wie ſeine Nachbarn thun.

Illud iners quidem, jucundum tamen, *nihil agere, nihil eſſe.*
Plin. L. VIII. Ep. IV.
—— prope rivum ſomnus in herba.
Hor L. I. Ep. XIV. 34.
Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus. L. II. Sat. VI.
—— mihi me reddentis agelli.
L. I. Ep. XIV.

7) —— nam, ſi quis laudat Arelli
Sollicitas ignarus opes, etc.
L. II. Sat. VI. 78.

8) —— foecunda in gente Meneni.
L. II. Sat. III. 287.

9) Miramur, ſi Democriti pecus edit agellos
Cultaque, dum peregre eſt animus ſine corpore velox.
L. I. Ep. XII. 12.

Der Blüthen Duft, der Blumen Reiz zu fühlen?
Nein; ungeſtört und vortheilhaft zu ſpielen.

Hephäſtion verläßt die Majeſtät,
Beſucht ſein Lehn, wo er das Schloß erhöht,
Guckt in ſein Feld; das Feld ergetzt ihn wenig.
Allein warum? Dort ſieht er keinen König.

Du biſt es werth, der Landluſt Freund zu ſeyn,
Horaz, mit dir hab ich den Trieb gemein.
Uneingedenk der Stadt und ihrer Sorgen,
Empfind' ich hier die Freyheit und den Morgen.
Wir bleiben hier, nun uns kein Schwätzer trennt,
Und Harvſtehud' iſt heute mein Tarent.

Oft gränzt die Luſt, unwiſſend, an dem Leide;
Doch nicht allhier, doch nicht an jener Weide,
An dieſem Fluß. Wohin mein Blick ſich kehrt,
Iſt alles ſchön, iſt alles ſehenswerth.
Verleiht der Glanz der unumwölkten Sonne
Auch Felſen Reiz und rauhen Bergen Wonne,
Wie ſehr entzückt uns ihre holde Pracht,
Wenn ſie, wie jetzt, das Schöne ſchöner macht,
Wenn, da ſie ſich den fetten Aeckern zeiget,
Der Hufner ſingt, und auch ſein Vieh nicht ſchweiget!

Es war vorlängſt der ſchattenreiche Wald,
Der Auen Schmelz, der Weiſen Aufenthalt.
Wo wohnt ſo gern die Feindin banger Schranken,
Die Einſamkeit, die Mutter der Gedanken,

Wenn der Verſtand, weil ihn kein Amt bezirkt,
Uneingeſperrt und ungefeſſelt wirkt?
Wo Muße lehrt, wo Luſt und Einfall reifen,
Verführt uns Nichts, voll Unruh, auszuſchweifen.
Hier ſtöret uns nicht der Geſchäfte Ruf;
Hier lernet man, wie ſchön die Allmacht ſchuf;
Hier wird man, froh, von Wahn und Zwang entbunden,
Herr ſeiner Zeit, und König ſeiner Stunden.

Ein Thor eilt ſtets auf neue Wirbel los: [10])
Ein Weiſer iſt, auch in der Stille, groß.
Ein Thor bedarf der Aemter und Geſchäfte:
Der Wand-Uhr gleich, giebt das Gewicht ihm Kräfte:
Sonſt kaum bemerkt, von eignen Trieben leer,
Blieb' er ein Thor; durch Würden wird er mehr.

Wie ſehnt Servil ſich nach Berufsbeſchwerden,
Beträchtlicher und hochbeſtallt zu werden!

Was ſchützt das Zeug, das Battus täglich ſpricht?
Sein neues Amt, ſein altklug Amtsgeſicht,
Sein Heldenton, ſein Recht zu höhern Stellen,
Des Scheinglücks Stolz, und dieſes Stolzes Schellen.

Ja, Gelaſin! dein Herz iſt falſch und klein,
Und nur dein Stand zwingt dich, ein Mann zu ſeyn.

10) Hier erklärt mich Niemand beſſer, als Montagne, *L. III. Ch. X. de meſnager ſa volonté*; und es dienen zu lebendigen Beweiſen alle in gleichem Maaße unfähige und unruhige Perſonen, die nichts ſeyn würden, wenn ſie nicht geſchäftig wären.

So ſtellt der Krieg die Feinde ſeiner Hitze,
Die Friedlichſten, recht an des Heeres Spitze,
Und Manchem wird das Ruder anvertraut,
Dem, viel zu früh, vor Wind und Wellen graut.

Vor Tauſenden war Celſus zu beneiden:
Er hatte gnug zur Wohlfahrt und zu Freuden,
Nur nicht Verſtand; und dieſes Loos allein
Hat er noch jetzt mit tauſenden gemein:
Jetzt, da der Hof den Titelknecht erhandelt,
Und ſeine Ruh in Müh und Rang verwandelt,
Ihm den Genuß zur Eitelkeit und Pracht,
Und ſeinen Schlaf zum kurzen Schlummer macht;
Ja, wann er ſich zum milden Regen dränget,
Ihn mit dem Thau der Hoffnung nur beſprenget.
O Sklavengeiſt, der ſich mit Stolz verſtrickt,
Heiß endlich groß! ſonſt warſt du faſt beglückt.

Glück und Genuß ſind, in dem Mittelſtande,
Zu klein dem Neid, und viel zu groß der Schande,
Und krönen den, der, dienſtfrey und vergnügt, [11])
Der Väter Feld mit eignen Rindern pflügt,
Nicht leiht, noch borgt; nach Art der erſten Sitten
Der Hirtenwelt, die keinen Wucher litten,
Den nicht, zur Schlacht, die Kriegstrompete weckt,
Den keine Wuth erzürnter Meere ſchreckt.
Er hört den Zank nicht vor Gerichten bellen,
Er naht ſich nie der Großen ſtolzen Schwellen.

11) v. L. V. Carm. II.

Durch ihn vermählt, in einem trocknen Raum,
Die Rebe ſich dem hohen Pappelbaum.
Er pfropft, er pflanzt, er freut ſich ſeiner Triften.
Kein ſchnöder Wunſch wird ſeine Ruh vergiften.
Wie unſchuldvoll iſt, was ihn fröhlich macht!
Der Schafe Schur, der Vogelfang, die Jagd,
Die Taubenzucht, die Wartung ſeiner Bienen,
Das friſche Bad, der ſtille Schlaf im Grünen.
An Kriegsgeräth beſitzt er nur ein Zelt,
In welchem er mit Freunden Tafel hält.
Sein Vieh, ſein Land, ſein Garten giebt Gerichte,
Die Milch, den Fiſch, den Braten und die Früchte,
Sein Weinberg Wein, den kein Verkäufer miſcht,
Den ihm ſein Knecht im nahen Bach erfriſcht,
Im Teich, im Strom, wo Schley und Karpe ſpringen,
Forell' und Schmerl durch Sand und Kieſel dringen,
Der Fröſche Feind, der Krebs, geharniſcht laicht,
Und, ganz vertieft, die bärtge Barbe ſtreicht,
Und was er ſonſt bald mit beglückten Händen
Zu angeln pflegt, bald in der Netze Wänden
Gefangen führt, bald, wie den fetten Aal,
In Reuſen lockt zum frohen Mittagsmahl.
So kann er leicht auch der Murän entbehren:
Ein Kraſſus nur betrauert ſie mit Zähren. [12])

12) Fuit autem (*Sergius Orata*) aetate L. Craſſi, qui quam gravis et ſerius habitus ſit, etiam Cicero docet. Is tamen Craſſus, vir cenſorius (nam cum Cn. Domitio cenſor fuit) cum ſupra ceteros diſertus haberetur, eſſetque inter clariſſimos cives princeps, tamen muraenam in piſcina domus ſuae mortuam atratus, tanquam filiam, luxit. Neque id obſcurum fuit, quip-

Er findet auch ſein Birkhuhn ungemein,
Erſtickt es gleich nicht in Falerner Wein. [13])
Den, der, beſchwitzt, von ſeinem Jagdgaul ſteiget,
Reizt Hausmannskoſt, und was ſein Kohlfeld zeuget. [14])
Dort ſchmeckt dir Brod, wie ſonſt kein Kuchen that, [15])
Denn alles ſchmeckt, wo man Bewegung hat.

Die, auf dem Land', an trägen Sitzen kleben,
Sind lächerlich in ihrem Pflanzenleben.
Inſekten ſind lebendiger, als ſie.

po collega Domitius, in ſenatu hoc ei quaſi deforme crimen objecit; neque id confiteri Craſſus erubuit, ſed ultro etiam, ſi Dis placet, gloriatus eſt cenſor, piam affectuoſamque rem feciſſe ſe jactitans. *Macrobius*, Saturnal. L. III. Cap. XV.

13) Si veſpertinus ſubito te oppreſſerit hoſpes,
Ne gallina malum reſponſet dura palato,
Doctus eris vivam muſto merſare Falerno.
Hoc teneram faciet.
Horat. Lib. II. Sat. IV. 17.

14) —— leporem ſectatus, equove
Laſſus ab indomito.
Lib. II. Sat. II. 9.

Quum labor extuderit faſtidia, ſiccus, inanis,
Sperne cibum vilem. v. 14.
—— Tu pulmentaria quaere
Sudando. v. 20.

15) Pane egeo, jam mellitis potiore placentis.
Lib. I. Ep. X. 11.

Rure meo poſſum quidvis perferre patique etc.
Lib. I. Ep. XV. 17.

So faul und ſchwach ſind meine Dichter nie.
Dort ſchleicht Tibull durch die geſunden Haine: [16])
Hier ſchaufelſt du durch Schollen und durch Steine.
Dein Nachbar gafft, und ſieht, mit Lächeln, an,
Wie ein Poet ſo bäuriſch graben kann. [17])

Da flehſt du nicht, dein Gütchen zu vermehren:
O möchte mir der nächſte Fleck gehören!
Es würde dann mein Acker ſchnurgleich ſeyn.
O räumteſt du, Mercur, mir dieſes ein!
O könnt' auch ich, durch Herculs Gunſt und Fügen,
Wie jener Knecht, mir einen Schatz erpflügen!
(Der Kerl war ſchlau, als er den Geldtopf fand,
Erkauft' er ſich das herrſchaftliche Land.) [18])
Ein mäßig Feld, daran ein Garten ſchließet,
Ein ſteter Quell, der nah am Hauſe fließet,
Ein klein Gehölz war meiner Wünſche Zug.
Der Himmel gabs: ich habe mehr als gnug.
Nun fleh ich nur, durch würdiges Verwalten,
Mir den Genuß des Glückes zu erhalten.

16) —— tacitum ſylvas inter reptare ſalubres.
Lib. I Ep. IV. 4.

17) Ridens vicini glebas et ſaxa moventem.
Lib. II. Ep. XIV. 39.

18) Si veneror ſtultus nihil horum: O ſi angulus ille
Proximus accedat, qui nunc denormat agellum!
O ſi urnam argenti fors quae mihi monſtret (ut illi,
Theſauro invento qui mercenarius agrum
Illum ipſum mercatus aravit, dives amico
Hercule!)
L. II. Sat. VI. 8—12.

Hat noch kein Grif der Unerſättlichkeit
Dieß dein Geſchenk vergrößert und entweiht;
Laſſ' ich es nie, durch ſträfliches Beginnen,
Durch eigne Schuld, vermindern und zerrinnen, [19])
Bin ich vergnügt und dankbar für mein Glück:
So zieh von mir nie deinen Schutz zurück,
So gib Gedeihn; [20]) laß Äcker, Weid' und Herden,
Den Witz nur nicht, ſonſt alles feiſter werden!

19) Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus,
Hortus ubi, et tecto vicinus jugis aquae fons,
Et paulum ſylvae ſuper his foret. auctius atque
Dii melius fecere. bene eſt. nihil amplius oro,
Maja nate, niſi ut propria haec mihi munera faxis:
Si neque majorem feci ratione mala rem,
Nec ſum facturus vitio culpave minorem.
L. II. Sat. VI. 1—7.

20) — ſi, quod adeſt, gratum juvat: hac prece te oro,
Pingue pecus domino facias, et cetera, praeter
Ingenium. *) v. 12—14.

*) Man weiß, und es iſt inſonderheit vom Baxter bemerkt worden, wie gewöhnlich es dem Horaz war, mit Dilogien zu ſpielen: als Lib. I. Sat. VIII. 35. cur non hunc *Regem* jugulas, welche Baxter, in ſeiner erſten Ausgabe, Dilogiam peſtiferam nennet, Lib. II. Sat. I. 82. *mala* carmina, Lib. I. Ep. XIX. 28. *maſcula* Sappho. Hier iſt gar von dreyꝰ Dingen die Rede, auf welche alle das *pingue* ſich beziehet. Man wird im Deutſchen ſchwerlich ein Wort finden, das, wenn es, wie in dieſer Stelle, zugleich den Aeckern, den Herden und dem Verſtande zugeeignet wird, von den beyden erſtern eine gute, und von dem letztern eine ſchlechte Beſchaffenheit hinlänglich zu erkennen giebt. Wollte man aber den Gedanken des Horaz, auf eine in unſerer Sprache mögliche Weiſe, ausdrücken; ſo würden, nach dem Erachten eines Freundes, deſſen Geſchmack nicht geringer iſt, als ſeine Gelehrſamkeit, vielleicht dieſe zwey Zeilen dazu dienen können:

Du biſt vergnügt, und, war dein Vater gleich
Nicht aus dem Rath, nicht angeſehn, nicht reich, [21])
Kein Edelmann vom pontiſchen Geſtade,
Kein Flavius, den des Lukullus Gnade,
Als Mithridat ihm kümmerlich entkam,
Am Leben ließ, und mit nach Welſchland nahm; [22])

Mach alles feiſt: laß Garten, Feld und Herden,
Nur nicht den Witz des Herrn, böotiſch werden!
oder:
Nur nicht den Herrn im Witz böotiſch werden.

„Das Land (Böotien) iſt zum Theil bergigt, insbeſondere das ei„gentliche Aonien: das übrige iſt niedrig und eben, und hat an „vortrefflicher Weide einen Ueberfluß; die Luft daſelbſt aber iſt ſo „dick und nebligt, daß es Horaz (Epiſt. L. II. Ep. I. v. 144.) „für die Veranlaſſung gehalten, daß die Einwohner berühmte „Büffel *) geweſen." Die allgemeine Welthiſtorie, im fünften Theile, S. 55. v. Eraſmi etc. Adagia: (Francof. 1670.) *Boeotica ſus* p. 670. conf. p. 401. 402.

*) famous dunces.

21) Nunc ad me redeo, libertino patre natum,
Quem rodunt omnes, libertino patre natum.
L. I. Sat. VI. 45.

pater — — macro pauper agello. v. 71.

Non ego me claro natum patre, non ego circum
me Satureiano vectari rura caballo,
Sed quod eram, narro. v. 58.

22) „Patrem habuit Horatius Flavium Flaccum, *ex generoſa in Ponto ſtirpe* oriundum. Is Flavius in Mithridatis exercitu honeſtis ſtipendiis militabat; quo tempore rex Mithridates cum omnibus copiis fuſus fugatusque eſt a L. Lucullo, apud Cabirae civitatem, A. U. C. 681. captusque eſt cum plerisque dignitate conſpicuis, (quippe quibus ſolis parcendum praedixerat Lucullus, quum reliquos mactari captivos juberet) et Romam aliquanto poſt perductus, a quaeſtore Venuſino inter ſervitia emtus eſt.

So läſſeſt du dich nie den Vorwurf quälen,
Und würdeſt dir nur ihn zum Vater wählen. [23])
Als ſeinem Sohn iſt vieles dir vergönnt.
Nun bringet dich ein Maulthier nach Tarent.
Den Mantelſack ſchnürſt du ihm auf den Rücken,
So wund ihn auch ſein Herr und Bündel drücken. [24])
Der Aufzug iſt für Edle viel zu ſchlecht,
Doch deinem Stand' und deinem Sinn gerecht.
Dir iſt der Stat, auf deinen kleinen Reiſen,
Gleichgültiger, als Seneka, dem Weiſen, [25])

Verum quum quaeſtor ex eleganti cultu egregiaque ſervi ſui inſtitutione ſuſpicatus eſſet, magno eundem apud ſuos eſſe genere, idque tandem verum eſſe comperiſſet, liberum eundem eſſe juſſit, ipſique paulo poſt filiam, quam habebat unicam, elocavit." *Du Hamel.* Sanadon, der dieſe Stelle anführet, ſetzet hinzu: Si l'on demande à ce commentateur la preuve d'une ſi rare découverte, il n'en produit point d'autre que l'ode *O navis, referent,* où il prétend que Flavius Flaccus appelle figurément ſon fils *Pontica pinus, ſylvae filia nobilis.*

23) —— nam ſi natura juberet
A certis annis aevum remeare peractum
Atque alios legere ad faſtum quoscunque parentes,
Optaret ſibi quisque: meis contentus, honeſtos
Faſcibus ac ſellis nollem mihi ſumere.
L. I. Sat. VI. 92—96.

24) —— nunc mihi curto
Ire licet mulo, vel, ſi libet, usque Tarentum,
Mantica cui lumbos onere ulceret, atque eques armos.
v. 104.

25) Interim hoc me iter docuit, quam multa haberemus ſupervacua, et quam facile judicio poſſemus deponere, quae ſi quando neceſſitas abſtulit, non ſentimus ablata. — — — — Ve-

Und auch daheim, bey deinem irdnen Krug,
Sind Kichern, Lauch und Plinzen dir genug. [26])

Doch biſt du Wirth an deinem Freudenfeſte, [27])
So wählſt du dir erkannte, gleiche Gäſte,
Nur wenige, nur die ſich gerne ſehn.
O möchte doch Biber die Kunſt verſtehn!
Durch dieſe Kunſt verbrüdern ſich die Herzen:
Kein falſcher Freund verräth von unſern Scherzen
Wort' oder Treu. Was man beym Weine ſpricht,
Muß heilig ſeyn, und dient für Klätſcher nicht.

hiculum, in quod impoſitus ſum, ruſticum eſt. Mulae vivere ſe ambulando teſtantur, mulio excalceatus, non propter aeſtatem. Vix a me obtineo, ut hoc vehiculum velim videri meum. Durat adhuc perverſa recti verecundia. Quoties in aliquem comitatum lautiorem incidimus, invitus erubeſco: quod argumentum eſt, iſta, quae probo, quae laudo, nondum habere certam fidem et immobilem. Qui ſordido vehiculo erubeſcit, pretioſo gloriatur. Parum adhuc profeci: nondum audeo frugalitatem palam ferre: etiam nunc curo opiniones viatorum. *Seneca*, Epiſt. LXXXVII.

26) inde domum me
Ad porri et ciceris refero, laganique catinum etc.
L. I. Sat. VI. 117.

27) Haec ego procurare et idoneus imperor, et non
Invitus: ne turpe toral, ne ſordida mappa
Corruget nares: ne non et cantharus et lanx
Oſtendat tibi te: ne fidos inter amicos
Sit qui dicta foras eliminet: ut coeat par
Iungaturque pari.
L. I. Ep. V. ad Torquatum, v. 21—26.

impune licebit
Aeſtivam ſermone benigno tendere noctem.
L. I. Ep. V. v. 10.

Soll einem Mahl nur Zwang und Ekel fehlen,
So muß Torquat zum Schaffer dich erwehlen.
Bey dir, wo nichts die Naſe runzlicht macht,
Verlängert ihr, beredt, die Sommernacht:
Wo Reinlichkeit den Tiſch beſtellt und decket,
Kein Schmutz, kein Staub den Spiegelglanz verſtecket,
Der Tiſchgeſchirr und Trinkgefäße ſchmückt,
In welchen man ſich, ungeſucht, erblickt:
Wo Treu und Luſt, ihr Bündniß recht zu ſchließen,
Falerner Wein [28]) in kleine Becher gießen.

So ſehr, Horaz, es dir Vergnügen bringt,
Wenn Phyllis dir den ſchwarzen Gram verſingt, [29])
Und doch dein Ruf, ein Lob, daß du gefallen,
Dir reizender, als alle Lieder, ſchallen. [30])
So giebt und nährt nur die Zufriedenheit
Dein ſchönſtes Glück, das täglich dich erfreut,

28) Vina bibes iterum Tauro diffuſa, paluſtres
Inter Minturnas Sinueſſanumque Petrinum.
v. 4. 5.

29) Condiſce modos, amanda
Voce quos reddas: minuentur atrae
Carmine curae.
L. IV. Carm. XI. ad Phyllidem.

30) —— famae, quae carmine gratior aurem
Occupet humanam.
L. II. Sat. II. 94.

Der Freyheit Frucht, die nur den Weiſen rühret,
Der herrſchen kann, und würdig ſich regieret. [31])
Was in der Welt iſt von ſo hohem Werth,
Als Freyheit iſt, die jede Luſt vermehrt?

Und iſt nicht ſie dem Golde vorzuziehen?
Wer knechtiſch lebt, dem Mangel zu entfliehen,
Entbehret ſtets, im Kleinen, den Genuß. [32])
Wer immer wünſcht, und folglich fürchten muß,
Heißt dir nie frey. [33]) Wird dich die Habſucht nagen,
So hat Ariſt Erlaubniß, dirs zu ſagen:
Dein Auftrag wills. [34]) Es nimmt ein weiſer Mann,
Der Lehren giebt, noch lieber Lehren an,
Jedoch kein Geiz darf deine Luſt beſchweren:
Dir iſt es leicht, ihn männlich abzuwehren.

31) Quisnam igitur liber? Sapiens, ſibi qui imperioſus: etc.
L. II. Sat. VII. 83.
Animum rege, qui, niſi paret,
Imperat: hunc fraenis, hunc tu compeſce catena.
L. I. Ep. II. 62.

32) qui pauperiem veritus, potiore metallis
Libertate caret — — — — atque
Serviet aeternum, quia parvo neſciet uti
L. I. Ep. X. 39.

33) qui cupiet, metuet quoque porro;
Qui metuens vivet, liber mihi non erit unquam.
L. I. Ep. XVI. 65. (cf. Ep. VI.)

34) Laetus ſorte tua vives ſapienter, Ariſti,
Nec me dimittes incaſtigatum; ubi plura
Cogere quam ſatis eſt, ac non ceſſare videbor.
L. I. Ep. X. 44.

Den Werth des Glücks, das dir dein fruchtbar Feld,
Dein Wald, dein Bach, ohn' andrer Neid, erhält,
Kann kein Regent, kein König großer Staaten,
Kein Held im Sieg, und kein Auguſt errathen. 35)

Du biſt vergnügt: dich liebet dein Mäcen.
Wer weiß, wie er, die Menſchen einzuſehn? 36)
Wer wählt ſo wohl? Dein Herz bleibt ihm ergeben,
Und ſolchen Freund willſt du nicht überleben. 37)
Allein, ſo ſehr der Großen Beyſpiel rührt,
Und ihr Geſchmack oft Klügere verführt,
So durfteſt du dir treu und ähnlich bleiben,
Und nicht mit ihm zu unnatürlich ſchreiben. 38)

Der iſt beglückt, der ſeyn darf, was er iſt, 39)
Der Bahn und Ziel nach eignen Augen miſſt,

35) Purae rivus aquae, ſylvaque jugerum
Paucorum, et ſegetis certa fides meae,
Fulgentem imperio fertilis Africae
Fallit ſorte beatior.
L. III. Carm. XVI. 29—32.

36) quia non ut forſit honorem
Iure mihi invideat quivis, ita te quoque amicum:
Praeſertim cautum dignos aſſumere, prava
Ambitione procul.
L. I. Sat. VI. 49.
paucorum hominum, et mentis bene ſanae.
L. I. Sat. IX. 44.

37) v. L. II. Carm. XVII.

38) v. *Meibomii* Maecenat. Cap. XXIII. p. 141.

39) Rarement un Eſprit oſe être ce qu'il eſt.
Boileau, Epitre IX. 74.

Nie ſklaviſch folgt, oft ſelbſt die Wege weiſet,
Ununterſucht nichts tadelt und nichts preiſet,
Und, wenn ſein Witz zum Dichter ihn beſtimmt,
Natur und Zeit zu ſeinen Führern nimmt.

Du biſt vergnügt, und lehreſt das Vergnügen,
Wie Dichter thun, die Geiz und Gram beſiegen:
Denn ein Poet, den auch ſein Herz erhebt, [40])
Beklagt das Volk, das nur nach Schätzen ſtrebt.
Der Welt zur Luſt, zum Dienſt und Unterrichte,
Sinnt er auf nichts, als ewige Gedichte.
Er macht ſich nicht durch Ränke, Zwiſt, Vergleich,
Als Mitgenoſſ', auch nicht als Vormund, reich,
Beruft ihn nicht Naſidien [41]) zu Schmäuſen,
So weiß er auch, wie dein Ofell, [42]) zu ſpeiſen:
Und ficht er nicht achilliſch in der Schlacht,
So iſt er doch auf andrer Wohl bedacht.
Denn iſt es wahr, daß man durch Kleinigkeiten
Dem Großen hilft; und wer wird dieß beſtreiten?

40) Vatis avarus
Non temere eſt animus: verſus amat, hoc ſtudet unum:
— — — —
Non fraudem ſocio, puerove incogitat ullam
Pupillo: vivit ſiliquis et pane ſecundo:
Militiae quanquam piger ac malus, utilis urbi.
L. II. Ep. I. 120.

41) v. L. II. Sat. VIII.

42) v. L. II. Sat. II.

So bildet er der Kindheit zarten Mund,
Und macht ihr früh der Sprache Wohllaut kund,
Gewöhnt das Ohr, der Wörter Wahl zu lernen,
Im Ausdruck ſich vom Pöbel zu entfernen:
Dann giebt er auch dem Herzen die Geſtalt,
Durch treuen Rath, durch freundliche Gewalt.
Die Rauhigkeit der Sitten, die verwildern,
Den Neid, den Zorn weiß ſeine Kunſt zu mildern.
Ein Dichter lehrt das menſchliche Geſchlecht
Der Tugend Reiz und ihrer Thaten Recht.
Ein Dichter ſtellt für Zeiten, die entſtehen,
Exempel dar, den Muſtern nachzugehen,
Erleichtert oft des Armen Laſt und Hohn,
Und mäßiget des Kranken Klageton. [43])
Die den Homer, wie du, mit Einſicht leſen,
Sehn, daß ſchon er ein Menſchenfreund geweſen. [44])
Du biſt es auch, und ſelbſt Petrarch geſtand, [45])
Wie ſehr er ſich durch dich veredelt fand.

43) Si das hoc, parvis quoque rebus magna juvari;
Os tenerum pueri balbumque poëta figurat:
Torquet ab obſcoenis jam nunc ſermonibus aurem:
Mox etiam pectus praeceptis format amicis,
Aſperitatis et invidiae corrector et irae;
Recte facta refert; orientia tempora notis
Inſtruit exemplis: inopem ſolatur et aegrum.
v. 125 — 131.

44) v. L. I. Ep. II.

45) *Franciſcus Petrarcha*, ſui ſeculi vir doctiſſimus, dicere ſolitus eſt, ſe ex nullo poëta latino evaſiſſe meliorem, quam ex *Horatio*: quod dictum *Lazarum Bonamicum* audivi mirifice praedicantem. *Georg. Fabricius*, in Praefat. Horatii, Francofurti, apud heredes Andreae Wechelii, editi 1600.

Dein weiſer Rath lehrt Vorurtheile haſſen,
Erhellt den Witz, und macht das Herz gelaſſen.
Zufriedenheit beſänftigt unſern Muth,
Und ſie allein nennt jede Fügung gut.
Selbſt im Palaſt, wie in beſchilften Häuſern,
Iſt keine Zeit ihr golden oder eiſern.

Du biſt daher, in Rom und in Athen, [46])
Ein Ariſtipp, [47]) und nicht ein Diogen.

46) Vorzügliche Eigenſchaften müſſen, ſchon in Athen, den etwa drey und zwanzigjährigen Horaz gefällig gemacht haben, weil dort der ſtrenge und philoſophiſche Brutus den jungen Venuſiner, quem tenues decuere comae, nitidique capilli, ſo lieb gewann, daß er ihn, obwohl nicht mit der glücklichſten Wahl, den würdigſten Obriſten ſeiner Legionen an die Seite ſtellte. S. *Maſſon*, in vita Horatii, p. 45.

47) Er ſelbſt erkläret cur ſit Ariſtippi potior ſententia.
L. I. Ep. XVII.

Omnis Ariſtippum decuit color, et ſtatus, et res.
Tentantem majora, fere praeſentibus aequum.
22. 23.

Nunc in Ariſtippi furtim praecepta relabor
Et mihi res, non me rebus ſubmittere conor.
L. I. Ep. I. 18. 19.

Zwey Schriften machen dieſes verſtändlicher: Ariſtippus Philoſophus Socraticus, die in Halle, 1719, und Forreſters Polite Philoſopher, die in Edinburg, 1734, heraus gekommen iſt. S. Bibliotheque Britannique, Tom. V. p. 206-215.

Den Größeſten, [48]) den Schönſten [49]) zu gefallen,
Die Gabe ſchenkt das karge Glück nicht allen.
Wie deren Ruhm die Ewigkeit gewinnt,
Die Weiſen hold und Dichtern günſtig ſind,
So wird nicht der zum Thron der Ehre dringen,
Den Weiſe ſcheun, und Dichter nie beſingen.

Doch was ſie mehr als aller Beyfall ehrt,
Mein Freund Horaz, das iſt ihr eigner Werth:

48) Principibus placuiſſe viris, non ultima laus eſt.
L. I. Ep. XVII. 35.

Quicquid ſum ego, quamvis
Infra Lucili cenſum ingeniumque, tamen me
Cum magnis vixiſſe invita fatebitur usque
Invidia.
L. II. Sat. I. 74.

Me primis urbis bello placuiſſe domique.
L. I. Ep. I. 23.

49 Quem ſcis immunem Cynarae placuiſſe rapaci.
L. I. Ep. XIV. 33. conf. L. I. Carm. XIII. 21.

Ipſum me melior cum peteret Venus,
Grata detinuit compede Myrtale
Libertina etc.
L. I. Carm. XXXIII. 13.

Mit eignem Werth, als einem Schirm, umgeben,
Heißt jeder Tag dich, ſonder Aufſchub, leben. [50])

Wann werd' ich einſt, in unbelauſchter Ruh,
Nicht ſo berühmt; nur ſo vergnügt, wie du?

50) Ille potens ſui
Laetusque degat, cui licet in diem
Dixiſſe: VIXI.
Lib. III. Carm. XXIX. 41.

mea
Virtute me involvo, probamque
Pauperiem ſine dote quaero.
v. 54

Sinngedichte.

Witz und Tugend.

One *moral*, or a mere *well-natur'd* deed
Can all deſert in ſciences exceed.

Buckingham.

Wie ſchön iſt nicht Homer, der Dichter aller Zeiten,
Wie reizend, wie gelehrt, wie reich an Trefflichkeiten!
Doch auch nur Eine That rechtſchaffner Menſchenhuld,
Der wahren Mäßigung, der Großmuth, der Geduld,
Verſchwiegne Tugenden, die wir mit Kenntniß üben,
Sind noch einmal ſo ſchön, als was Homer geſchrieben.

An Hypſäus.

Man muß nicht allezeit was Hocherhabnes ſagen:
Der allgemeine Witz iſt nicht der Hoheit Freund.
Des Weltlichts vollen Glanz kann mancher nicht ertragen,
Der ſeinen Schimmer liebt, wenn er in Waſſern ſcheint.
Nicht jeder Wahrheit Bild kann helle Farben leiden,
Die reizt, wenn um ihr Licht ein zarter Schatten ſpielt.
Uns brennt der Sonne Gluth auf unbepflanzten Heiden,
Die uns zur Anmuth ſtrahlt, wenn ſie ein Luſtwald kühlt.

Digitized by Google

Grabſchrift Neodars.

Neodar, ſeiner Freunde Plage,
Ruht hier, und hört zu fragen auf.
Das Fragen war ſein Lebenslauf,
Und er verſchied in einer Frage.
Du fragſt bey dieſem Leichenſtein:
Ward er durch Fragen klug? Ach nein!

—o—

Flaminius Vacca. *)

Wer iſt, was Vacca war, ein Meiſter, welcher Allen
Durch Werke ſeiner Kunſt, und nie ſich ſelbſt gefallen?

—o—

Koſmus.

Wie klug iſt Koſmus von Geſicht!
Man muß ihm etwas Stolz erlauben:
Doch alles, was er heute ſpricht,
Scheint ihm des Witzes Ruhm zu rauben.
Iſt Koſmus klug? Iſt er es nicht?
Ich werde ſeinen Worten glauben.

*) In der berühmten Rotonda zu Rom ſtehet unter dem marmornen Kopfe des Flaminius Vacca, welchen er ſelbſt verfertiget hat: D. O. M. FLAMINIO. VACCAE. SCULPTORI. ROMANO. QUI. IN. OPERIBUS. QUAE. FECIT. NUNQUAM. SIBI. SATISFECIT. S. Montfaucon, in Diario Italico, (Paris 1702.) p. 105.

An den verwachſenen Gurdus.

Du gleicheſt dem Aeſop; doch dein Verſtand iſt klein.
Der Kern der Bucklichten räumt dir gewiß nicht ein,
So dumm als höckericht, und dennoch ſtolz zu ſeyn. *)

—o—

Ueber Bodmer's Bildniß.

1752.

In dieſer Bildung herrſcht der ſchöpferiſche Geiſt,
Der neuen Witz und Muth im Noah uns beweiſt.
Sein Auge lebt und denkt, und weiſſagt Meiſterſtücke.
Wie reizt michs, daß ich hier auch einen Freund erblicke,
Der mich ſo lange liebt, und daher faſt vergiſſt,
Daß meine Dichterey dem Reim noch dienſtbar iſt!

—o—

Auf den Cheſelden der Deutſchen.

Es lebe Carpſer lang! er zieret unſre Zeiten
Wünſcht Aerzten ſeine Kunſt, und Königen ſein Herz!
Sein Anblick ſelbſt erquickt, die Schwermuth hemmt ſein Scherz,
Und er vergiſſt ſonſt nichts, als ſeine Gütigkeiten.

*) *Incommenſurati ſunt aſtuti. Scipio Claramontius,* de conjectandis cuiusque moribus, (Venet. 1621) L. VII. C. 5. p. 277. S. auch den erſten Auftritt der erſten Handlung in *Shak-ſpears* Trauerſpiele, King Richard III.

Wernicke.

Wer hat nachdenklicher den ſcharfen Witz erreicht,
Und früher aufgehört, durch Wortſpiel' uns zu äffen?
An Sprach' und Wohllaut iſt er leicht,
An Geiſt ſehr ſchwer, zu übertreffen.

An den Freyherrn von * * *.

Der, unverführt von Freuden und von Sorgen,
Nie herzlich weinet oder lacht;
Der, jede Nacht und jeden Morgen,
Ohn' alle Träume ſchläft! nur, wann er ſoll, erwacht;
Der, gleich entfernt von Witz und Unverſtande,
Sich nicht verſteigt, auch nicht verſteigen kann:
Trifft man in dem den größten Geiſt nicht an;
So iſt er doch vielleicht der glücklichſte im Lande.

Philoſophen. Redner.

Den Weiſen von Stagir entehret eine Metze: [1])
Demoſthenes ſpricht als ein Held;
Doch er verläſſt Schild, Schlacht und Feld:

1) Ariſtoteles Stagirites ex Herpyllide ſcorto, cum quo ad mortem usque interceſſit ei familiaritas, Nicomachum genuit, ut Hermippus ait, libro primo de Ariſtotelis vita, teſtamentoque ſuo, ut aequum fuit, curioſe illi proſpexit. *Athenaeus* Caſaub. L. XIII. p. 589.

Und Harpalus Geſchenk erſticket ſein Geſchwätze: [2])
Ein Diogen verfälſcht das Geld; [3])
Ein Seneca verdammt und ſammlet Schätze.
Das iſt der Lehrer Art; das iſt der Lauf der Welt.
Erbauliche Geſetze,
Die ihr Gebieter ſelbſt nicht hält!

Leander und Scapin.

So glichen ſich wohl niemals Herr und Knecht.
Der Herr iſt lang; der Diener iſt nicht kleiner:
Der Herr lacht laut; der Diener wiehert recht:
Der Herr iſt grob; der Diener iſt nicht feiner:
Der Herr iſt bleich; iſt nicht der Diener blaß?
Der Herr ſieht halb; was kann der Diener ſehen?
Leander hasſt ein ausgeleertes Glas;
Läſſt auch Scapin ein volles vor ſich ſtehen? *)

2) S. den Plutarch im Leben des Demoſthenes.

3) Wenigſtens hat Eubulides den Diogen dieſes Verbrechens beſchuldigt. S. *Bruckeri* Hiſt. Crit. Philoſ. T. I. p. 871.

*) S. *Natal. Stephani Sanadonis* Carmina. (Lutet. Paris. 1715.) p. 150. 235.

An einen Arkadier.

laeva in parte mamillae
Nil ſalit Arcadico iuveni.

Iuvenal. Sat. VII. 159.

Du grübelſt Tag und Nacht, umringt vom Dichterchor,
Der in Athen und Rom der Kenner Luſt geweſen.
Was nutzt dein ſtummer Fleiß? Was hilft dein blindes Leſen?
Dein bleyerner Verſtand ſteigt nicht, durch ſie, empor.
Es ſcheint faſt jede Müh vom Ziel dich zu entfernen.
An Witze biſt du arm, doch an Poeten reich,
Und nur den ſchweren Ankern gleich,
Die ſtets im Waſſer ſind, und nimmer ſchwimmen lernen.

Wider den Horaz.

Wahr iſt es, auch Horaz folgt andrer Weiſen Spur,
Entlehnet vom Chryſipp, und borgt vom Epicur:
Alcäus, Archiloch ſind dieſes Schülers Meiſter,
Und Pindar und Homer, das Muſter großer Geiſter.
Man ſagt: Er denket wahr; man ſagt, daß er ergetzt;
Was ſagſt denn du, Pantil? Du ſagſt: Er überſetzt!

Wunſch.

Langweiliger Beſuch macht Zeit und Zimmer enger;
O Himmel, ſchütze mich vor jedem Müßiggänger!

Markus Aurelius Antoninus Veriſſimus.*)

Monarchen, euren Werth wird jede Zeit erheben,
Und die Benennungen berühmter Herrſcher leben.
Noch wiederholt die Welt das Lobwort ungeſchwächt:
Noch heiſſen ſie uns groß, noch weiſe, noch gerecht.
Ein ſchöner Name fehlt, den Antonin erworben,
Der des Wahrhaftigſten. Iſt dieſer ausgeſtorben?

E r i l l.

Wir wiſſen, daß Erill nie günſtig denkt noch ſpricht:
Zum Beyfall bringen ihn Geiſt oder Sitten nicht.

---

*) Erat vero hic Marcus Annius, qui Catilius ante appellabatur, nepos Annii Veri, qui tertium Conſul, ac praefectus urbi fuerat: ac juſſit quidem Hadrianus, ut ambos (*Commodum et Marcum Annium Verum*) Antoninus (*Pius*) adoptaret: at nihilominus alteri Verum praetulit, quum propter illius propinquitatem cum eo, tum propter aetatem, quodque jam indolem animi robuſtiſſimam oſtenderet: unde ad Romanae vocis ſenſum facete alludens *Veriſſimum* nominabat. *Dio Caſſius*, Hiſt. Rom. Lib. LXIX. Cap. XXI. edit. Reimar. Vol. II. p. 1168. Es wird, wer den Character des Antonins erwägen will, ſchwerlich glauben, daß der kluge Hadrian in dieſer ſo gerechten Benennung nur auf den Namen Verus gezielt habe. Sie iſt mehr als ein von ungefähr entſtandener Einfall, und, auch wohl daher, auf griechiſchen Münzen erhalten worden. S. p. 1169. §. 162. Sie enthält ein großes Lob: inſonderheit, wenn es jemals wahr geweſen iſt, was die Königin Chriſtina in ihren von Guldenblatt geſammleten Maximen geſetzt hat: Les Princes ſont plus fourbes que leurs Cours. Plinius, der um dieſe Zeiten lebte, und gewiß ihre Sprache kannte, nennt L. IX. Ep. XXV. den Mamilianus virum graviſſimum, eruditiſſimum ac ſuper iſta *veriſſimum*, und ſagt vom

Es gleiche noch ein Herz, mein Wilkens, deinem Herzen,
Ein Witz ſelbſt Rab'ners Witz in ſeiner Kunſt zu ſcherzen;
Beſitzet, könnt' es ſeyn, zum ſchönſten Eigenthum,
Des Leibnitz Wiſſenſchaft und unbegränzten Ruhm;
Euch mögen Tugenden, Verdienſt' und Glück erheben;
An jedem Vorzug wird ſein Biß, ſein Geifer kleben.
Man nenn' ihn, wie man will, ſtolz, neidiſch und vergällt:
Ich nenne den geſtraft, dem keiner wohlgefällt. †)

—o—

Warnung.

Wie leichtlich wird man hintergangen!
Doch das Verhängniß läßt geſchehn,

Etricio, L. II. Ep. 9. Habet avunculum C. Septicium, quo *nihil verius*, nihil ſimplicius, nihil candidius, nihil fidelius novi. Schöne und verſchwiſterte Eigenſchaften, die alle an dem Antonin hervorleuchteten!

Ich erinnere mich hiebey aus den Briefen der Marquiſin von *Sevigné* einer Stelle, wo ſie an die Gräfin von Grignan, ihre Tochter, ſchreibt: Il y a longtems que je dis que vous êtes *vraie*.... Ah! qu'il y a peu de perſonnes *vraies*. Rêvés un peu ſur ce mot, vous l'aimerés. Je lui trouve, de la façon que je l'entens, une force au delà de la ſignification ordinaire.

Madame *de la Fayette* diſoit à Ségrais, que de toutes les louanges qu'on lui avoit données, rien ne lui avoit autant plû que deux choſes qu'il lui avoit dites: qu'elle avoit le jugement au-deſſus de ſon eſprit, et qu'elle aimoit le Vrai en toutes choſes. C'eſt ce qui a fait dire à Mr. de la Rocheſoucault, qu'elle étoit *vraie*; façon de parler dont il eſt l'auteur et qui a réuſſi. *Anecdotes Litter.* T. II. p. 205.

†) S. *Martial.* L. V. Epigr. XXVIII.

Daß, die uns gerne hintergehn,
Oft mit Geräuſch und vielen Worten prangen.
So macht die Schrecklichſte der Schlangen
Die ſich, mit ihr, ſchon nähernde Gefahr
Durch ihr Geklapper offenbar. *)

*) Ich bediene mich auch hier des Rechts aller Dichter, der allgemeinen Sage ſo oft zu folgen, als ſie wollen. An dem, was ich, nach derſelben, von der Klapperſchlange anführe, wird gezweifelt, ſeitdem der berühmte Richard Mead ſeinen Mechanical Account of Poiſons herausgegeben hat. On dit que la Sonnette du Serpent qui en porte le nom, (a) lui a été donnée pour avertir les paſſans, et pour les empêcher de s'expoſer à ſa morſure. Mais la Providence, qui a formé les Organes des Animaux, pour leur ſervir et non pour leur nuire, a donné au Serpent ſa Sonnette, pour le mettre en état de ſe nourrir d'Oiſeaux et d'Ecureuils. Moins agile qu'eux il rampe au pié des arbres, où ils ſe tiennent, et par le bruit qu'il fait il les éveille, il les étourdit. Effrayés à ſa vue, ils ſautent de branche en branche, et après s'être fatigués inutilement pour éviter un Ennemi qui les attend, ils tombent devant lui et ils deviennent ſa Proie. C'eſt là en quoi conſiſte le *charme* qu'on leur attribue (b).... Mr. *Mead* a vû un Faucon perché ſur un Arbre, qui effrayoit tellement les petits Oiſeaux, que, quoiqu'ils puſſent s'envoler, ils ne s'en écartoient pas, et ſe jettoient enfin entre ſes ſerres. *Biblioth. Raiſonnée* 1745. T. XXXIV. P. II. p. 447. 448.

(a) pag. 81. On ſait que cette Sonnette eſt une Suite d'Anneaux d'une Peau ſeche, qui, frottant l'un contre l'autre, font un certain bruit. Mr. *Mead* remarque qu'ils n'en font aucun lorsque le Serpent ne fait que ſe tranſporter d'un lieu à un autre.

(b) Je me rapelle d'avoir lu dans le *Voyage de l'Amerique* du P. *Labat* qu'il nie ce *charme*. Selon lui, les Animaux qui l'éprouvent ne ſont que ceux que le Serpent a bleſſés, et qui n'ont pas la force de s'en éloigner.

Für viele große Folianten.

Der ungeheurſte Foliant
Hat, wie der dickſte Kerl, zuweilen auch Verſtand.
Nicht ſeiner Bildung muß man ſpotten:
Steckt Ambra nicht in Cachelotten? *)

An Melint.

Du willſt, ich ſoll itzt mit Cecil,
Dem feinen Mann, Bekanntſchaft machen.
Du rühmeſt ihn: er ſpricht nicht viel,
Hält Ordnung in den kleinſten Sachen,
Liebt Häuslichkeit, und flieht das Spiel.
Er ſagt recht höflich, was er meynt;
Er wird nicht, durch den Umgang, kühner;
Wie ſehr iſt er dem Weine feind! . . .
Melint, ſo lob' ich einen Diener,
So lob' ich niemals einen Freund. †)

*) Die Cachelotte iſt der Pottwallfiſch, in welchem Ambrakugeln angetroffen werden. S. des unvergeßlichen Bürgermeiſters Anderſons Nachrichten von Grönland ꝛc. S. 204. 214. u. f.

†) S. *Mart.* L. XII. Ep. XXX.

Helena und Menelaus.

Zum Menelaus kam die Helena zurück,
Und ſprach, mit Recht beſchämt, und mit bethräntem Blick:
Es ward dir zwar mein Leib, die irdſche Laſt, entriſſen;
Doch, wie der Himmel weiß, blieb meine Seele dein.
Er ſprach: Ich glaub' es gern; hingegen magſt du wiſſen:
Was du mir lieſſeſt, ſcheint dein ſchlechtſtes Theil zu ſeyn. †)

Jersbeck.

1752.

Hier ſeh ich mehr als das, was jenen Kaiſer *) trieb,
Der Rückkehr zu dem Thron die Gärten vorzuſetzen:
Ein Reich, das er gepflanzt, wo Freyheit voll Ergetzen,
Zum täglichen Triumph, ſein Sieg im Alter blieb.

†) Tornata a Menelao l'ingiuſta Elena,
Dicea, di pianto, e di vergogna piena:
Ben fù rapita eſta terrena Salma:
Mà ſempre, il Cielo il ſà, reſtò tua l'Alma.
Ed egli: Io il credo ben; ma a non celarte,
Mi laſciaſti di te la peggior parte.

Luigi Alamanni, in des Franceſco Saverio Quadrio zweyten Theile des zweyten Bandes della Storia e della Ragione d'ogni Poeſia (in Milano 1742.) p. 365.

*) Diocletianus vero apud Nicomediam ſponte imperiales faſces relinquens, in propriis agris conſenuit. Qui dum ab Herculio atque Galerio ad recipiendum imperium rogaretur, tanquam peſtem aliquam deteſtans, in hunc modum reſpondit: Vtinam Salone poſſetis viſere olera noſtris manibus inſtituta, profecto nunquam iſtud tentandum judicaretis. *Sext. Aurel. Victor*, in Diocletiano.

Hier herrſchet dieſe Luſt im würdigſten Gebiete:
Groß iſt die Anmuth hier, die jede Gegend ſchmückt,
Groß jedes Werk der Kunſt, und durch die Wahl beglückt;
Doch größer des Beſitzers *) Güte.

—o—

An den Marſchal von Frankreich, Grafen von S.

1745.

Gemeiner Tugenden kann nur ein Held entrathen:
Der Glanz von ſeinem Ruhm ſtrahlt aus erhabnen Thaten,
Aus dem, was andern ſchwer und unerreichlich fällt.
Die Niedern müſſen ſich ein leichtres Lob erleſen;
Doch Scipio verbleibt ein Held,
Wär er in Spanien auch nicht ſo keuſch geweſen.

—o—

Mahomet und der Hügel.

Zum Volk ſprach der Prophet bethörter Muſelmänner:
Der Wahrheit zum Beweis, iſt unſers Allah Schluß,
Daß, wenn ihr würdig glaubt, verſammlete Bekenner,
Der Hügel, der dort ruht, ſich einſt uns nähern muß ...

*) Sr. Excellenz, der Königl. Däniſche Herr geheime Rath, auch Landrath, Benedict von Ahlefeldt, Ritter des Dannebrog-Ordens, Prälat und Probſt des adelichen Kloſters zu Ueterſen, Herr auf Jersbeck oder Girisbeck und Stegen.

Auf, Hügel, höre mich! Vernimm, du Kind der Erde,
Vernimm des Schöpfers Ruf! Der Ruf erſchallt durch mich:
Er will, daß dieſem Volk ein Wunder ſichtbar werde,
Erſcheine hier vor uns! Auf, auf! Erhebe dich! . .
Was? Ruhſt du? Ruh denn heut! Nun ſtell' ich euch ihr Frommen,
Ein ſittlich Wunder dar, wie demuthvoll ich bin;
Will nicht zum Mahomet der träge Hügel kommen;
So geht jetzt Mahomet zum trägen Hügel hin.

—o—

Auf gewiſſe Ausleger der Alten.

Beklagt des Grüblers trocknen Fleiß,
Der in der Alten beſten Werken
Nur eine Lesart zu bemerken,
Nur Wörter auszuſichten weiß.
Ihr Geiſt, Geſchmack und Unterricht
Befruchtet ſeine Seele nicht,
Sie mag ſich noch ſo weiſe dünken:
Und, nützt der klügern Welt ſein Buch,
So gleicht er denen, die, zum Fluch,
Den Wein zwar keltern, doch nicht trinken. *)

*) Die Ariſtarchen, welche ich nicht wünſche, werden mich beſchuldigen, daß ich hier die Kritiker verkleinern wollen, die um alle Zeiten ſich ſo verdient machen. Aber ſo unverantwortlich verfahre ich nicht, daß ich in dieſen Zeilen auf Männer zielen ſollte, die mit rühmlicher Sorgfalt die Richtigkeit des Textes, den

Phax.

Phax iſt nur klein, und, was den Witz betrifft,
Scharf, kurz und neu, im Beyfall und im Zanken,
An Worten karg, verſchwendriſch in Gedanken:
Der ganze Phax gleicht einer Ueberſchrift.

—o—

Seltſamer Zorn Kleons.

Des Kleon ſpaniſch Rohr, der Rächer ſeiner Ehre,
Gab einem Läſterer empfindlich Unterricht
Wie ſinnlich demonſtrirt die Lehre,
Die faſt des Schülers Rückgrat bricht!

ſie auslegen, möglichſt beſtimmen. Solche allein dürfen unſerm, in allen Wiſſenſchaften ſo vortrefflichen, Reimarus, einem Gesner, einem Erneſti an die Seite geſtellet werden: damit ich hier nur drey deutſche und lebende Gelehrte nenne. Wir ſehr wäre zu wünſchen, daß den letztern Leipzig ſeinen Corte, und Altorf ſeinen Schwarz noch hinzuſetzen könnten! Maculas, quae libris et monumentorum titulis inſident deſcriptorum culpa, eluere, videbiturne id vobis tam contemtibile negotium eſſe? Immo haec judicandi ratio, haec corruptelarum et ſordium expultrix, haec candidiſſima vetuſtatis nuncia tam late regnat, quam cognitionis humanae ſors et facultas patet. Quid enim in rebus operae pretium feceris, ſi verba ſint corrupta, quid moliere, ſi ex inquinatis fontibus hauſeris? *Chriſtoph. Saxius, in Oratione pro Antiquitatis Scientia Traj. ad Rhen.* 1753. p. 44. conf. *Muretus*, Variar. Lect. VIII. 4. IX. 2. Von allen, die mit ihnen oder mit unſerm hochachtungswürdigen Wolf, meinem ehemaligen Lehrer, zu vergleichen ſtehen, iſt die Rede nicht; ſondern von denen faſt fruchtloſen Arbeitern, wovon ſelbſt J. C. Scaliger geſagt hat: Grammatico nihil infelicius: von alten und neuen Skriblern, die leichte Stellen weitläuftig erklären, die Geheimniſſe der ſchweren hingegen unverrathen laſſen, ohne Noth an gewiſſen Worten oder ihren Fügungen kleben, und durch aller-

Wohl zehnmal ſchrie der Böſewicht:
Herr, hab ich Sie verleumdt! ſo ſterb ich auf der Stelle!
Doch Kleon gerbet fort, und ſpricht:
Das weiß ich ſchon, du ſauberer Geſelle;
Doch lobteſt du mich geſtern nicht? *)

Der Geheimnißvolle. **)

Der Ziſchler Aelteſter, Bisbill,
Lehrt heimlich, was er lehren will,

hand Gloſſen witzigern Leſern vorarbeiten. So ſammeln ſie endlich einen Vorrath, aus welchem nur dieſe Leſer nicht bloß etwas aus der gelehrten Sprache des Jahrhunderts, in welchem ihr Autor geſchrieben hat, ſich ſchülerhaft bekannt machen, ſondern, in edlern Abſichten, deſſen Character und Verhältniſſe, die ihm eigene Sprache, den Ton, die Richtſchnur ſeiner Gedanken und Geſinnungen, mit einem Worte, ſeine Welt kennen lernen: ein Vergnügen, das ein Wortgelehrter weder ſucht noch findet. Man wird alſo begreifen, daß ich die Manufaktur dieſer Scribenten nicht gänzlich verwerfe. Auch ihnen geſtattet ein gewiſſes Verhängniß, daß ſie, ohne Geſchmack und Geiſt, und ohne mit der beſten Alten ſchönſten Art zu denken in die geringſte Verwandſchaft zu gerathen, mühſelige, aber nicht immer überflüßige, Dienſte leiſten. Es wird vergönnt ſeyn, die Richter, welche ich mir wünſche, auf das Muſeum vom Jahre 1746, und die Stellen zu weiſen, in welchen Pope's Nachahmungen des Horaz, S. 430. 451. (aus dem Spence) beurtheilet werden, inſonderheit aber auf Mallet's Gedicht of verbal Criticiſm. Lond. 1743.

*) S. den Miſantrope des van Effen. T. I. XL. p. 446.

**) S. *Martial.* L. I. Ep. 89.

Und ſpricht mit allen im Vertrauen.
Noch geſtern hat er, recht erſtaunt,
Mir, unter uns, ins Ohr geraunt:
„Der Preuſſen König weiß zu ſiegen und zu bauen.“
Der Nachricht gab ich gern Gehör,
Und ſagt' ihm: „Unter uns! der König weiß noch mehr.“

Cincinn.

Es laſſen ſich Cincinn und ſeines Lächelns Kunſt,
In früher Gegenwart, bey Hofe täglich ſehen,
Und hieraus ſchließeſt du, er müſſe recht in Gunſt
Bey herrſchenden Miniſtern ſtehen;
Doch durch ſein Daſeyn wird uns das nicht offenbart:
Erkennt man Chriſten beſter Art
Allein an ihrem Kirchengehen?

Ariſt und Suffen.

Auf Ortolanen, Lachs und Samos ſtolzen Wein
Hat oft Ariſt das Glück, der Gaſt Suffen's zu ſeyn. *)

*) Full oft doth *Mat.* with *Topaz* dine,
Eateth bak'd Meats, drinketh Greek Wine:
But *Topaz* his own Works rehearſeth,
And *Mat.* mote praiſe what *Topatz* verſeth.
Now, ſure as Prieſt did e'er ſhrive Sinner,
Full hardly earneth *Mat.* his Dinner.
Prior.

Dann aber lieſt Suffen ihm ſeiner Dichtkunſt Proben,
Und dieſe muß Ariſt ſtets hören, und ſtets loben.
Nun überſchätze nicht dein theures Mahl, Suffen;
Gewiß, nur für Ariſt kömmt es recht hoch zu ſtehn. *)

Eine, vor dem Jahre 1732,**) ſeltene Sache.

Es herrſchet überall ein dürftger ſtolzer Neid,
Das lächerlichſte Loos der lächerlichen Zeit,
Als ob das große Gut, Unſterblichkeit und Ehre,
Nur Eines Eigenthum, und nicht zu theilen wäre.
Doch, wo regieret mehr Parteylichkeit und Haß,
Als auf dem heutigen Parnaß?
Viel eher findet man, bey ſo vergällten Trieben,
Drey Helden, die ſich gern in gleicher Größe ſehn,
Drey Schönen, die ſich nie, aus Misgunſt, hintergehn,
Als zweene Dichter, die ſich lieben.

*) S. *Martial.* Lib. III. Epigr. 44. 45. 50.

**) Dieſe poetiſche Kleinigkeit und die beyden folgenden ſtehen im 4ten Theile einer ſonſt wohlgerathenen bekannten Sammlung, der im Jahre 1732 herausgekommen iſt. Was übrigens von meinen Sinngedichten und andern in derſelben noch befindlich ſeyn mag, wünſche ich nicht geſchrieben und noch weniger dem Druck übergeben zu haben. Ich bin recht glücklich, wenn ich mit allen epigrammatiſchen Gedichten, die ich jetzt zum Vorſchein kommen laſſe, lange zufriedener bleibe, als ich itzo mit jenen bin. Aber wie leicht entdeckt mir die Zukunft Fehler, wo ich ſie bisher noch nicht wahrgenommen habe, und wie wenig iſt einem Geſchmacke, der noch immer ſich zu verbeſſern wünſchet, möglich, in ſeiner Wahl allezeit ſich ſelbſt ähnlich zu ſeyn!

Suſanna,

nach Veranlaſſung zweyer Sinngedichte von Prior und Cobb.

1731.

Suſannens Keuſchheit wird von allen hochgeprieſen:
Das junge Weib, das jeder artig fand,
That beyden Greiſen Widerſtand,
Und hat ſich keinem hold erwieſen.
Ich lobe, was wir von ihr leſen;
Doch räumen alle Kenner ein,
Das Wunder würde gröſser ſeyn,
Wenn beyde Buhler jung geweſen.

Gothilas.

Der ſtolze Gothilas, ein neu-gedruckter Dichter,
Ein Geiſt von ſtarker Zeugungskraft,
Fand, ſeiner Einſicht nach, den Glauben fehlerhaft,
Und ward des Chriſtenthums unbärtger Winkelrichter.
Er quälte ſein Gehirn, die Werkſtatt früher Liſt,
Dir, o Spinoza, nachzuäffen:
Als ein unſterblicher Deiſt,
Der kleinen Ketzer Schwarm dereinſt zu übertreffen!
Dieß Klügeln ward ſein liebſter Zeitvertreib;
Doch, da er lange gnug dem Himmel Hohn geſprochen,
Erzürnt der Himmel ſich, und ſpricht im Zorne: Schreib!
Er ſchreibt; man pfeift ihn aus; der Himmel wird gerochen.

Res eſt ſacra miſer. *Seneca.* *)

Ein jeder, den die Hand des ſchweren Schickſals krümmt,
Dem ſie den letzten Hauch der müden Hoffnung nimmt,
Hat ein bethräntes Herz zum Mitleid aller Herzen;
Nur Henker kitzeln ſich bey andrer Schmach und Schmerzen.
Die Großmuth iſt voll Glimpf: ſie hilft, ſie ſchonet nur,
Und dieſe Regung krönt die ſittliche Natur.
Doch wie? wenn Fehler uns zum Sturz und Abgrund leiten?
Wen ſtraft kein Selbſtbetrug? Wie menſchlich iſts zu gleiten?
Auch ein verdienter Fall flößt' uns Erbarmung ein!
Ein Unglückſeliger ſollt' unverletzlich ſeyn.

In einer ſchweren, oft ſchmerzhaften Krankheit.

1754.

Mein Auge füllt ſich leicht mit freundſchaftlichen Zähren;
Itzt flößet mir die Dauer eigner Pein
Die Thräne der Betrübniß ein.
Die Weisheit wird ſie nicht verwehren:
Es iſt erlaubt, ſein eigner Freund zu ſeyn.

Troſtgründe.

Mein Sophron, nichts geſchieht vergebens.
Uns witziget, uns übt die Widerwärtigkeit
Im Prüfungsſtande dieſes Lebens;
Die Seele ſiegt nicht ohne Streit.

*) v. Delectum Epigrammat. Lond. 1686. L. VI. 22.

Wenn wir auch nicht den Sieg erwerben;
So hat dennoch das Unglück ſeinen Werth,
Weil es die gröſte Kunſt uns lehrt:
Die, Glücklichen ſo ſchwere, Kunſt zu ſterben.

Charakter eines würdigen Predigers.

Es iſt Theophilus ein Lehrer jeder Pflicht:
So heilig wie ſein Amt, ſo wahr als ſein Geſicht:
Dem Irrthum billig feind, ohn' Irrende zu haſſen:
Voll Liebe, wie ſein Gott, und, als ſein Knecht, gelaſſen:
Nur eifrig für das Wort, beſorgt für aller Heil,
Und keinem Eigennutz und keiner Meynung feil.
Er ſucht die Ehre nicht, noch Güter dieſer Erde;
Die Ehre ſuchet ihn, damit ſie edler werde.
Er unterſcheidet ſich ſo ſehr vom Geiſt der Welt,
Daß er, im Prieſterrock, uns, und nicht ſich, gefällt.

An einen Maler.

Willſt du den Stolz für alle kenntlich malen!
So laß den Muth ihm aus den Augen ſtrahlen:
Sein Blick ſey Hohn; ein Trotz, der herriſch droht,
Krümm' ihm den Mund, färb' ihm die Wangen roth;
Er ſpiegle ſich, voll Freude ſich zu ſehen,
Es mag ein Pfau ihm ſteif zur Seite ſtehen,
Und fehlt ihm ja noch was an Aehnlichkeit;
So gieb ihm Kalchas Kropf, und Wanſt, und Prieſterkleid!

An den Doktor Logus.

Wie leicht beſchämſt du den Makrin!
Wie ſchwach ſind ſeine Kleinigkeiten,
Wenn deine Waffen ſie beſtreiten,
Und mit Soriten überziehn.
Allein zu oft beſiegſt du ihn.
Man muß, und dieſes nur weiß Doktor Logus nicht,
Nicht immer klüger ſeyn, als der, womit man ſpricht.

La Fontaine.

Aeſop und Gabrias und Phädrus und Horaz,
Ein Arioſt, Macchiavell, Boccaz,
Dein Rabelais, und die du oft verheeleſt,
Erzählten dir, was du erzähleſt.
Du ſchreibeſt gut genug; man gönnet dir ein Thal
„An dem gebirgigen Pindus, Apollons witzduftenden
Höhen!“
Allein du wirſt auch dort weit unter Dourché *) ſtehen:
Denn der iſt ein Original.

*) Dourché iſt der unvergleichliche Verfaſſer der Verités en petits Contes, die er, für den damals vierjährigen Prinzen Ludwig von Lothringen, der im Jahre 1711 verſtorben iſt, aus ehrlicher Abſicht, erfunden, gereimt, und zu Nancy 1708 herausgegeben hat.

Robert Harley, Graf von Oxford.

Der Harley, welchen Swift und Pop' und Prior loben,
Ward in den Grafenſtand durch Annens Wahl erhoben.[1])
„Wie? Harley?“ fragt erſtaunt Britanniens Bathyll,[2])
Le Sac, ein Mann voll Geiſt, ſchnellfüßig wie Achill.
Ja. „Lobt ihn, wie ihr wollt! erhebt ihn zu den Sternen!
„Was ſieht doch, ruft er aus, in ihm die Königin?
„Zwey Jahre gingen mir mit dieſem Klotze hin;
„Doch konnt' er nie recht tanzen lernen!“[3])

1) ... Ce fut le 24. Mai, (1711) et peu après Sa Majeſté le créa Pair du Roïaume, ſous le titre de Baron Harley de Wigmore et Comte d'Oxford et de Mortimer. La Reine y ajoûta la Dignité de Grand-Thréſorier, et lui confera cette charge le 29. du même mois. *La vie d'Anne Stuart.* (à Amſt. 1716.) p. 304.

2) Bathyll war ein berühmter Tänzer zu den Zeiten des Auguſts.

3) ... I have likewiſe been told another Paſſage concerning that great Miniſter, which becauſe it gives a humorous Idea of one Principal Ingredient in modern Education, take as followeth. *Le Sack*, the famous *French* Dancing-maſter, in great Admiration, aſked a Friend, whether it was true that Mr. *Harley* was made an Earl and Lord Treaſurer? And, finding it confirmed, ſaid: Well, I wonder, what the Devil the Queen could ſee in him: for I attended him two Years, and he was the greateſt Dunce that ever I taught. *Eſſay on modern Education*, in *Pope's* et *Swift's Miſcellanies* (Lond. 1736.) Vol. III. p. 182.

An einen Freund.

Der iſt nicht klug, der vieles wagt,
Geringen Vortheil zu erwiſchen.
Dieß heiſſet, wie Auguſt geſagt,
Mit einem güldnen Angel fiſchen. *)

—o—

An Celſus,

einen jungen anakreontiſchen Dichter.

Erheb' und zeige dich dem deutſchen Vaterlande!
Doch, ſollen jetzt noch Kuß und Wein
Der Inhalt deiner Töne ſeyn;
So ſinge beyder Lob nicht zu der Sitten Schande!
Wie dir Anakreon gefällt,
So heiſſe ſtets der klugen Welt
Ein Weiſer, wie er hieß, in jeglichem Verſtande! 1)

*) Vid. *Sueton*, in Auguſtô, C. XXV.

1) Bey den Griechen hieß nicht nur der Philoſoph ein Weiſer, ſondern auch jeder, deſſen Fähigkeit in einer Wiſſenſchaft ungemein war: ſo gar ein in ſeiner Art großer Künſtler. Solchen allen legte ihre Sprache Weisheit bey. At vero ſapientiam in artibus iis attribuimus, qui cujusque artis ſunt peritiſſimi: ut Phidiam ſapientem lapidum ſculptorem, Polycletum ſapientem ſtatuarum fictorem dicimus: nihil hic aliud per ſapientiam, quam artis virtutem, ſignificantes. Nonnullos autem univerſe ſapientes eſſe arbitramur, non ſingulatim: neque ſapientes in alia aliqua re etc. *Ariſtot.* Ethic. ad Nicom. L. VI. Cap. VII. ex Dionyſ. Lamb. verſ. Inſonderheit war dieſe Benennung denen eigen, die in der Poeſie und Tonkunſt andern zum Muſter dienen konnten, welche beyde, zu den älteſten Zeiten, in großem

Auch folg einſt einem Rath, der weder eilt noch irrt,
Sey nicht der Grille gleich, die bis zum Tode ſchwirrt! 2)

—o—

Phanias.

Es ſchreibt, mit leichter Hand, der leere Phanias,
Bey ungeduldgem Müßiggang,
Ohn' Achtſamkeit, Beruf und Zwang,
Ohn' Ordnung und Zuſammenhang,
In eines Buchs Geſtalt, geſchwind ich weiß nicht was.

und gleichem Anſehen ſtanden. (S. Aldi Manutii Anmerkung über *Cicer.* Tuſcul. Diſput. L. I. C. I. ex edit. Verburg. Opp. P. VIII. p. 2556.) Es kann alſo ſeyn, daß Plato, in ſeinem Phädrus, ſowohl in dem philoſophiſchen, als in dem gemeinern Verſtande, den Anakreon ſchlechthin einen Weiſen genannt hat. Wenigſtens iſt, ſo viel ich weiß, noch nicht unwiderſprechlich erwieſen, daß er ihn nicht nach der heutigen Bedeutung dieſes Wortes, ſondern nur als einen großen Meiſter in der Dichtkunſt, ſo geheiſſen hat. Ich will dieſes nicht entſcheiden, doch aber bemerken, daß Maximus von Tyrus, Diſſert. XXIV. §. 9. (nach der in London 1740, mit Davis und Marklands Noten, herausgekommenen Auflage, p. 297.) darthut, wie ſehr der weiſe Socrates, Sappho und Anakreon, wenn ſie von der Liebe reden, in ihrer Art zu denken und ſich auszudrücken, einander ähnlich ſind. Dem tejiſchen Dichter gereichet zum großen Ruhm der Tugend, was *Aelianus*, Var. Hiſtor. L. IX. C. IV. (edit. Perizon. p. 574.) erzählt: wobey er ihn in ſeinen poetiſchen Zärtlichkeiten für ſo untadelhaft hält, daß er auch hinzuſetzet: Neque enim calumnietur mihi quiſpiam, per Deos, Tejum Poëtam, neque eum intemperantem dicat! v. *Parneſium*, in Vita Anacreontis.

2) Poëtica gens numeroſa pluresque quam apum examina. Paſcunt autem apes prata quidem, poëtas vero domus urbesque. Viciſſimque illae favis, hi vero ſplendido obſoniorum apparatu convivia inſtruunt. Quidam poëtarum menſas etiam

Iſt dieß nicht ſtets erlaubt geweſen?
Er ſchreibt ja, wie die meiſten leſen.

Geſchenke.

„Wer nur zu ſchenken hat, iſt wie ein Edelſtein:
„Wohin er ſich auch kehrt, ſtrahlt ſeiner Klugheit Schein.“ *)
Wie leicht iſts Reichen, klug zu ſeyn!

Vorzug dieſes Jahrs.

1752.

Was nimmt jetzt ab? Das Silber und die Treue.
Was nimmt jetzt zu? Das Gold und der Verſtand.
Nichts iſt ſo wahr: nichts iſt ſo ſehr bekannt,
Und jeder Tag beweiſet es aufs neue.

adornant ſecundas, atque tales putemus amatoriorum poëtas, e quorum numero et Celſus eſt iſte, qui vitam omnem cantibus impendit, quemadmodum bonae illae cicadae. Vt autem ne rore, ſed cibo alatur, tibi curae fore confido. *Philoſtratus*, Epiſt. XVII. edit. Olear. p. 921.

*) S. Sprüchw. Salom. XVII. 8.

Unzählbar ſind, zu unſrer güldnen Zeit,
Erleuchtete, beredte, theure Männer:
Selbſt Jünglinge. Nicht die Erfahrenheit,
Die Zaubernde, ſchon die Natur verleiht
Statiſten, Philoſophen, Kenner.

An Omphus.

1754.

Erdichte ſtets; man gönnt dir das Vergnügen.
Doch nur der Witz bringt der Erfindung Lob,
Du täuſcheſt dich, ſtatt andre zu betrügen.
Nimm Unterricht: dein Mährchen iſt zu grob;
Beehre mich mit einer feinern Lügen.

Rath.

Ihr, die ihr wagt, und ſtets geſchäftig ſeyd,
Durch Vortheil reich, durch Knechtſchaft groß zu werden,
Begebt euch ja des Vorzugs voll Beſchwerden,
Den Geiſt, Geſchmack und Wiſſenſchaft verleiht,
Erhebet euch! doch nie in Witz und Wiſſen:
Witz bringt Gefahr, und Zweifel geben Qual.
O kenntet ihr die Sorgfalt edler Wahl;
Was würd' euch nicht verächtlich werden müſſen?

An Hygin, einen geſunden Alten.

Hygin, du biſt von ſechszig Jahren,
Und nur im Kränkeln unerfahren.
Das Podagra, der Krampf, die Gicht
Verbittern dir den Steinwein nicht.
Dich kann kein Arzt zu Elixiren,
Zum Lebensöl, zum Salz verführen:
Macht er dir Aphorismen kund,
So lachſt du, biſt und bleibſt geſund.
Ein andrer zähle ſeine Tage,
Und rechne nicht die Zeit der Plage,
Noch was vom Leben überhaupt
Schmerz, Krankheit oder Kummer raubt;
So ſcheinen ihm die Jahre minder:
Wir heiſſen alt, und ſind noch Kinder.
Dem, der mir Neſtors Dauer preiſt,
Und Priams Alter trefflich heiſſt,
Dem werd' ich nimmer Beyfall geben:
Nur die Geſundheit iſt das Leben.

S. *Martial.* L. VI. Epigr. 70.

La Motte.

Der Houdart, den ich mir zum Muſter nie erleſen, *)
Iſt nicht ſo groß, auch nicht ſo klein geweſen, 1)

1) Es iſt mir dieſes, in Anſehung meiner erſten Fabeln und Erzählungen, aus einem kleinen Irrthume beygemeſſen worden, wie aus eines ſo beliebten als angeſehenen Freundes (des Freih. v. Bielefeld), zur Ehre der deutſchen Nation, herausgegebenen Progrès des Allemands etc. (Amſterd. 1752.) p. 235. 249. erſichtlich iſt. Schon aus der kleinen Vorrede meines Verſuchs erhellte, daß ich mir den La Motte, welchen ich aus Erzählungen noch nicht kenne, auch nicht in Fabeln zum Muſter gewählet hatte. Das ſchülerhafte Nachſchlagen iſt die Beſchäftigung der wenigſten. Sonſt könnten viele ſich bald überzeugen, daß ich, in dem Verzeichniſſe unter dem Inhalte, zum öftern, Schriftſteller nenne, bloß, weil auch ſie dieſe oder jene Erzählung ausgearbeitet haben: ſo gar einen Hugo von Trymberg und Burkard Waldis. Dieſes Verzeichniß hat veranlaßt, daß man auch da Nachahmungen gefunden, wo keine ſind.

*) Horaz wird immer für mich Schönheiten haben, die nicht veralten, und wer möchte nicht ſo ſchreiben, wie er? Ich möchte auch ſo nachahmen, wie Horaz und Boileau. Alle ſehr gute Muſter werden meine Lehrer. Dieſe ſind anfangs Wegweiſer, und endlich glaubwürdige Zeugen, daß auch wir auf dem rechten Wege ſind. Es iſt aber jetzt die Rede nur von meinen Fabeln und Erzählungen. Ich glaube, es ſey ein Erzähler nicht weniger befugt, auch die allerbekannteſte Fabel von neuem, und nach ſeinem Geſchmacke einzukleiden, als irgend Rollin, Crevier, Hooke, aus würklichen, bereits ſo oft vorgetragenen, Begebenheiten noch eine römiſche Geſchichte zu verfertigen. Es iſt ſchwer, ein Livius, und nicht leicht, ein Phädrus zu ſeyn; aber nichts iſt erlaubter. Man mag ein Hiſtoriker oder ein Fabuliſt werden wollen: ſo iſt, zweitens, unwiderſprechlich, daß die Vollkommenheiten der Kunſt zu erzählen von uns weder zu entdecken, noch zu erreichen ſtehen, wenn wir nicht den Alten, jenen erſten Schülern der Natur, auch dieſe Kunſt ſorgfältig ablernen. Unter den älteſten Fabeln giebt es gewiſſe Meiſterſtücke, die, in ihrer Einfalt und Weisheit, faſt

Als Fontenell' und Rouſſeau ihn gemacht. [2])
Sein Tadel wird noch jetzt von vielen nachgeſchrieben,
Die bloß die Kunſt des Mitbejahens üben,
Und lachen, wenn ein andrer lacht.

ſo ſchön und lehrreich ſind, als ein Charakter im Salluſt und Tacitus. Auch nur daher verbleiben ſie allgemein und unvergeßlich. Sollte man nicht, wie La Fontaine, ſie vor Augen haben müſſen, wenn man, wie er, in dieſer Schreibart ſich üben und zeigen will? und kann man es, mit glücklichem Erfolge, thun, wird man Sitten lernen, und in Gleichniſſen lehren, wie es einem Fabuliſten obliegt, ohne auch in der ſo nöthigen Kenntniß des Menſchen und der Welt unvermerkt fortzuſchreiten? Was die Erzählungen, im genaueſten Verſtande, betrifft; ſo dienen ſie mehrentheils zur Beluſtigung, und auch nur der einzige Athenäus könnte diejenigen, die wir am liebſten leſen, noch ziemlich vermehren helfen. Ein Nachahmer hat, drittens, auch den Vortheil, daß ſolche klaſſiſche, durch ihn verjüngte, und die nach dieſer Art entworfenen Fabeln einer Wahrheit zum Schutze gereichen, die man ſonſt anfechten würde. Lautet vielleicht ein kleiner Zuſatz oder die Moral ſelbſt etwas fremd und muthig: ſo ſcheinen ſie noch aus dem Stamme der guten, ſteinalten, oder ihm ähnlichen Mährchen gleichſam hervorzubrechen. Der gemächliche, und oft daher deſto geneigtere, Leſer weiß zu leben, oder er iſt von Natur ſo gütig, nichts zu argwohnen, was dem Nachahmer unangenehm oder ſchädlich ſeyn könnte.

Tuumne, obſecro te, hoc dictum erat? vetu' credidi.

Und wie wird man ſich, auch gegen politiſche Kundſchafter, **gli penetrativi**, ſicherer verwahren, als wenn man mit ſeinen Erzählungen ſo verfährt, wie es mit den engliſchen Kriegsſchiffen gehalten wird, welche man neu erbaut, aber doch nach den alten benennt, wenn aus dieſen auch nur ein Balke, ein Brett, oder ſonſt ein geringes Stück Holz zum Bau des neuen genommen worden?

2) S. des berühmten Fontenelle **Diſcours prononcé dans l'Academie Françoiſe à la reception de Mr. l'Evêque de Luçon**, inſonderheit die vom Herrn Prof. Ayrer in der Diſſertation **de Comparatione eruditionis antiquae et recentioris, Sect. III. §. 1.**

Was Houdart iſt, hat Voltair' uns gezeiget; [3])
Ihr kleinen Unterrichter, ſchweiget.

. . . .

p. 342. daraus angeführte Stelle, und Lettres de *Rouſſeau*, T. II. p. 244. u. f.

3) S. das neun und zwanzigſte Hauptſtück der Zeiten Ludwigs des Vierzehnten, und die, in dieſem beliebten Buche befindlichen, Nachrichten von franzöſiſchen Schriftſtellern, II. Th. 210. 420. S. Dieſes neuliche Urtheil des Herrn von Voltaire bezeuget ſeine immer größere Gelindigkeit. Ich redete hier nicht vom Doctor Akakia. La Motte hat, in unglücklichen Stunden, zu ſcharfſinnig ſeyn wollen: er hat in vielen Arten geſchrieben, ohne die Fähigkeit und das Gefällige eines Voltaire zu beſitzen. Wie hart hat er aber ſeine Uebereilungen büßen müſſen! Er iſt auch von den heutigen Cotins und De Vizé *) zu oft als einer der geringſten Witzlinge abgeſchildert, und überhaupt, aus einigen gekünſtelten Ausdrücken, ſo unzuverläßig beurtheilt worden, als wenn man den Werth eines ganzen Gebäudes aus einigen fehlerhaften Säulenringen beſtimmen, und es daher für gothiſch erklären wollte. Man lieſet noch immer mit Beyfall, was er in ungebundener Rede geſchrieben hat. Vielleicht kömmt eine Zeit, in der man viele von ſeinen Gedichten mit größerem Vergnügen, als Anſtoße, leſen wird. Neque enim ſoli judicant, qui maligne legunt. *Plin.* L. IX. Ep. 38. Gleichwohl würde es ſchwer ſeyn, ihn gegen das bekannte Dictionaire Néologique immer zu rechtfertigen.

*) Danneau de Vizé war der erſte Verfaſſer des Mercure galant. S. das vier und zwanzigſte Epigram des Boileau, inſonderheit aber Camuſat's Hiſtoire critique des Journaux, T. II, p. 168. u. f. So ſehr die Verfaſſer der Bibliotheque françoiſe die Verdienſte des La Motte hämiſch zu verkleinern ſuchen: ſo wenig verſäumen die Verfertiger der Memoires de Trevoux eine Gelegenheit, ihren Leſern ſie anzupreiſen: der Aebte de Jarry und du Pons nicht zu erwähnen. Das Schreiben, Lettre à Mad. T. D. L. F. ſur M. Houdart de la Motte, de l'Academie Françoiſe à Paris 1732. kenne ich nur aus den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, 1732. S. 913. 914. Es iſt vom Abt Trüblet. Von des La Motte Fabeln hat der Herr de Chaufepié, im Art. *La Fon-*

Menor.

Wie weit ich Menor's Herz beſeſſen,
Das weiß er freilich mehr als ich;
Doch hat er öfters ſich vermeſſen,
Mich lieb' er, und recht brüderlich.
Als einen Feind würd' er mich nicht vergeſſen:
Als einen Freund vergiſſt er mich.

—o—

Die Tarrakonenſer,

aus dem Quintilian, *de Inſtitut. Orat.* L. VI. C. III.

Es ſchrieb einſt Tarrakon dem römiſchen Auguſt:
„Auguſt, dem Kaiſer, Heil! Zu deiner Völker Luſt,
Und deiner Siege Bild, die deine Huld beſchloſſen,
Iſt hier, auf dem Altar, den dir die Pflicht geweiht,
Das Zeichen des Triumphs, ein Palmbaum, aufgeſchoſſen.“
Man ſiehet, ſprach Auguſt, aus dieſer Seltſamkeit,
Wie fleißig ihr im Opfern ſeyd.

taine ſeines Nouveau Dictionnaire hiſtorique et critique p. 68. E. folgendergeſtalt, und meines Erachtens, am richtigſten, geurtheilet: „Mr. de la Fontaine merite certainement le premier rang „parmi les Fabuliſtes, et il y a de l'apparence qu'il l'occupera „longtems, ſi non toujours; mais je penſe qu'on doit à Mr. de „la Motte la juſtice de lui accorder une place honorable, du „moins à côté de *Phèdre*, en attendant que quelqu' autre puiſſe „la lui diſputer.“ Von dieſes Dichters anakreontiſchen und pindariſchen Oden iſt in Florenz eine italiäniſche Ueberſetzung herausgekommen. S. die N. Z. v. G. S. 1742. S. 419.

An einen Verfaſſer weitläuftiger Grabſchriften,
aus dem Pope.

Der Gräber Ueberſchrift iſt ſehr dein Werk geweſen;
Doch jedesmal zu lang, und dieß iſt nicht erlaubt:
Die eine Hälfte, Freund, wird nimmermehr geglaubt,
Die andre nimmermehr geleſen.

—o—

An Murtzuphlus. *)

Ein Wolkenbruch und ganzer Städte Brand
Wird dir zuerſt, und uns durch dich, bekannt!
Du weiſſt zuerſt, wo Mißwachs, Theurung, Noth,
Und Krieg und Peſt den ſichern Ländern droht:
Du weiſſt zuerſt, wo jetzt die Erde bebt,
Ein Berg ſchon flammt, und Gegenden begräbt:
Du weiſſt zuerſt, und lehreſt überall
Der Handlung Laſt, und ihrer Säulen Fall:
Du weiſſt zuerſt, was Große hingerafft.
Freund, wann erhenkſt du dich mit deiner Wiſſenſchaft?

*) Ducas Alexius, cui, ob conjuncta ſupercilia et velut oculis imminentia, *Murzufli* cognomentum ab aequalibus erat inditum etc. *Nicetas Acominatus Choniates*, ex interpr. Hieron. Wolfii, et edit. Annibal. Fabrotti, Paris. 1647. p. 360.

Jodel.

Herr Jodel, Jodels Sohn, erblaſſte ſchnell und ſatt:
Er, dem die Stadt die Welt, ſein Kirchſpiel eine Stadt,
Sein Haus das Kirchſpiel war; der nie in fremdem Lande
Luft oder Witz geſchöpft; ein Feind der welſchen Bande,
Die uns Mingotti bringt; der edlen Hetze Freund,
Die Heulen und Muſik, und Menſch und Vieh vereint;
Ein Bürger voll von Recht: der ſchlimmen Zeiten Kenner;
Staats- Stadts- und Vorſtadts-klug, des Kaiſers ernſter
Gönner,
Er ſtarb. Was war ſein Tod? Ein fetter Ochſenſchmaus.
Wie viel verliert die Stadt, ſein Kirchſpiel und ſein Haus!

—o—

Grabſchrift Sextils.

1746.

Hier ruht der Herr Sextil, das Bild erfahrner Männer,
Der Leſer jeder Stirn, und der Aſpekten Kenner.
Der ſechste Karl verſchied, und kein Komet erſchien,
Kein Nordlicht ſtreift' umher, und beydes ärgert' ihn.
Doch ſeine Frau ward krank, zu vieler Mißvergnügen;
Da ſah er einen Stern durch ſeinen Garten fliegen.
Ach! ſprach er, voller Furcht, die kaum ſich ſchildern läſſt:
Stirbt nicht mein ſchönes Weib; ſo kömmt uns doch die Peſt.
Sein ſchönes Weib genas: die Peſt blieb aus dem Lande.
Halt! rief er: dieſer Stern droht Schiffbeck mit dem Brande.
Der Brand erfolgte nicht, und endlich fiel ihm ein:
Ich erb' in kurzer Zeit: es muß ein Glücksſtern ſeyn!
Sextil ererbte nichts von dem verhofften Schatze,
Und ſtarb, im Gegenſchein: er ſelbſt und ſeine Katze.

Auf ein gewiſſes Lobgedicht.

Mich nennt der durſtige Hirkan
Recht dichteriſch den Dichterſchwan,
Den Phöbus ſich erkieſt.
Durch ihn werd' ich ſo ſtolz gemacht,
Als wenn mir eine Metze lacht,
Und mich ein Jude grüßt.

—o—

Hilar an Narciß.

O ſtelle dich, Narciß, doch morgen bey mir ein!
Mein großer Spiegel ſoll für dich zu Hauſe ſeyn.

—o—

Auf einen ruhmredigen und ſchlechten Maler.

Hör' endlich auf, mit deiner Kunſt zu prahlen,
Und male nicht, und laß dich auch nicht malen!

—o—

Maſkar.

Alcinous ſpeiſ't ſo nicht beym Homer,
Als Maſkar thut, den Freund und Feind benagen.
Doch über etwas will man klagen:
Kein Inquiſitor forſcht ſo ſehr;
So viele Biſſen, ſo viel Fragen;
Man geht zum Schmauſ', und kömmt dort zum Verhör.

Wohlthaten.

Wer übertrifft den, der ſich mild erzeigt?
Der ſeltne Freund, der es zugleich verſchweigt.

—o—

An Theron.

Du irrſt, wann du ſo kurz in deiner Schreibart biſt:
Halt deinen Leſer nicht für klüger als er iſt!

—o—

Freyheit.

Die Freyheit iſt dein Wunſch! Kaum trau' ich dem Entſchluß.
Lern und vernimm von mir, wie man ſie ſuchen muß.
Lachſt du, wenn Jourdains Stolz und Cadenas [1]) ſich weiſen,
Und ſein erhabnes Mahl? Kannſt du zu Hauſe ſpeiſen,

1) *Cadenas*, welches auch an einigen Höfen das Neceſſaire genannt, oder, ohne beſondre Benennung, zum Couvert gerechnet wird, iſt ein Beſteck, in dem ſich, von Gold, Meſſer, Gabel und Löffel, mit dem Salzfaſſe, auch insgemein ein kleinerer Löffel mit dem Markzieher befinden, das nur vor königliche und fürſtliche Perſonen auf die Tafel geſetzt wird: obwohl man angemerkt hat, daß, an einigen Höfen, auch andere Damen vom erſten Range ſich jetzt dergleichen von Gold oder doch von Silber vergoldetes, ſo genanntes Neceſſaire, durch ihre Pagen, auch an fremden Tafeln nachtragen und zum Convert vorlegen laſſen. Ueberhaupt iſt dieſer Gebrauch ſo wenig neu, daß man auch in des Patru ſechszehntem Plaidoyer, oder Réponſe pour Dame Jeanne de Guenegaud, welche Schrift er im Jahre 1664 übergeben hat, unter den aus dem gegenſeitigen Libell von ihm eingerückten Stellen dieſe findet: Elle a quantité de vaiſſelle d'argent, juſques à une baſſinoire, une coupe, une ſoucoupe, une cuillier, et une fourchete

Und niemals Andrer Gaſt und Tiſchgefangner ſeyn?
Befriedigt deinen Durſt ein kleiner Frankenwein?
Soll dir ein ſittſam Tuch, wie mir, zur Kleidung dienen?
Vergnügen deinen Kuß die billigen Nerinen?
Stellt dein beredtes Gold nie den Statiren nach?
Beherbergt, ohne Neid, auch dich ein niedres Dach?
Freund, iſt dein Muth ſo ſtark, iſt dir nur Freyheit theuer;
So lebſt du ſonder Zwang, und kein Monarch lebt freyer. 2)

—o—

An Opim.

Opim, wie viel iſt dir beſchehrt!
Du biſt geſund und reich; und dennoch voller Klagen.
Was wird das Glück von deinem Undank ſagen,
So bald es ihn erfährt? *)

de vermeil doré; *il ne luy manque qu'un cadenas pour faire en toutes façons la Princeſſe.* v. *Plaidoyers et Oeuvres diverſes de M. Patru.* (à Paris. 1681.) p. 561.

2) *Martialis*, Lib. II. Epigr. LIII. in Maximum.

Vis fieri liber? mentiris, Maxime, non vis:
    Sed fieri ſi vis, hac ratione potes.
Liber eris, coenare foris ſi, Maxime, nolis:
    Vejentana tuam ſi domat uva ſitim;
Si ridere potes miſeri chryſendeta Cinnae:
    Contentus noſtra ſi potes eſſe toga:
Si plebeja Venus gemino tibi jungitur * aſſe:
    Si tua non rectus tecta ſubire potes:
Haec tibi ſi vis eſt, ſi mentis tanta poteſtas
    Liberior Partho vivere rege potes.

* al. vincitur.

*) S. *Martial.* Lib. VI. Epigr. 79.

Alceſt und Philint.

Alceſt. Ein wahrer Freund ſagt alles frey,
Er haßt die ſtumme Heucheley. . .
Philint. Ganz recht! die lieb' ich nicht;
Doch auch ein kluger Freund gefällt,
Der uns nicht immer, vor der Welt,
Entſcheidend widerſpricht.

—o—

An Charin.

Dein Pandus, der ſo zu dir ſchleicht,
Hat Eulenaugen, und ſie ſchielen;
Sein Kinn iſt ſpitz! er lacht nicht leicht,
Und wird ſtets mit der Zunge ſpielen.
Ich weiß, daß du ihm günſtig biſt;
Freund, werde nicht durch Schaden klüger!
Wenn dieſer Rothkopf ehrlich iſt,
So iſt er wahrlich ein Betrüger. *)

—o—

Veit.

Veit, Schulz zu Michelsdorf, pflegt' immer zu verzeihn.
Bald ward auch, unter ihm, die Bosheit allgemein,

*) S. *Mart.* L. XII. Ep. 54. und das 80te Stück des Zuſchauers.

Und Frevler lachten frey des Galgens und der Schande.
Ein Knecht war mit dem Hengſt des Gaſtwirths fortgetrabt.
Man hält und klagt ihn an. Veit jammert ſeiner Bande.
Der Kläger ruft ihm zu: Seid gütig mit Verſtande,
Fürwahr, Herr Schulz, wenn ihr mit Dieben Mitleid habt;
So habt ihr keines mit dem Lande.

—o—

An Eutrapelus.

Im Winter machte mich die Gicht, das Erbweh, ſchwach:
Da lobt ich deinen Wein, und trank von deinem Bach.
Jetzt darf ich wiederum der Sonne mich erfreun:
Nun lob' ich deinen Bach, und trinke deinen Wein.

—o—

Dat veniam corvis, vexat cenſura columbas.
Iuvenal. Sat. II. 65.

Der ſchwarzen Locken Glanz wird, faſt ohn' Unterſchied,
Bey dir der Schönen Rang entſcheiden.
Auf Blonde ſtichelſt du. Mich dünkt, du gehſt zu weit:
Sey klüger, Freund, und halts mit beyden.

—o—

Hofmann von Hofmannswaldau.

Zum Dichter machten dich die Lieb' und die Natur.
O wärſt du dieſer ſtets, wie Opitz, treu geweſen!
Du würdeſt noch mit Ruhm geleſen:
Jetzt kennt man deinen Schwulſt und deine Fehler nur.

Hat ſonſt dein Reiz auch Lehrer oft verführet,
So wirſt du jetzt von Schülern kaum berühret.
Allein wie viele ſind von denen, die dich ſchmähn,
Zu metaphyſiſch ſchwach, wie du, ſich zu vergehn! *)

—o—

Auf Furius,

einen heutigen noch ungedruckten Scholiaſten.

Ovidius erfährts: du biſt an Gloſſen reich;
Allein du wirſt dem Text nur neue Wunden ſchlagen.
Die blindlings, ſo wie du, ſich ans Verbeſſern wagen,
Sind Pamphus, dem Cyclopen, gleich,
Er wollt' ein Bienchen jüngſt von Chloens Wangen jagen,
Und gab ihr einen Backenſtreich.

*) Es erklären ſich nicht wenige wider den Hofmannswaldau unglimpflicher, als Wernike, der auch in der bekannten Strenge ſeiner Beurtheilung dieſes Dichters billig iſt. „Denn, ſchreibt er im fünften Buche ſeiner Ueberſchriften, zu welchen er Anmerkungen ſchreiben durfte, S. 125. „ich geſtehe es mit Freuden, daß, „wenn dieſer ſcharfſinnige Mann in die welſchen Poeten nicht ſo „ſehr verliebt geweſen wäre; ſondern ſich hergegen die lateini„ſchen, die zu des Auguſtus Zeiten geſchrieben, allein zur Folge „geſetzt hätte: ſo würden wir *etwas mehr, als einen deut„ſchen Ovidius*, an ihm gehabt haben."

Ich hege alle Hochachtung für die Verdienſte des Thomaſius, des fürchterlichen Feindes ſo vieler Vorurtheile: es gehört aber, wie ich glaube, zu dieſes gelehrten Mannes Uebereilungen ſowohl die unerlaubte Vergrößerung Lohenſteins und Hofmannswaldaus, von denen er, in ſeiner Erfindung der Wiſſenſchaften anderer Gemüther zu erkennen, die unter ſeinen kleinen deutſchen Schriften zu Halle 1707 herausgekommen, urtheilt, *daß ſie ſechs Vir-*

Goldoni.

Von vielen, die ſich jetzt Thalien zugeſellen,
Kennt keiner, ſo wie er, was beſſert und gefällt.
Der Schauplatz und die heutge Welt
Sind ſeiner Fabeln ſtete Quellen.
Wie lehrreich rühren uns, durch ihn,
Bettina, und ihr Pasqualin! *)
Die Kleinigkeiten ſelbſt, die nur zu ſpielen ſcheinen,
Auch die ſieht man von ihm empfindlich angebracht;
Und wer nicht beym Goldoni lacht,
Der kann beym Holberg weinen.

gilius den Kopf bieten können, als die unbillige Verkleinerung der Charaktere Theophraſts, die wir in ſeiner Ausübung der Sittenlehre, im 12ten Hauptſtücke, §. 61. ohne Beweis wahrnehmen müſſen.

Es war damals ſo lächerlich, als gewöhnlich, in einem Schriftſteller alles, als gut und richtig, anzunehmen, oder gegentheils nichts gelten zu laſſen: ſo ſehr wurden große Bewunderer einfältig, große Verächter ungerecht, beyde verführt und verführeriſch.

*) in der Comödie, La Putta onorata und La buona Moglie, die, in Anſehung ihrer Anlage, auch einem Destouches und La Chauſſee, unter wenigen Veränderungen, Ehre bringen würden. Wie ich aber den Goldoni anpreiſen darf; ſo muß ich zugleich, damit ich nicht parteyiſch ſcheine, geſtehen, daß in ſeinen Due Gemelli Veneziani des armen Zanetti Vergiftung und Tod, ſo meiſterhaft, ja unübertrefflich dieſer auch vorgeſtellet worden, mir eben ſo wenig gefallen wollen, als der ſcheusliche Charakter des Trigaudin beym Montfleury. Ueberſchreiten nicht beyde die Gränzen des Lächerlichen?

Auf den ſchlafenden Nigrill.

Hier liegt, doch leider! unbegraben,
Nigrill, der ärgſte Böſewicht.
Noch braucht er einer Grabſchrift nicht,
Und muß alsdann auch keine haben,
Wann einſt ſein Lebensfaden bricht.

—o—

Ein jegliches hat ſeine Zeit.

Ein türkſcher Geiſtlicher ſchrieb froſtige Gedichte,
Und führte ſie doch ſtets in ſeiner Predigt an,
Und ſagte, daß er ſie ſelbſt im Gebet erſann.
Zu dem ſprach Gabriel, im nächtlichen Geſichte:
Die Verſe, welche man im Beten ausgedacht,
Sind ſchlecht, wie ein Gebet, wobey man Verſe macht. *)

—o—

An Hyperbolus. **)

Du ſagſt uns güldne Berge zu,
Und leiſteſt nichts, und darfſt dieß Geben nennen:
So wirſt du heute mir vergönnen,
Freygebiger zu ſeyn, als du.

*) S. Gallands Paroles remarquables, Bons-Mots et Maximes des Orientaux (à la Haye, 1694.) p. 48. Ich lege dieſe Erinnerung dem Engel Gabriel in den Mund, und ſo wird ſie deſto wichtiger, weil die Mahometaner ihn als den Bothſchafter Gottes und den Engel der Offenbarungen anſehen, der auch ihrem Propheten oft erſchienen iſt, und ihm den Alcoran eingegeben hat. S. p. 16. und Saly in den Anmerkungen über ſeinen, in London 1734. herausgegebenen Koran, S. 13. 100. 426. u. a.

**) S. *Martial.* Lib. X. Epigr. XVI.

Ich ſchenke dir, ſo mancher Wahrheit wegen;
Ich ſchenke dir, Hyperbolus,
In deinen Bücherſchatz den ganzen Livius; [1])
In deinen Waffenſaal des großen Rolands Degen; [2])

1) Die ganze römiſche Geſchichte des Livius beſtund aus hundert und zwey und vierzig Büchern, die bis auf fünf und dreyßig verlohren gegangen. Wie ſehr wäre zu wünſchen, daß dieſes Schickſal manchem andern großen Werke, und nicht dem ſeinigen, wiederfahren ſeyn möchte!

2) Nichts iſt kläglicher, inſonderheit für einen kriegeriſchen Leſer, als der Abſchied, welchen endlich der geſteinigte, und mit vier Lanzen durchſpießte Roland von ſeinem Schwerte nimmt: ſo wie ſolchen Turpin, in ſeiner Hiſtoria de Vita Caroli M. et Rolandi, c. XXII. beſchreibet. Habebat ipſe adhuc quandam ſpatham ſuam ſecum, opere pulcherrimam, acumine incomparabilem, fortitudine inflexibilem, mira claritate reſplendentem, nomine *Durenda*. Durenda interpretatur *durus ictus*: cum ea namque prius deficiet brachium quam ſpatha. Quam cum evaginaſſet, et manu eam teneret, intuitus eam, lacrymoſis vocibus dixit: O enſis pulcherrime, ſed ſemper luciditſſime, longitudinis decentiſſimae, latitudinis congruae etc. v. Veterum ſcriptorum, ex bibliotheca Iuſti Reuberi, ICti, Tomum unum (Hanov. 1619) p. 82. Im Orlando furioſo heiſſet dieſer fürchterliche Degen, *Durindana*, und von deſſen mörderlichen Streichen im Schlachtfelde giebt der Tod ſelbſt ein ungemein glaubwürdiges Zeugniß im zwölften Geſange dieſes Heldengedichts:

Non pur per l'aria gemiti e querele;
Ma volan braccia, e ſpalle, e capi ſciolti.
Pel campo errando va Morte crudele
In molti varii, e tutti orribil, volti;
E tra ſe dice, *In man d'Orlando valci*
Durindana per cento di mie falci.

Unter den großen Wahrheiten, die Sancho Panſa, der getreue Hofmeiſter, ſeinem Herrn einprediget, um ihn zu überzeugen, daß es weit mehr Ruhm und Anſehen bringe, ſich canoniſiren zu laſſen, als ein noch ſo tapferer irrender Ritter zu ſeyn, führt er auch

Zehn Stück, ins Cabinett, von Rubens freyer Hand;
Ein echtes Phönixneſt, die Beute ferner Reiſen;
Für dein Gemahl Pitts großen Diamant; 3)
Für deinen erſten Sohn den Waſſerſtein der Weiſen;
Und alles, was du ſonſt, dich zu bereichern, liebſt:
Herr, das empfange, wie du giebſt.

Arſinoe.

1754.

Die Kennerin der Fehler und der Sünden,
Arſinoe, kann nichts unſträflich finden,
Nicht Chloens Witz, nicht Juliens Geſtalt.
Sie iſt mit ſich, mit andern, unzufrieden;
Nie wird ihr Mund im Unterricht ermüden.
Fragt nicht warum; Arſinoe wird alt.

weislich die folgende an: Man ſchätzet dieſes alles weit höher, als den Degen des Rolands, welcher in der Rüſtkammer unſers Herrn und Königs iſt, welchen Gott vor Unglück behüte! S. Leben und Thaten Don Quixote von Mancha, im achten Capitel des fünften Buches.

3) S. Keyßlers Reiſen, im zwey und vierzigſten Briefe. Die Epitre au grand Diamant, unter den vortrefflichen Epitres diverſes die zehnte des erſten Theils, iſt rühmlich ſo bekannt, daß ich ſie hier nicht anführen darf. Ein deutſcher Balzac würde ſagen, es ſey dieſes Gedicht unter den heutigen ſchätzbaren Gedichten, was der große Diamant und der Sanci unter den Edelgeſteinen ſind.

Lindor.

Du ſagſt, daß Lindor Daphnen küßt,
Allein du fehleſt weit:
Denn kein verliebter Schäfer iſt
So voll Beſcheidenheit.
Finette, die dir widerſpricht,
Macht beyder Unſchuld kund:
Die ſchöne Daphne küſſt er nicht;
Er küſſt nur ihren Hund.

—o—

An Trivius.

Ich ſehe dich beym Schönemann; *)
Ich ſehe dich in Iphis Garten;
In Harvſtehude land' ich an,
Auch dort ſeh ich dich auf mich warten;
Auf unſerm Walle ſeh ich dich;
Im Baumhaus ſeh ich deine Züge;
Dich ſeh ich hier; o lehre mich,
Wo ich dich nicht zu ſehen kriege.

—o—

Die Einſichtvollen.

Es giebt ein Volk, das immer lernen ſollte,
Und immer lehrt.
Das iſt das Volk, das man nie hören wollte,
Und täglich hört.

*) in der Komödie.

Digitized by Google

Unvermuthete Antwort.

Malthin, den Jüngling, fragt Macrin,
Den Rechtsgelehrſamkeit, Amt, Milz und Alter ſteift:
Wie nennſt du einen Kerl, ſprich, ſprich, wie nennſt du ihn,
Den man im Ehebruch ergreift?
Ich nenn ihn langſam, ſpricht Malthin.

v. *Cicero*, de Oratore, II. 68.

Auf einen Lächler.

Eternal ſmiles his emptineſs betray,
As ſhallow ſtreams run dimpling all the way.

Pope.

Seht, wie ein ſeichter Fluß, der voller Wirbel läuft,
Je minder tief er iſt, die kleinen Kreiſe häuft!
Des ſeichten Glykons Bild, des Lächlers ohne Geiſt,
Der ſtets die Backen dehnt, ſtets ihre Grübchen weiſt.

An Euphem.

Dich ſchilt ein Staar, ein Papagey:
Das hörſt du mit gerechtem Lachen,
Denn dich wird auch ihr Lobgeſchrey
Nicht eitel, noch berühmter machen.

Nur Sbrullus ſprach jüngſt wider dich,
Als er auch wider Größre tobte.
Iſt dieſes dir ſo ärgerlich?
Wie? Wärſt du ſtolz, wenn er dich lobte?

An einen Freund, der mir Burmanns Ovid geſchenkt hatte.

Freund, dein Ovidius vermehrt dir meine Pflicht.
So reizend ſieht man gern, was er ſo ſchön geſchrieben.
Wie leicht entbehreſt du des Dichters Unterricht!
Du wußteſt, unbelehrt, vorlängſt die Kunſt zu lieben:
Die wußt ich ſonder ihn und Chloens Augen nicht.

Wilhelmine.

1740.

Sie lebt' und liebt', und nun iſt ſie dahin,
Die Flüchtigſte der Wilhelminen.
An Witz, an Luſt, an freyem Sinn
Glich ſie den Ninons, *) wie den Phrynen:
Ihr war genug, als Schäferin,
Der Kenner Neigung zu verdienen,
Und ſie beneidete ſonſt keine Königin,
Als dich, du Königin der Bienen.

*) Nur wenigen wird Ninon Lenclos unbekannt ſeyn.

Der Menſch.

Ein Kind ſucht Kindern oft den Apfel abzuſtreiten;
Weil ſchon die Kinder Menſchen ſind:
Auch der erwachſne Menſch ficht oft um Kleinigkeiten,
Iſt troſtlos im Verluſt, und prahlt, wann er gewinnt.
Warum? Der Menſch bleibt noch ein Kind. *)

—o—

Der Jüngling.

Nun wird der junge Herr von ſeinem Mentor frey.
Wie froh iſt ihm die Welt, und die Natur wie neu!
Nun ſucht er Luft und Luſt, ſchweift aus, flucht allem Zwange:
Verſchwendet hoffnungsreich: iſt zornig, doch nicht lange:
Oft ſcherzhaft, ſelten klug; voll Sprünge, wie ſein Gaul:
Auf Tanz und Jagd erhitzt, zu kühler Arbeit faul:

*) Feu Mr. de la Motte-Houdart, moins Poëte que Philoſophe, aporta un jour à Mr. de Fontenelle deux petits Vers, pour y en ajouter deux autres qui en fiſſent une Moralité. Voici ces deux petits Vers:

C'eſt que deja l'Enfant eſt Homme:
C'eſt que l'Homme eſt encore Enfant.

Mr. de Fontenelle y rêva un moment, et lui rendit ces quatre Vers:

L'Enfant ſur ſes pareils veut emporter la pomme,
C'eſt que deja l'Enfant eſt Homme.
L'Homme s'abat pour rien, pour rien eſt triomfant,
C'eſt que l'Homme eſt encore Enfant.

Ces Vers ſervent de Texte à l'Abbé de S. Pierre. (Ouvrages de Morale et de Politique, Tome XVI.) *Bibliotheque Raiſonnée*, 1743. Tome XXX, Pars I. p. 119.

Nur Chloris unterthan, die ihn ſo ſchön regieret,
Bis ihren Augen ihn Serpinens Wink entführet,
Dem ihn Eliſa raubt. Sein Herz wird übereilt,
Das ſeine Weichlichkeit mit zwanzig Freunden theilt.
Er wählt unüberlegt, bleibt keiner Wahl ergeben,
Und denkt kaum an den Tod, und lebt nur, um zu leben.

—o—

Der Mann.

Beſtimmter wählt ein Mann, nach Zweifeln und Verdacht:
Ihm lächelt nur die Welt, die ihm zuvor gelacht,
Der Tanzplatz jüngrer Luſt. Nun richtet er die Kräfte
Erhabner auf den Zweck verſorgender Geſchäffte.
Nun unterwirft er ſich, ihn zähmt ein fremder Zwang;
Nun wirbt ſein kluger Fleiß um Anſehn, Amt und Rang.
Damit er weiter nicht mit theuren Küſſen buhle,
Schickt ihn der Eigennutz dem Ehſtand in die Schule:
Der Ordnung Heiligthum, und, durch des Himmels Gunſt,
Dem Sitz geweihter Treu und ſchärfrer Rechenkunſt;
So mehrt er Stamm und Gut, iſt achtſam und verſchwiegen,
Scharfſinnig im Beruf, geſetzlich im Vergnügen,
Und wünſcht, wenn ihm kein Weib des Lebens Luſt vergällt,
Auf einen ſpäten Tod, Ruhm, bey der Afterwelt.

—o—

Der Alte.

Der weisheitsvolle Greis, der gegenwärtge Zeiten
Hofmeiſterlich belehrt, der Freund der Schwierigkeiten,

Iſt hämiſch, mißvergnügt, der Erben Troſt und Laſt,
Und hoffet, ſcherzt und liebt, ſo froſtig, als er haſſt;
Nichts rührt ſein ſchlaffes Herz, als kluge Münzgeſetze,
Des Reichthums Majeſtät, die Heiligkeit der Schätze,
Die er mit Liſt, mit Furcht, die ihn zum Sklaven macht,
Erwuchert, ſammlet, zählt, umarmt, verſteckt, bewacht,
Verehrt, verſchont, beſeufzt. Scharf, und wie Schiffer pflegen,
Sieht er nach Luft und Wind, und wittert Sturm und Regen,
Scheut ſo den kürzeſten als längſten Tag im Jahr,
Den Frühling, wie den Herbſt, lebt mäßig wie Kornar,
Auch eh ihm noch der Arzt die Hungerkur empfiehlet:
Bis ihn des Todes Geiz dem ſchönen Gelde ſtiehlet. *)

*) Es geſchieht aus bloßer Güte, wenn man, unter dieſen epigrammatiſchen Gedichten, auch den Jüngling, den Mann, den Alten, die Vergleichung, und gewiſſe andere duldet. Es herrſcht ja darin nicht der unerwartete Schluß, die Schärfe, die vis epigrammatica, oder die mala lingua, die Martial, der doch ſelbſt ſo oft ſchmeichelt, und nicht ſelten moraliſiret, zum Charakter der Ueberſchriften machet. Dergleichen Kleinigkeiten ſind vielmehr denen ähnlich, die man in der Anthologie, mit ſo ungleichem Beyfalle, findet. Man weiß, wie unſchmackhaft die Ueberſchriften und Brühen à la grecque für einen Racan waren. Es heiſſet: jedes rechtſchaffene Epigram muß, wie eine edle Biene, immer mit einem Stachel verſehen ſeyn. Dieſer gute Unterricht, dieſe bekannte Vergleichung werden täglich zugleich wiederholet, und, nach beyden, wären viele zarte Gedanken und Epigramme der Griechen, und die meiſten des Vavaſſor, nur ſchöne Fliegen oder Schmetterlinge. Aber jene gute Regel gilt, wie ſo mancher bejahrter Lehrſatz, nicht ohne Ausnahme. Dieſes ſteht aus häufigen Exempeln zu beweiſen. Alſo flieſſen Ueberſchriften oder Sinngedichte, wie der Leſer ſie zu nennen beliebet, ſo glücklich aus herzlichen Empfindungen, als aus witzigen

Vergleichung.

Wie edel iſt dein Herz, das reich an ſteter Liebe,
Zum Wohlthun lebhaft iſt, aus unerlerntem Triebe!
So wirkt ein lautrer Bach, der durch zwo Wieſen ſchleicht,
Nicht heftig ſchwillt, noch rauſcht, dem nie die Kraft entweicht,
Die Ufer fruchtbar macht; an dem, bey jedem Lenzen,
Mit Blumen, die er nährt, die Hirten ſich umkränzen.

Ein kleines Herz voll Stolz, die Werkſtatt ſchlauer Kunſt,
Wird tugendhaft und mild, aus Eigennutz der Gunſt:

Einfällen. Es iſt, auch nach den Zeiten Catulls, wahr, was in der Diſſertation vor dem Delectu Epigrammat. ſtehet: In nonnullis etiam ſimplex quaedam munditiea, ac mollis ſubtiliſque feſtivitas placet Zu ihren natürlichen Quellen gehören jetzt, ſo ſehr als jemals, kleine Erzählungen, ſie mögen einen Helden oder Sperling betreffen: denn auch dieſer kann der Held eines Sinngedichts ſeyn: freundſchaftliche Scherze: ſatyriſche oder gefälligere Lehren. J. C. Scaliger iſt in ſeinen kleinen epigrammatiſchen Gedichten oft recht glücklich geweſen, da er doch das Unglück gehabt hat, auch Räthſel und Logogriphen zu ſchreiben. Dieſer ſcharfſinnige Mann hat nicht immer, in ſeinen Poeſien, witzig ſeyn wollen: wie inſonderheit ſeine Libri VIII. Epidorpidum beweiſen, die nur Epigrammata gnomica zum Inhalte haben, welche aber mehrentheils vortrefflich ſind. Hier bemerke ich nur, was er im dritten Buche ſeiner Poetik, Cap. CXXV, p. 392. 393. der Abhandlung vom Epigrammate hinzuſetzet: Eſt etiam ſpecies quaedam nobilis ac generoſa, ſcita quadam aequabilitate plena, quam apud paucos, ac raram invenias, ut ſit venuſtas cum gravitate et acumen cum lenitate: numerus quaſi natus ibi, non illatus aliunde, aut affectatus ambitioſe: ſuſpenſus animus usque ad extremum: qua recepta ſententia ſatur ſit, nec audeat in eo quicquam praeterea quaerere. Ad hanc formulam ſpectavimus nos

Ein Fürſt, der, eh er giebt, zehn Zweifel überwindet,
Bis daß ſein Kanzler ihm den Ton zum Jawort findet,
Ahmt einem Springbrunn nach. Die Kunſt macht die Natur
Verſchwendriſch, wo ſie kargt: jedoch zu Zeiten nur.
Er wird, ſo wie ein Sturm, uns Wunderkräfte zeigen.
Seht ſeinen ſtarken Strahl bis an die Wolken ſteigen!
Als unerſchöpflich eilt des Waſſers Schatz empor,
Und prangt in heller Luft. Der Schall betäubt das Ohr;
Das Auge weidet ſich an Farben und an Bildern;
Kein Maler, kein Poet kann ihren Wechſel ſchildern.

in iis, quae *nova* inſcripſimus *Epigrammata*, et in *Thaumantia.* Beyde finden ſich in der Ausgabe ſeiner Gedichte vom Jahre 1591. Was in denſelben gefällt, iſt nicht ſo ſehr das Reizende des Witzes, als die Artigkeit der mannigfaltigen Gedanken, und die Schreibart des Skaliger, deſſen Farrago, Archilochus, Hipponax und Manes Catulliani, meines Erachtens, lebhaftere Schönheiten haben. Noch bleibt über die epigrammatiſche Schärfe, über den weſentlichen Charakter und die Länge einer Ueberſchrift, über den Umfang und die Arten dieſer Poeſie, unter den aeſthetiſchen Gelehrten vieles unausgemacht. Vielleicht werden ſie ſich alſo nicht zu ſehr mißfallen laſſen, daß, bis auf weitere Unterſuchung, nachdrücklicheren epigrammatiſchen Gedichten, die wenigen andern, die ich meyne, und die mich zu dieſer langen Anmerkung verführen, für jetzt ſo zuverſichtlich zugeſellt werden, als ob ſie alle von gleicher Kraft und Reizung wären, oder ſich von allen ihren Leſern gleichen Beyfall verſprächen: eine Ehre, die keiner Sammlung, auch nicht der vorzüglichſten, wiederfahren iſt. Et ſane quae ſunt commodiſſima, deſinunt videri, quum paria eſſe coeperunt. Praeterea ſapiens ſubtiliſque lector debet *non diverſis conferre diverſa, ſed ſingula expendere, nec deterius aliquid* (in alio) *putare, quod eſt in ſuo genere perfectum.* **Plinius.** L. IV. Epiſtol. XIV.

Ein Rad, Ein Triebwerk ſtockt: Gleich fließt ſein Schatz nicht mehr *)
Dem Bach iſt Titus gleich; dem Springbrunn ein Tiber. **)

Montaigne.

Montaigne, Günſtling der Natur,
Es ſollte dich nur der, den Witz und Freyheit adeln,
Weil er dir rühmlich gleicht, erheben oder tadeln:
Dem ſey ein Sokrates; wo nicht, ein Epikur!

*) Il me paroit, *dit Coſtar*, que c'eſt un grand avantage d'être porté au bien ſans nulle peine; et il me ſemble que c'eſt un ruiſſeau tranquille, qui ſuivant ſa pente naturelle coule ſans obſtacle entre deux rives fleuries. Je trouve au contraire que ces gens vertueux par raiſon, qui ſont quelquefois de plus belles choſes que les autres, ſont de ces jets d'eau où l'art fait violence à la nature, et qui après avoir jailli juſques au ciel, s'arrêtent bien ſouvent par le moindre obſtacle. *Bouhours*, Maniere de bien penſer dans les ouvrages d'eſprit. (Amſt. 1705.) II. Dial. p. 152.

**) Publice munificentiam bis omnino exhibuit: propoſito millies HS. gratuito in triennii tempus: et rurſus quibusdam dominis inſularum, quae in monte Coelio deflagrarant, pretio reſtituto. Quorum alterum magna difficultate nummaria, populo auxilium flagitante, *coactus eſt facere* . . . alterum ad mitigandam temporum atrocitatem. Quod tamen beneficium tanti aeſtimavit, ut montem Coelium, appellatione mutata, vocari Auguſtum juſſerit. *Sueton.* in *Tiberio*, Cap. XLVIII. Aber der offenbare Geiz war, ſo wenig als die Freygebigkeit, eine der vornehmſten Eigenſchaften des Tiberius, der, bey gewiſſen Gelegenheiten, ſeinen Abſichten vortheilhaft befand, dem Auguſt nachzuahmen: ſo wie auch in einigen, und inſonderheit in dieſen beyden Fällen geſchah, die aus dem Sueton angeführet worden. S. Hiſtoire des Empereurs par M. *Crevier* (Amſterd. 1750.) T. II. p. 97. 504.

Du biſt, zu aller Luſt, in dem, was du geſchrieben,
Nachläßig ſchön, und lehrreich zweifelhaft,
Unwiſſend voller Wiſſenſchaft;
Auch der dich meiſtert, muß dich lieben.
Und heißt wohl der mit Recht gelehrt,
Dem nicht dein Buch Geſchmack und Kenntniß mehrt?*)

—o—

Die Poeten und ihre Verächter.

Der Erzpoet, der unaufhörlich dichtet,
Der Criticus, der unabläßlich richtet,
Sind nicht ein Paar, das mir gefällt.
Doch was iſt der, den kein Geſchmack beglücket,
Kein Opitz rührt, und Haller nicht entzücket?
Ein ungleich ſchlechtrer Held.

*) Dieſe kleine Frage rechtfertigt ſich nicht weniger aus dem Montaigne ſelbſt, als aus dem Urtheile, das von ihm Schurzfleiſch, als Sarkmaſius, in der Continuatio Judiciorum de Scriptoribus, gefället hat, wovon ich die Worte anführen will, welche unter den Jugemens et Critiques ſur les Eſſais de Montaigne nicht befindlich ſind, die Coſte in ſeinen Ausgaben ſorgfältig geſammlet hat: Opus Socratis illius Gallici, quo quidem nec Gallia, nec reliqua Europae regna dignius videre unquam opus, cui quam meretur laudem nec laudatiſſimus perſolvere poteſt: Opus quod hominem tam ſibi reddit ipſi, ut ſine eo ſenſum communem coecutire perſuaſum mihi habeam omnino. Qui quo quosque carere video, tacite eum in literis languere et frigere praeſumo. S. Groſchufs Nov. Libr. rar. Collect. (Halis Magd. 1709.) Faſc. III. p. 466.

Die Kinder Ruben.

In Iſrael ſtraft jeden Stamm ſein Fluch
Auf dieſen Tag. Dieß lehrt ein kleines Buch
Von einem unglücksvollen Schwätzer. *)
Der Kinder Ruben Fluch wird ſchrecklich angeführt:
Was grün iſt, das verdorrt, ſo bald ſie es berührt:
Ein Vorbild vieler Ueberſetzer.

—o—

Momar und Sophron.

M. Du kennſt mein Werk, du weißt die Gründe,
Womit ich, zu der Freyheit Ruhm,
Den Helden für das Chriſtenthum,
Den Grotius ganz überwinde.
Weil meine Lehre ſiegreich ſpricht,
So fehlt ihr auch kein Muth zum Spotten.
Wie werden tritt mein Buch ans Licht,
Verfolger wider mich ſich rotten!
S. Befürchte doch Verfolger nicht:
Du findeſt keinen, als die Motten.

*) Franciſcus, ein Mantuaniſcher Arzt und getaufter Jude, deſſen Stamm unbekannt iſt, hat eine Schrift von den Strafen und Plagen aufgeſetzt, welche, nach dem Leiden Chriſti auf die zwölf Stämme gefallen ſeyn ſollen. Ich kenne ſie nur als einen würdigen Anhang zum Evangelio Nicodemi, das hier herausgekommen iſt. Das Original muß in der Bibliothek zu Augſpurg geſuchet werden, wenn man der auf der 102ten Seite befindlichen Anzeige folgen will.

Auf einen Papeſiguier *) und Verächter der ſchönſten Stellen im Milton.

Der blaſſe Chörilus wird oft, aus Eifer, roth,
Wenn ich das erſte Paar im Milton reizend finde.
Er bleibe, was er iſt: ſo dürr als Miltons Tod,
Und bosheitvoll, wie Miltons Sünde!

—o—

Fallacia cauſae non cauſae.

Trotz einer Elſter ſchwatzt Urſin,
Und keine Grabſchrift lügt, wie er:
Dem jüdiſch ſchreyenden Gingrin
Fällt auch im Schlaf das Schweigen ſchwer.
Sie, deren Mund nichts ſprachlos macht,
Sie reden heut, als mit Bedacht,
Verbindlich, ſparſamer und leiſer.
Sind heute beyde Thoren weiſer?
O nein! Beym Froſt der letzten Nacht
Ward jener taub, und dieſer heiſer.

*) Si d'autre part celui que vous verrez
N'a l'oeil riant, le corps rond, le teint frais,
Sans héſiter qualifiez cet homme
Papeſiguier.

La Fontaine, le Diable de Papeſiguiere.

S. des Rabelais Pantagruel, im vierten Buche, Cap. XLV. u. f.
A meagre, muſe rid mope, aduſt and thin,
In a dun night-gown of his own looſe ſkin.
Pope, Dunciad. II. 33. 34.

Alkon.

Apollo ſtund betäubt durch Söhne ſeiner Kunſt;
Denn jeder ſingt ihm Dank, oft für weit größre Gunſt,
Als ihm der Gott gewährt, und nach verrauſchten Chören
Bat Alkon insgeheim Apoll um neue Lehren.
Er kam, vergnügt, zurück. Gleich denkt die ganze Schaar:
Was ward denn eben dem, vor andern, offenbar?
Und Einer rief ihm zu: Nun biſt du, frey von Fehde,
Voll Gottheit, voll Olymp. Umſtirnt mit Wahrheit, rede
Aetheriſch! Genius! Uraniſch iſt dein Ruhm!
Sprich! Was entwölkte dir Apollens Heiligthum?
Er ſprach: Ihr Dichter hört! Mir hat der Gott befohlen,
In meinem Ausdruck mich nicht ſtets zu wiederholen.

—o—

Unterricht für einen Reiſenden.

Wenn dir ein Mann, den du nicht kennſt, begegnet,
Der lächelnd ſpricht, und dich durch Minen ſegnet,
Scharf nach dir ſchielt, ſich ehrerbietig krümmt,
Gebete brummt, und tiefe Seufzer ſtimmt:
Und ein Huſſar, wovon der Anblick ſchrecket,
Dem das Geſicht Blut, Staub und Pulver decket,
Zugleich erſcheint: wär er, nach Meutzels Art,
Frech, wie ſein Pferd, und rauer, als ſein Bart;
So rath ich dir, was mir Erfahrne riethen,
Vor jenem mehr, als dieſem, dich zu hüten.

An Reptill. *)

Rebuff verfolget mich; ihn darfſt du nicht erbittern:
Und Arbas; doch auch der iſt dir ein Matador:
Selbſt Struma; **) „Struma ſelbſt?“ Du widerſprichſt nicht Rittern,
Und wie ſchwingt Struma ſich aus Staub und Nacht empor!
Urgande will ſich mehr, als alle die, erkühnen:
Du biſt ein Witwenfreund, und ſie iſt reich, Reptill.
Mein Gönner, lebe wohl! Nicht Sklaven mag ich dienen:
Frey muß der Stolze ſeyn, der mir gebieten will.

Bey einem Karnaval.

1746.

Das Spiel der Welt beſteht aus Mummereyen;
Ein Hofmann ſchleicht in prieſterlicher Tracht;
Als Nonne winkt die Nymphe Schmeicheleyen;
Ein Wuchrer ſtutzt in eines Sultans Pracht;

*) S. *Martial.* Lib. II. Ep. 32.

**) S. *Catull.* Ep. 50.

Der falſche Phrax erſcheint im Schäferkleide;
Als Bäurinn ſtampft die zarte Flavia;
Verblendend glänzt im ſtolzen Erbgeſchmeide
Atoſſa ſelbſt, der Läufer Zulika:
Als Fledermaus läßt Phryne ſich nicht nennen,
Auch Myrtis nicht, der bunte Papagey.
O möchte man ſtets jedem ſagen können:
Dich, Maſke, kenn ich; . . . nur vorbey!

—o—

Gaſtereyen.

Die Wiſſenſchaft, ein Gaſtmahl anzuſtellen,
Wo zwanzig ſich, als wie durchs Loos geſellen,
Geliebte Stadt! die war dir längſt bekannt;
Allein die Kunſt, drey, die von gleichen Sitten
Und Herzen ſind, auf Ein Gericht zu bitten,
Die fremde Kunſt wird Reichen nie genannt.
Der einen kann es nicht an Schmeichlern fehlen:
Die andre wird mit Sorgfalt Freunde wählen.
O ſtolzes Geld, ach hätteſt du Verſtand!

Die Schriftſteller.

Was giebt dem, was man ſchreibt, der Dauer Sicherheit?
Nicht Ordnung, noch Geſchmack, nicht Fleiß, noch
Gründlichkeit.
Nicht immer iſt es gnug, der Welt durch Wahrheit nützen,
Nicht gnug der Alten Geiſt, der neuern Witz beſitzen:
Am wenigſten genug, daß man vor ſeine Schrift
Mäcenen ſtellt, ſie preiſt, und ſittſam übertrifft,
Daß auch von unſerm Werth die öffentlichen Proben
Kein Kriticus verruft, und zwanzig Vettern loben,
Daß ein beredter Held, im ſchärfſten Vorbericht,
Für unſers Namens Ruhm mit allen Tropen ficht.
Oft wird das beſte Buch durch andere begraben!
Ein Buch, das leben ſoll, muß ſeinen Schutzgeiſt haben.*)

*) Victurus Genium debet habere liber.

Mart. L. VI. Ep. LX.

Teſſier in ſeinen Eloges des hommes ſçavans, tirés de l'Hiſtoire de M. de Thou P. I. p. 116. 117. ſagt vom Vives: Le principal de ſes Ouvrages eſt ſon Commentaire ſur les Livres de S. Auguſtin de la Cité de Dieu. Cependant quelque excellent que ſoit ce Livre, dès qu'il parût au jour, il fût ſi mal reçu qu'il ne ſe trouva perſonne qui le voulut acheter; car le fameux Froben, qui l'avoit imprimé, en ayant aporté pluſieurs Exemplaires à la Foire de Francfort, n'en vendit pas un ſeul. Sur quoi Eraſme dit à Vivés: *Vides etiam in Muſarum rebus regnare fortunam.*

Kläglicheſ Schickſal der Poeten.

Wie ſorglos ſchläft der ſichre Muſenſohn,
Wenn er, bey Kerz und Nacht, in dichteriſchen Stunden,
Nun, wie er glaubt, den Einfall ausgefunden,
Den er geſucht, der ihn zu ſehr geflohn!
Wie unruhvoll wird ſeine Lagerſtatt,
Wann ihm der nächſte Tag, ſo bald er ganz erwachet,
Des Fundes Werth mit Recht verdächtig machet!
Der Einfall welkt: die Worte flieſſen matt.
So ſchmeichelhaft war Jakobs Nacht und Stand,
Als, wie er wünſcht' und hofft', ihn Rahels Reiz beglückte:
So groß ſein Leid, als er den Tag erblickte,
Die Augen rieb, und eine Lea fand.

Fabel.

Es iſt Euphraſt, der ſtets gefiel,
In allem, was wir von ihm leſen,
Beſcheiden-ſinnreich, wie Virgil,
Erfindſam, wie Homer geweſen.
Er ſchrieb nicht bis ins Stufenjahr,
Nicht viel, nichts auf Befehl, nichts eilig;
Wie ihm die Wahrheit heilig war,
So war ihm auch die Sprache heilig.
Sich ſelbſt zum Lobe redt' er nie,
Doch litt er andrer Stolz und Träume,
Sprach ſelten von der Poeſie,
Noch gegen oder für die Reime.

Er war voll weiſer Sittſamkeit,
Drum ward er keiner Sekte Götze,
Und hinterließ der Folgezeit
Zwar Muſter, aber nicht Geſetze.
Nur Waſſer trank er, und nicht Wein;
Von Schönen liebt er nur die Alten,
Bloß ihrer Seelen Freund zu ſeyn,
Und ſich des Buſens zu enthalten.
Er ſtarb, und ließ, eh er verſchied,
Ein Buch, das er gemacht, verbrennen,
So ſehr auch ſein Verleger rieth,
Das Werk der Welt und ihm zu gönnen.

An die heutigen Beförderer der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte.

1754.

Ihr Gönner des Geſchmacks! Ihn würdig zu erhöhn,
Ahmt ſo dem Colbert nach, wie Colbert dem Mäcen;
Verdienet Ruhm und Dank. Doch, wollt ihr Künſte beſſern,
So wählt die rechte Zeit, die Künſtler zu vergrößern.
Seyd auch den Dichtern hold: Verſorgt und rühmet ſie;
Nur jenes nicht zu ſpät, und dieſes nicht zu früh!

Prophezeihung.

1754.

Freund, ſterb ich einſt, ſo wird ein Böſewicht,
Der jetzt noch ſchweigt, mir keinen Nachruhm gönnen,
Und über mich und meinen Werth erkennen.
Es mag geſchehn! Den Schnarcher fürcht ich nicht.
Aus Demuth nur will ich ihn dir nicht nennen.
Sein Tadel ehrt, mehr als ein Lobgedicht!

Digitized by Google

I. II. 11, 7
2.

Digitized by Google